

Endbericht

Evaluierung des *AplusB*-Programms

Michael Ploder, Jürgen Streicher, Enikö Linshalm (JOANNEUM RESEARCH)

in Kooperation mit

Karin Grasenick, Renate Handler (convelop gmbH)

Jürgen Egelin (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung – ZEW)

Im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Innovation und Technologie

Wien/Graz, im November 2015

Endbericht der Evaluierung des *AplusB*-Programms

Michael Ploder, Jürgen Streicher, Enikö Linshalm (JOANNEUM RESEARCH)

Karin Grasenick, Renate Handler (convelop GmbH)

Jürgen Egelin (Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung – ZEW)

JOANNEUM RESEARCH Forschungsgesellschaft mbH
Institut für Wirtschafts- und Innovationsforschung

Büro Graz

Leonhardstraße 59
A-8010 Graz, Austria
Tel.: +43-316-876 1488
E-Mail: policies@joanneum.at

Büro Wien

Haus der Forschung, Sensengasse 1
A-1090 Wien, Austria
Tel.: +43-1-581 7520
E-Mail: policies@joanneum.at

Auf einen Blick

Akademische Spin-off-Gründungen sind heute wesentlicher Bestandteil eines effektiven Wissens- und Technologietransfers zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Eine zentrale Kraft in der österreichischen Förderungslandschaft im Bereich der innovativen Gründungen aus dem akademischen Umfeld stellt seit 2001 das Academia plus Business (*AplusB*) Programm dar. Im Zuge der vorliegenden Evaluierung wurde das *AplusB*-Programm auf Basis eines Multi-Ebenen-Ansatzes sowie unter Einbindung regionaler Stakeholder einer gesamtheitliche Betrachtung der erzielten Wirkungen unterzogen. Die Bewertung basiert auf Literatur- und Dokumentenauswertungen, einer Logic-Chart-Analyse, leitfadengestützten Interviews, einer Sekundärdatenanalyse mit Kontrollgruppenvergleich, Fallstudien sowie Fokusgruppen.

Das *AplusB*-Programm fokussiert auf innovative, in der Regel technologieorientierte, komplexe, in der Betreuung über einen längeren Zeitraum aufwendige Gründungsvorhaben, die in Hinblick auf strukturellen Wandel und Wachstum volkswirtschaftlich von Bedeutung sind. Weder wissenschaftlichen Einrichtungen noch private Inkubatoren können dieses von der Frühphase der Gründungen an mit hohem entwicklungs- und Betreuungsaufwand verbundene Segment hinreichend bedienen. Das Leistungsangebot der *AplusB*-Zentren ist auf die regionalen Anforderungen und Strukturen (Wissenschaft, Wirtschaft, Fördereinrichtungen und die Start-up-Szene) abgestimmt.

Das *AplusB*-Programm hat seit seinem Bestehen wesentlich zur Bewusstseinsbildung bei AkademikerInnen und wissenschaftlichen Einrichtungen sowie zur Anregung von Gründungen aus dem akademischen Umfeld beigetragen. Der Bekanntheitsgrad hat sich durch die Beteiligung an Wettbewerben stark erhöht, auch international gewann das Programm an Aufmerksamkeit. Das Programm *AplusB* und die Arbeit der *AplusB*-Zentren werden von den betreuten Gründungen sehr positiv bewertet. Die *AplusB*-Zentren werden als vertrauenswürdiger Partner mit Kompetenz in mehreren Themenfeldern, hoher Professionalität, Glaubwürdigkeit, Motivation und einem starken und wachsenden Netzwerk wahrgenommen, der für Unabhängigkeit ohne Eigeninteresse steht.

Von 2002 bis Anfang 2014 wurden 486 Unternehmen mit Unterstützung der Zentren gegründet, davon waren lt. Gründungs-Monitoring lediglich rd. 9 % Gründerinnen. Rd. 30 % der Vorhaben wären ohne Unterstützung von *AplusB* nicht umgesetzt worden, weitere 52 % lediglich in reduzierter Form. In Abgleich mit der offiziellen Statistik zur Unternehmensdemographie zeigt sich, dass bis Anfang 2014 noch 386 dieser Unternehmen wirtschaftlich aktiv waren. Durch die gegründeten Unternehmen wurden zw. 2002 und 2015 lt. Eigenerhebung der *AplusB*-Zentren rd. 3.400 Arbeitsplätze geschaffen. Lt. offizieller Beschäftigungsstatistik waren Ende 2013 in unabhängigen aktiven *AplusB*-Unternehmen 1.752 Personen in Österreich beschäftigt. Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe weisen *AplusB*-Gründungen eine höhere Überlebensrate und Beschäftigungswirkung, dynamischere Umsatzentwicklung, höhere Exportrate sowie F&E-Intensität auf. Auf regionaler Ebene konnten keine wesentlichen Abweichungen bei den Ergebnissen festgestellt werden.

Vor dem Hintergrund des gezeichneten Bildes erscheint die Weiterführung des Programms aus heutiger Perspektive als sinnvoll und notwendig. Für die künftige Entwicklung ist Augenmerk auf eine weitergehende Abstimmung und Konzeption auf nationaler wie regionaler Ebene zu legen, auf eine stärkere Profilbildung sowie eine Definition von Nahtstellen zu privaten Anbietern, auf das Kernstück „High-End“-Gründungen, eine klarere Festlegung von Wirkgrößen in Verbindung mit einem entsprechenden Monitoring, eine Anpassung bzw. Präzisierung von Programmzielen im Hinblick auf mögliche neue Entwicklungsbereiche und eine Verbesserung bei gendergerechten Angeboten, um auch einen verbesserten, direkten, Zentren-übergreifenden Austausch von GründerInnen auf der nationalen Ebene zu ermöglichen.

In a Nutshell

Today, academic spin-offs are essential in facilitating effective knowledge and technology transfer across the fields of science and business. Since 2001, Academia plus Business (the *AplusB*-Programme) has played a central role in the Austrian funding landscape in the support of innovative, academic start-ups. The present evaluation draws upon a holistic assessment perspective by adopting a multi-level approach and by including the programme impact on regional stakeholders. The assessment is based on an evaluation of the relevant literature and documentation, logic chart analysis, guided interviews, an analysis of secondary data together with control group comparison, case studies, and focus group analysis.

The *AplusB*-Programme focusses on innovative start-up projects which are typically technology-oriented, relatively complex or demanding in terms of the level of supervision and support needed, and of considerable significance in view of the expected impact of structural change and economic growth on the economy. These projects require a high level of continued development and supervisory support right from the beginning. Neither the scientific community, nor private incubators, are currently able to support these types of projects in this manner. The spectrum of services offered by the *AplusB* founder centres is geared towards meeting the needs and complementing the relevant structures of the various regions (e.g. complementing the prevailing scientific, economic, funding and startup settings).

Since its inception, the *AplusB*-Programme has not only made a significant contribution to raising awareness among the academic and scientific community, it has also served to stimulate the development of a number of academic start-ups. Participation in various competitions has significantly raised the programme's overall level of recognition, even at the international level. Those supervised are very satisfied with the programme and the work done by the *AplusB* founder centres. The latter are seen to be professional, trustworthy, and stimulating, with a high level of competence across several fields, and as representing a strong and growing network of neutral and independent partners.

From 2002 to the beginning of 2014 the founder centres helped 486 businesses get started. According to the monitoring undertaken, only 9 % of these start-ups were female-led. Approximately 30 % of the projects would not have been realised at all without the help of *AplusB*, and a further 52 % would only have appeared in a much reduced form. The official business demography statistics indicate that 386 of the businesses were still operating at the beginning of 2014. According to own surveys, the start-ups were responsible for the creation of about 3,400 jobs in the period 2002 to 2015. The official Austrian employment statistics shows, that at the end of 2013, *AplusB* businesses employed 1,752 people. Compared with the control group, *AplusB* businesses are characterized by a higher survival rate, a greater impact on employment, more dynamic revenue growth, higher export rates, and more intensive research and development. These results were found to be relatively constant across regions.

In future, however, particular attention needs to be placed on the following issues: Further co-ordination and planning across national and regional levels, improved profiling and image development for the programme, definition of interfaces with private incubators, emphasizing the core element of 'high-end' start-ups, clarification of essential parameters and respective monitoring procedures, more precise definition of programme objectives with a view to improving adaptability to new developments, strengthening the gender-sensitivity of the current offering and facilitating more direct and comprehensive exchange among female-led start-ups at the national level.

Thus, given the above background, from today's perspective continuation of the programme clearly appears to be both useful and necessary.

Erweiterte Zusammenfassung

Technologie- und wissensintensive Gründungen etablieren radikale Innovationen bzw. neue Organisationsformen und sind ein wesentlicher Motor des strukturellen Wandels. Sie halten aber auch die Märkte offen und forcieren die Wettbewerbsfähigkeit etablierter Unternehmen. Darüber hinaus können sie einen merklichen Beitrag zu Beschäftigung und sozialer Mobilität leisten. Mit dem Programm Academia plus Business (*AplusB*) wurde in Österreich in den vergangenen Jahren ein Instrument aufgebaut, das explizit Ausgründungsaktivitäten aus dem akademischen Umfeld als einen Kanal zur kommerziellen Nutzung von wissenschaftlichen Ergebnissen und/oder Kompetenzen bereits in einer frühen Phase unterstützt.

Das *AplusB*-Programm wird seit seinem Start durch Bundesmittel, Landesmittel und private Quellen finanziert. Der Beitrag des Bundes zur Gesamtfinanzierung liegt bei rd. einem Drittel.

Finanzierung des *AplusB*-Programms

	1. Förderungsperiode 2002/07*				2. Förderungsperiode 2007/12**				3. Förderp. 2012/17***	
	Plan	%	Ist	%	Plan	%	Ist	%	Plan	%
Bund	18.506.010	42	17.635.930	41	14.640.642	32	13.166.250	32	16.908.300	34
Land	15.391.020	35	14.613.261	34	13.560.275	30	12.081.203	29	13.992.573	28
Eigenmittel	10.544.556	24	10.803.926	25	17.090.870	38	15.868.588	39	18.551.578	38
Summe	44.441.586	100	43.053.117	100	45.291.787	100	41.116.041	100	49.452.451	100

Anmerkung: * 9; **8; ***7 Zentren; 3. Förderungsperiode mit Planwerten. Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen.

Quelle: Statistik Austria, Berichtswesen *AplusB*, Berechnung und Darstellung JR

Ziel der vorliegenden Evaluierung ist die gesamtheitliche Betrachtung der erzielten Wirkungen des *AplusB*-Programms nach seiner nun mehr als zehnjährigen Laufzeit. Die Evaluierung bezieht sich auf das Gesamtprogramm und nimmt keine Bewertung einzelner Zentren oder regionaler Stakeholder vor.

Die Untersuchung erfolgte auf Basis eines Multi-Ebenen-Ansatzes, welcher insbesondere zwischen der Programm-, Zentrums- und Gründungsperspektive differenzierte sowie eine Analyse aus mehreren Blickwinkeln, unter Einbindung regionaler Stakeholder, ermöglichte. Die Bewertung basiert auf Literatur- und Dokumentenauswertungen, einer Logic-Chart-Analyse, leitfadengestützten Interviews, einer Sekundärdatenanalyse mit Kontrollgruppenvergleich, Fallstudien sowie Fokusgruppen.

Rahmenbedingungen von *AplusB*

Die Aufmerksamkeit und das Bewusstsein für die strukturpolitische Bedeutung von Entrepreneurship und wissensintensiven, unternehmerischen (Aus-)Gründungen sind weltweit, so auch in Österreich, zuletzt stark angestiegen. In diesem Zusammenhang ist festzustellen, dass *AplusB* seit Bestehen wesentlich zu einer entsprechenden Sensibilisierung für Gründungen aus dem akademischen Umfeld, auf regionaler wie auf nationaler Ebene, beigetragen hat.

Das Thema kommerzielle Verwertung von Forschungsergebnissen rückt in Forschungseinrichtungen, speziell an Hochschulen, stärker in den Mittelpunkt. Die Hochschulen sind im Bereich der „Third-

Mission“ unterschiedlich intensiv engagiert. Auf Grund der zur Verfügung stehenden Ressourcen und Instrumente sind wissenschaftliche Einrichtungen nur eingeschränkt in der Lage, hochkomplexe Gründungsprojekte über einen längeren Zeitraum intensiv zu begleiten. Im Zusammenspiel mit *AplusB* können Hochschulen und Forschungseinrichtungen allerdings einen wesentlichen Beitrag im Bereich der Bewusstseinsbildung und Vorfeldarbeit übernehmen.

Ziele und Zielgruppen von *AplusB*

Ausgehend von akademischen Spin-offs aus wissenschaftlichen Einrichtungen, d.h. gegründet von Personen mit akademischem Hintergrund, wurde die Zielgruppe des *AplusB*-Programms mit dem Übergang in die zweite Förderungsperiode bewusst auf AkademikerInnen mit Berufserfahrung (d.h. aus einem wirtschaftlichen Umfeld) ausgeweitet. Damit wurde dem Umstand Rechnung getragen, dass potentielle GründerInnen sich nach ersten beruflichen Erfahrungen in der Privatwirtschaft bereit fühlen und entsprechend qualifiziert sind, ein Gründungsprojekt in Angriff zu nehmen. Im Hinblick auf zukünftige Entwicklungsschritte ist die klare Positionierung der *AplusB*-Zentren jedoch dauerhaft zu erhalten.

Abgesehen von dieser erweiterten Zielgruppendefinition wurden die wesentlichen Teilziele des Programms (z.B. dauerhafter Anstieg der Anzahl akademischer Spin-offs, Verbesserung der unternehmerischen Verwertung von Forschungsergebnissen) beim Übergang in die 3. Förderungsperiode („*AplusB* 2.0“) jedoch ohne Anpassung übernommen. Auch wenn die Begrifflichkeiten im Einzelnen angepasst werden können, sind grundlegende Zielkonflikte im Programmgefüge nicht feststellbar. Das Interventionsmuster des *AplusB*-Programms ist konsistent und zweckmäßig.

AplusB-Gründungen sind üblicherweise technologieorientierte, komplexe, in der Betreuung über einen längeren Zeitraum aufwendige Projekte. Unterschiede im Aufwand lassen sich vor allem zwischen sogenannten Hard- und Softwaregründungen feststellen. Letztere finden sich überwiegend im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT), die in unterschiedlichen Sektoren angesiedelt sein können.

Nur knapp 9 % der im Rahmen des Gründungs-Monitorings erfassten GründerInnen sind Frauen. Der Unterstützung von Frauen als potentielle GründerInnen wurde zuletzt durch *AplusB* etwas höhere Aufmerksamkeit gewidmet. Frauen sind in vielen Bereichen naturwissenschaftlich-technischer Ausbildungen an Hochschulen sowie Beschäftigungen in Technologie-intensiven F&E-Bereichen noch unterrepräsentiert. Darüber hinaus ergibt sich der Befund, dass Frauen auf Grund der vergleichsweise stark ausgeprägten, horizontalen wie vertikalen Segregation im FTI-Bereich sowie kulturell geprägter Vorstellungen und Stereotype die Möglichkeit einer Unternehmensgründung seltener in Betracht ziehen als Männer.

Rolle und Positionierung von *AplusB*

Das *AplusB*-Programm setzt bereits in sehr frühen Phasen mit seiner Betreuung von Gründungsvorhaben an. Anders als das FFG-Programm Research Studios Austria setzt *AplusB* nicht beim Forschungsprojekt und der Verwertung von dessen Ergebnissen an, sondern bei der Gründungsidee, die bereits von GründerInnen vertreten wird. Die Zentren bieten Information und Beratung in einem Umfang und einer Tiefe an, wie sie aktuell in Österreich von keinem anderen Akteur geboten werden.

Die enge Anbindung an akademische Einrichtungen ist ein Alleinstellungsmerkmal der *AplusB*-Zentren in der heimischen Unterstützungslandschaft für Gründungen. Abseits der Trägerorganisationen sind die Zentren mit regionalen Akteuren wie Standortagenturen und anderen Inkubatoren gut vernetzt.

Mögliche Synergiepotentiale im Awareness- und Pre-Inkubationbereich werden jedoch noch nicht vollends ausgeschöpft.

Die großteils bilateralen Abstimmungen auf regionaler Ebene zwischen den relevanten Akteuren sind sehr positiv zu bewerten. Die Berücksichtigung regionaler Gegebenheiten und Bedarfe führt dazu, dass die Angebotsprofile der einzelnen Zentren voneinander abweichen.

Private Anbieter können das Angebot von *AplusB* ergänzen, jedoch nicht im derzeitigen Umfang ersetzen oder übernehmen. Private Initiativen haben üblicherweise nicht das Ziel und sind dafür nicht ausgestattet, Gründungen zu stimulieren (z.B. durch Bewusstseinsbildung, Pre-Inkubation) oder risikoreiche und erheblich entwicklungsbedürftige Projekte in frühen Stadien zu übernehmen. Schließlich ist anzumerken, dass private Initiativen regional sehr ungleich verteilt sind.

Die Ausgangsbasis der Gründungsvorhaben (Erfahrung der GründerInnen, Unternehmensgegenstand) sowie die unterschiedlichen Reifegrade der Gründungsideen führen zu unterschiedlich hohen Betreuungsaufwänden. Gerade deswegen ist es wichtig, dort, wo möglich, „Good-Practices“ auszutauschen und, wo notwendig, Standards festzulegen.

Die Zentren unterscheiden sich in Abhängigkeit von Angebotsprofil und Ausgestaltung (Größe, Zahl der Standorte) auch hinsichtlich der Kostenstruktur erheblich. In einzelnen Fällen wurden in jüngerer Zeit gezielte Maßnahmen mit dem Ziel von Effizienzsteigerungen und Kosteneinsparungen realisiert.

Umsetzung und Monitoring von *AplusB*

Das Programm wurde 2002 implementiert und zu Beginn mit neun Zentren operativ umgesetzt. 2007 ist ein Zentrum (v-start¹) aus dem Programm ausgeschieden, 2013 wurde ein Ansuchen auf Weiterförderung (BCCS²) abgelehnt. 2015 werden somit in sieben regionalen *AplusB*-Zentren akademische Unternehmensgründungen und Spin-offs unterstützt und gefördert. Das sind accent NÖ, build! Kärnten, CAST Tirol, INiTS Wien, Science Park Graz, tech2b OÖ und ZAT Leoben. Die Anzahl der Beschäftigten liegt je nach Zentrumsgröße zwischen drei (ZAT) und fünfzehn (INiTS) MitarbeiterInnen.

Im Zuge der Implementierung von „*AplusB* 2.0“ wurde das Leistungsprofil überarbeitet und geschärft. Die Bandbreite reicht nun von Öffentlichkeitsarbeit, Stimulierungs- und Awareness-Maßnahmen, individueller Beratung und Coaching, dem Bereitstellen von Infrastruktur bis zur Netzwerkaktivitäten und der Finanzierung und Unterstützung von Internationalisierungsprojekten. Während sogenannte „MUSS-Module“ im Wesentlichen das bisherige Leistungsspektrum abdecken, widmen sich „KANN-Module“ Aspekten wie Finanzierung, Internationalisierung oder der Alumni-Betreuung.

AplusB-Zentren bewältigen einen wesentlichen Teil der Abstimmung zwischen regionalen Bedarfen, der Politik und dem Gesamtprogramm *AplusB*. Die regionale Zusammenarbeit zwischen Zentren und Netzwerk- und Kooperationspartnern wird von den Stakeholdern auf regionaler Ebene allgemein als sehr gut eingeschätzt.

Die befragten GründerInnen bestätigen die Zufriedenheit mit dem Angebot und den Leistungen der *AplusB*-Zentren. Die *AplusB*-Zentren werden als vertrauenswürdiger Partner mit Kompetenz in mehreren Themenfeldern, hoher Professionalität, Glaubwürdigkeit und Motivation und einem starken und wachsenden Netzwerk wahrgenommen, der für Unabhängigkeit ohne Eigeninteresse steht. Potentielle GründerInnen werden von Beginn an intensiv begleitet, ihre spezifischen Probleme individuell geklärt

¹ v-start (1.7.2005-30.6.2010) wurde mit 01.07.2010 in die Wirtschafts-Standort Vorarlberg GmbH (WISTO) integriert und fungiert dort weiterhin als Gründungszentrum für High-Tech-Gründungen.

² BCCS-Business Creation Center Salzburg, Salzburg (01.07.2005 bis 31.12.2014).

und an ihr persönliches Ziel geführt. Die *AplusB*-Zentren regen eine sehr detaillierte Ausarbeitung und oftmalige Reflexion der Geschäftspläne an. Die Netzwerk- und Vermittlungsarbeit der Zentren wird als besonders wertvoll angesehen, ebenso die Möglichkeit des Austausches mit anderen GründerInnen. Darüber hinaus wurden auch Schulungsangebote zu geistigem Eigentum und Markenschutz positiv hervorgehoben.

Das Programmmanagement bei der FFG ist sehr schlank aufgebaut und deckt die Grundfunktionen ab. Die *AplusB*-Plattform hat sich als mittlerweile als gut frequentiertes Instrument etabliert. Sie unterstützt den Austausch zwischen den *AplusB*-Zentren, aber auch mit dem Programmmanagement. Der Zentrenübergreifende Austausch zwischen GründerInnen wird gegenwärtig nicht offensiv verfolgt.

Das *AplusB*-Programm verfügt über ein umfangreiches Berichts- und Monitoringsystem und war diesbezüglich anderen Förderungsprogrammen von Anbeginn an voraus. Die Evaluierungsarbeiten und damit einhergehenden Auswertungen haben allerdings auch Spielräume für Vereinfachungen und Verbesserungen deutlich gemacht. Dies betrifft unter anderem den Bereich der mit den Programmzielen korrespondierenden Ergebnisindikatoren.

Wirkungen von *AplusB*

AplusB trug und trägt nach Aussagen regionaler Stakeholder und Partner in hohem Ausmaß zur Steigerung der Awareness bezüglich Selbstständigkeit bei. *AplusB* wird als starker Treiber in der Gründerszene wahrgenommen, was sich etwa dadurch zeigt, dass die erfolgreichsten Gründungen der letzten Jahre eben oft mit *AplusB* in Verbindung stehen.

International fanden die Leistungen von *AplusB* ebenfalls große Anerkennung. So wurde INiTS 2014 von der schwedischen Forschungsinitiative UBI Index in das Ranking der „Global Top 25“ universitären Inkubatoren aufgenommen, wo das *AplusB*-Zentrum weltweit den elften Platz und europaweit den dritten Platz belegt. Der Verein Österreichisches Inkubatorennetzwerk *AplusB* ergänzt die Kommunikation nach außen, auch wenn es hier noch Anpassungsbedarfe, etwa für den internationalen Auftritt, gibt.

Die Sensibilisierungs- und Awareness-Maßnahmen der Zentren erreichen, explizit (durch eigene Veranstaltungen, z.B. Business Angel Day) sowie implizit (z.B. Mitarbeit bei Lehrveranstaltungen an Hochschulen) jährlich AkademikerInnen in den Trägerorganisationen sowie anderen wissenschaftlichen Einrichtungen. Die Beteiligung an unterschiedlichen Wettbewerben hat den Bekanntheitsgrad des Programms selbst stark erhöht. Die Leistungen des *AplusB*-Programms zum Aufbau von Kooperationsbeziehungen, zum Austausch innerhalb der Gründungs-Community und zur Identifikation von notwendigen Expertisen sind positiv zu bewerten. Wie insbesondere die Fallstudien zeigen, lässt sich die *AplusB*-Unterstützung nur schwer durch ein hohes persönliches Engagement sowie ausgeprägte private Netzwerke aufwiegen. Um die Maßnahmenvielfalt und deren Ergebnisse künftig besser einschätzen zu können, bedarf es nunmehr eines erweiterten, zahlenbasierten und einheitlich definierten Monitoringsystems.

Das Programm *AplusB* und die Arbeit der *AplusB*-Zentren werden von den betreuten Gründungen sehr positiv bewertet. Die *AplusB*-Zentren werden als vertrauenswürdiger Partner mit Kompetenz in mehreren Themenfeldern, hoher Professionalität, Glaubwürdigkeit und Motivation und einem starken und wachsenden Netzwerk wahrgenommen, der für Unabhängigkeit ohne Eigeninteresse steht. Potentielle GründerInnen werden von einer Frühphase der Entwicklung an intensiv begleitet.

In Zahlen gefasst ergeben sich folgende Befunde (siehe dazu auch nachfolgende Tabelle):

- Im Schnitt führen in den *AplusB*-Zentren pro Jahr rd. 800 evaluierte Ideen zu ca. 500 Erstgesprächen. Nach Prüfung durch den Projektbeirat werden dann ca. 50 Projekte pro Jahr in die Inkubationsprozesse der Zentren aufgenommen.
- Zwischen 2002 und Anfang 2014 wurden lt. Gründungs-Monitoring 486 Unternehmen gegründet. Der Anteil der ersterfassten Gründerinnen beträgt dabei lediglich rd. 9 %.
Rd. 30 % der Vorhaben wären ohne das Programm nicht in Angriff genommen worden, weitere 52 % lediglich in reduzierter Form. In Abgleich mit der offiziellen Statistik zur Unternehmensdemographie zeigt sich, dass bis Anfang 2014 noch 386 dieser Unternehmen wirtschaftlich aktiv waren.
- Zwischen 2002 und 2015 wurden lt. Eigenerhebung der *AplusB*-Zentren zumindest 3.400 Arbeitsplätze geschaffen. Diese Anzahl beinhaltet sowohl Abschätzungen für übernommene Unternehmen und Beschäftigte auf internationaler Ebene als auch vereinzelt WerkvertragsnehmerInnen und einbezogene Non-*AplusB*-Beschäftigte. Etwaige Beschäftigungsrückgänge bzw. Ausfälle wurden bei der *AplusB*-Zentren nur eingeschränkt berücksichtigt. Vor diesem Hintergrund und dem Ziel einer einheitlichen, definitorischen Abgrenzung wird eine Revision der Erfassung wesentlicher Wirkungsindikatoren als wesentlich erachtet.
In direktem Abgleich mit der offiziellen Beschäftigungsstatistik zeigt sich, dass sich der Stand der Arbeitsplätze in unabhängigen *AplusB*-Unternehmen in Österreich bis inkl. 2013 auf 1.752 belief, davon waren 1.665 unselbstständig beschäftigt (dies entspricht 950 Beschäftigten in aktiven *AplusB*-Unternehmen im Jahr 2010 und 382 Beschäftigten im Jahr 2007).
- Im Vergleich zu einer Kontrollgruppe (64 %) weisen *AplusB*-Gründungen eine deutlich höhere Überlebensrate (90 %) nach dem fünften Jahr des Bestehens auf. Zudem erreichen *AplusB*-Gründungen eine vergleichsweise höhere Beschäftigungswirkung (80 % höher als die Kontrollgruppe nach dem fünften Jahr).
Ein interessanter Aspekt ist zudem die Tatsache, dass sich die regional unterschiedlichen Gegebenheiten sowohl bei den *AplusB*-Gründungen als auch bei der Kontrollgruppe nur unwesentlich in der Überlebensfähigkeit der gegründeten Unternehmen niederschlagen.
- Weiter ist festzustellen, dass *AplusB*-Unternehmen zwar mit einer geringeren Umsatzgröße ins Unternehmertum starten, sie die Kontrollgruppe aber aufgrund einer höheren Dynamik im Durchschnitt im vierten Jahr nach der Gründung überholen.
Im Einklang mit der Definition der Zielgruppe weisen mehr als die Hälfte der *AplusB*-Gründungen bis zum fünften Jahr F&E-Aktivitäten auf. Trotz ihrer vergleichsweise geringen Zahl entfällt rd. ein Fünftel der F&E-Aufwendungen und -Beschäftigten aller Jungunternehmen bis zum fünften Jahr auf *AplusB*-Gründungen. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Zusammenhang mit der erfolgreichen Bewerbung bei Förderungsprogrammen.

Auf Basis der erfassten Zahlen lässt sich daher ein sehr positives Resümee zu den Ergebnissen und Wirkungen des Programms ziehen.

AplusB-Ergebnisse und Wirkungen im Überblick

Finanzierung 2002-2017*, gesamt				Quellen			
Bund		47,7 Mio. (36 %)		bmvit, FFG			
Länder		40,7 Mio. (30 %)					
Eigenmittel		45,2 Mio. (34 %)					
Selektionsprozesse, Ø 2014							
Anzahl evaluierte Ideen		ca. 800		AplusB Monitoring			
Anzahl Erstgespräche		ca. 500					
Anzahl aufgenommene Projekte		ca. 50					
Schlüsselindikatoren bei Gründungen							
Anzahl Gründungen, gesamt	2002-2014	486		Evaluierung, Statistik Austria			
Gründungen, die ohne AplusB-Unterstützung nicht zustande gekommen wären	2002-2014	30 %					
Anteil von Frauen unter AplusB-GründerInnen	2002-2014	9 %		AplusB-Monitoring			
Anzahl geschaffene Arbeitsplätze, gesamt (inkl. übernommene Unternehmen und Beschäftigung international ³)	2002-2015	3.400		AplusB-Zentren			
Anzahl aktiver („überlebender“) AplusB-Unternehmen gesamt in Österreich	2013	386		Evaluierung, Statistik Austria			
Anzahl Beschäftigte bei aktiven AplusB-Unternehmen in Österreich	2013	1.752					
Anzahl unselbständig Beschäftigte bei aktiven AplusB-Unternehmen in Österreich	2013	1.665					
Anzahl von in Unternehmen im dritten Jahr geschaffenen Arbeitsplätzen	Ø 2014	ca. 200					
Anzahl Unternehmen, die bei FFG und aws komplementäre Förderung erworben haben	2013	378		Evaluierung, aws, FFG			
Entwicklung im 5. Jahr nach der Gründung							
	Überleben	Anzahl MitarbeiterInnen ⁴	Umsatz (in TSD €)	Exportintensität	F&E-Neigung Hochtechn. Dienstleist.	F&E-Neigung Mittel- und Hochtechn.	Evaluierung, Statistik Austria
AplusB-Unternehmen	87 %	8,9	615	43 %	56 %	90 %	
Kontrollgruppe	64 %	4,5	434	16 %	1 %	58 %	

Anmerkung: * 3. Förderungsperiode mit Planwerten

Quelle: Berechnung und Darstellung JR

³ Es entstanden weitere Unschärfen in der Erfassung dadurch, dass WerkvertragsnehmerInnen und non-AplusB-Beschäftigte einbezogen wurden bzw. die Zahlen nicht in Hinblick auf etwaige aktuelle Beschäftigungsrückgänge oder Ausfälle bereinigt wurden.

⁴ Der Vergleich bezieht sich auf Unternehmen mit einem Mindestumsatz von 30.000 € pro Jahr.

Schlussfolgerungen und Empfehlungen

Aus der heutigen Sicht erscheint die Weiterführung des Programms unter Berücksichtigung der folgenden Empfehlungen als sinnvoll und notwendig:

- Die gemeinsame Abstimmung und Konzeption auf nationaler Ebene in Kombination mit der Arbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Fördereinrichtungen vor Ort stellen eine Besonderheit und Stärke des Programms *AplusB* dar und sollten beibehalten werden. Die *AplusB*-Zentren stellen eher kleine, jedoch hochflexible Einheiten dar. Die mit der aktuellen Förderungsperiode bekräftigte Entscheidung, zumindest regional konzentrierte Einheiten in einer kritischen Größe zu unterstützen, hat sich als sinnvoll herausgestellt.
- Einzelne *AplusB*-Zentren sehen den Bedarf, den Bereich nicht-akademischer innovativer Gründungen in Zukunft intensiver zu verfolgen, um auf regionale Potentiale noch besser reagieren zu können. Soweit es vom Bund gefördert wird, müssen auch bei der Erweiterung des Horizonts der einzelnen Zentren die Wurzeln bei „High-End“-Gründungen im Umfeld wissenschaftlicher Einrichtungen im Fokus bleiben.
- Die *AplusB*-Plattform soll in der Zukunft weiterhin unterstützt, ihre Rolle beim Transfer von „Good Practices“ in Hinblick auf erfolgreiche Modelle und Ansätze zu Effizienzsteigerungen verstärkt sowie bei der Abstimmung von Potentialen einer funktionalen Arbeitsteilung zwischen den Zentren gefestigt werden.
- Dem Bedürfnis regionaler Förderungsstellen und Stakeholder, sich in regelmäßigen Abständen direkt mit dem Programmmanagement sowie dem bmvit abzustimmen, kann in Form von periodischen Treffen relativ einfach nachgekommen werden. Beispielgebend können hierfür die laufenden Treffen mit Stakeholdern in Zusammenhang mit dem COMET-Programm sein.
- Private Initiativen und *AplusB*-Zentren weisen grundsätzlich komplementäre Foki und Angebote auf. Es wird daher die Darstellung eines klaren Profils sowie die Definition von klaren Nahtstellen zu privaten Initiativen – insbesondere auf der Ebene der einzelnen Zentren – empfohlen, die nach außen kommuniziert werden.
- Der Einsatz von der Inkubation vor- und nachgelagerten Aufgaben (Bewusstseinsbildung, Alumni-Betreuung) der *AplusB*-Zentren ist im Verhältnis zur Inkubationstätigkeit zu bewerten. Es wird daher eine klare Festlegung in den angestrebten Outputs in Abstimmung mit den von den Trägerorganisationen und regionalen Fördereinrichtungen erbrachten Leistungen empfohlen.
- Die Zusammenarbeit zwischen Spin-Offs und Industrieunternehmen („Industriekooperationen“) nimmt an Bedeutung zu. Hier fehlt es gegenwärtig an klaren Zielen. Man kann direkt an jüngere Initiativen der Industrie mit Fokus auf Start-ups anknüpfen.
- Der wachsenden Bedeutung von Geschlechtervielfalt und Diversität und damit auch einer Erhöhung des Potentials von Frauen als GründerInnen ist durch Verbesserung bei gendergerechten Angeboten, die in einigen Zentren bereits existieren, Rechnung zu tragen.
- Es wird angeregt, Möglichkeiten des direkten, Zentren-übergreifenden Austauschs von GründerInnen auf der nationalen Ebene zu unterstützen und pflegen.
- In Hinblick auf das Berichtswesen und das laufende Monitoring werden folgende Weiterentwicklungen angeregt: Wo dies sinnvoll ist, sollte die Dokumentation in der Form eines Monitoringsystems durchgeführt werden, das mit den gesetzten Zielen korrespondierende, nachvollziehbare Indikatoren umfasst. Des Weiteren wird eine Weiterentwicklung des Gründungs-Monitoring empfohlen. Das Monitoring differenziert nicht ausreichend zwischen den antwortenden GründerInnen und den erfassten Einheiten des Gründungsvorhabens (in weiterer Folge: Unternehmen). In Folge dessen ist eine Beobachtung der betreuten Fälle nach der Gründung nur sehr eingeschränkt möglich.

Inhaltsverzeichnis

AUF EINEN BLICK.....	I
IN A NUTSHELL	II
ERWEITERTE ZUSAMMENFASSUNG.....	III
1 HINTERGRUND UND HERANGEHENSWEISE.....	1
1.1 Akademische Spin-Off-Gründungen.....	2
1.2 Entwicklungen und Herausforderungen	2
1.3 Ziele und Methodik der Evaluierung.....	4
2 PROGRAMMGENESE UND -ENTWICKLUNG	5
2.1 Das Programm im Überblick	5
2.2 Mission und Ziele.....	7
2.3 Bewertung von Zielsetzung und Konzeption	10
3 PROGRAMMUMSETZUNG DURCH DIE ZENTREN	14
3.1 Finanzierung und Mittelverwendung.....	14
3.2 Überblick und Leistungsportfolio	18
3.3 <i>AplusB</i> im internationalen Umfeld.....	23
3.4 Bewertung der entwickelten Strukturen und Umsetzung.....	27
4 STRUKTUR UND CHARAKTERISTIKA DER <i>APLUSB</i> -GRÜNDUNGEN.....	32
4.1 Ergebnisse des Gründungs-Monitoring	32
4.1.1 Aufnahme und Realisierung von Gründungsvorhaben	33
4.1.2 Strukturmerkmale der <i>AplusB</i> -Gründungsvorhaben	36
4.1.3 Hintergründe der Entscheidung für eine Gründung im <i>AplusB</i> -Zentrum.....	38
4.1.4 Die Wissens- und Qualifikationsbasis der beobachteten <i>AplusB</i> -Gründungen	40
4.1.5 Herausforderungen und erste Erfahrungen der <i>AplusB</i> -GründerInnen.....	43
4.1.6 Verhaltensadditionality – Wie hätten GründerInnen ohne <i>AplusB</i> gehandelt?.....	46
4.2 Ausgründungsanlässe und Typologien von GründerInnen	47
4.2.1 Typologien in Gründungsvorhaben	48
4.2.2 Frauen und Gründungen.....	50
5 WIRKUNG UND WIRKUNGSWEISE DES PROGRAMMS <i>APLUSB</i> UND DER GEFÖRDERTEN ZENTREN	53
5.1 Herausforderungen und Mehrwert des Programms am Beispiel ausgewählter Fallstudien	53
5.1.1 Wer gründet? Wie kommt es zur Gründung?	54
5.1.2 Wo liegen die gemeinsamen Herausforderungen in der Gründung und in den Entwicklungsphasen?	54
5.1.3 Einschätzungen zu den <i>AplusB</i> -Zentren	56
5.1.4 Zusammenfassende Beobachtung aus den Fallstudien	58

5.2	Quantitative Beurteilung der ökonomischen Wirkungen des Programms <i>AplusB</i> anhand eines Vergleichs von <i>AplusB</i> -Gründungen mit einer Kontrollgruppe.	58
5.2.1	Quantitative Analyse der Wirkung auf Überleben, Wachstum, Beschäftigung und F&E Performance	60
5.2.2	Die Inanspruchnahme komplementärer Förderung durch <i>AplusB</i> -Gründungen – Verortung in der Förderungslandschaft	69
5.3	Beurteilung in Hinblick auf die Angemessenheit und den Mehrwert der erbrachten <i>AplusB</i> Leistungen sowie die statistisch nachvollziehbaren ökonomischen Wirkungen .	72
6	SCHLUSSFOLGERUNGEN UND HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN	77
7	ANHANG.....	81
7.1	Interviewliste	81
7.2	Fallstudien.....	83

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1	Wirkungsdimensionen von Unternehmensgründungen	1
Abbildung 2	Logic Chart des <i>AplusB</i> -Programms.....	9
Abbildung 3	Finanzierungsstruktur der <i>AplusB</i> -Zentren nach Finanzierungsquellen (in %).....	16
Abbildung 4	Gesamtkosten nach Modulen (in %), 3. Förderungsperiode zwischen 2012-2017	17
Abbildung 5	Leistungen der <i>AplusB</i> -Zentren	22
Abbildung 6	Gesamtzahl der bisher im Rahmen des Gründungs-Monitorings erfassten Fragebögen ³²	
Abbildung 7	Aufgenommene Gründungsvorhaben in den Jahren 2002–2015, absolut	33
Abbildung 8	Entwicklung der in den einzelnen <i>AplusB</i> -Zentren aufgenommenen Gründungsvorhaben	34
Abbildung 9	Entwicklung der Gründungsvorhaben und -projekte, gesamt, 2002–2015	35
Abbildung 10	Anteil der Gründungsvorhaben, die planmäßig die Inkubationsphase abgeschlossen haben (in %).....	35
Abbildung 11	Verteilung nach Gesellschaftsformen der <i>AplusB</i> -Gründungen (in %).....	36
Abbildung 12	Branchenstruktur der in der offiziellen Statistik erfassten <i>AplusB</i> -Gründungen (in %).....	37
Abbildung 13	Struktur der im Rahmen des Gründungs-Monitorings registrierten Ersterfassungen, nach Branchen und Technologiefeldern (in %)	38
Abbildung 14	Persönliche Motive der potentiellen <i>AplusB</i> -GründerInnen (in %)	39
Abbildung 15	Bedeutung unterschiedlicher Wege, auf denen die GründerInnen vom <i>AplusB</i> -Zentrum bzw. Programm erfahren haben (in %).....	39
Abbildung 16	Erwartungen der GründerInnen in Hinblick auf die Unterstützung im <i>AplusB</i> -Zentrum (in %)	40
Abbildung 17	Für die Initiierung und Gründung von <i>AplusB</i> -Fällen „unverzichtbare“ Faktoren	41
Abbildung 18	Verteilung nach höchsten abgeschlossenen Ausbildungen	41
Abbildung 19	Verteilung nach höchsten abgeschlossenen Ausbildungen.....	42
Abbildung 20	Nutzung und Entwicklung von Patenten in den gegründeten Unternehmen, 2002-2013 ³⁴	
Abbildung 21	Hemmnisse bzw. Herausforderungen.....	44
Abbildung 22	Finanzierungsquellen der <i>AplusB</i> -GründerInnen (in %)	44
Abbildung 23	Schwierigkeiten im Gründungsprozess (Anteil in %) in Deutschland	45
Abbildung 24	Bedenken im Gründungsprozess (Anteil in %)	46
Abbildung 25	Änderungen, die die <i>AplusB</i> -GründerInnen aufgrund der gemachten Erfahrungen im Nachhinein vorgenommen hätten (in %).....	46
Abbildung 26	Verknüpfung der eingesetzten Register und Sekundärdatenquellen.....	59
Abbildung 27	Jeweils bis zu den Bezugsjahren 2006 bis 2013 kumulierte Zahl.....	59
Abbildung 28	Branchenabdeckung einzelner Gründungskohorten in der Programmlaufzeit, absolut ⁶⁰	
Abbildung 29	Überlebensraten der <i>AplusB</i> -Gründungen im Jahr 2007 nach drei Jahren	61
Abbildung 30	Überlebensraten österreichischer Gründungen (in % der Gründungsfälle).....	62
Abbildung 31	Langfristige Entwicklung der Überlebensraten österreichischer Gründungen.....	62
Abbildung 32	Überlebensraten von Gründungen im Jahr 2008 (in % der Gründungsfälle)	63

Abbildung 33	Beschäftigungsentwicklung der Gründungskohorten ab 2007	63
Abbildung 34	Beschäftigungsentwicklung der Gründungskohorten ab 2007	64
Abbildung 35	Entwicklung der durch Gründungsgeschaffenen Beschäftigung.....	65
Abbildung 36	Summe der Beschäftigten in Österreich jeweils aller (noch) aktiven und (noch) unabhängigen <i>AplusB</i> -Unternehmen in den Jahren 2007–2013	66
Abbildung 37	Umsatzentwicklung der Gründungskohorten ab 2007 (in Tsd. €).....	67
Abbildung 38	Exportneigung und -intensität (in %) der Gründungskohorten.....	68
Abbildung 39	Forschungsneigung und -intensität (in %) der Gründungskohorten	68
Abbildung 40	Gegenüberstellung des Anteils der <i>AplusB</i> -Unternehmen an den Gründungskohorten und der Anteile am Forschungsgeschehen im Bereich dieser Gründungskohorten	69
Abbildung 41	Inanspruchnahme von Förderungen der aws und FFG	70
Abbildung 42	Gesamte an identifizierte <i>AplusB</i> -Gründungen sowie an Gründungen aus der Kontrollgruppe (2003 bis 2013) vergebene FFG-Förderungsmitel	71
Abbildung 43	Bewilligte Fördersumme bzw. geförderte Projekte.....	72

Tabellenverzeichnis

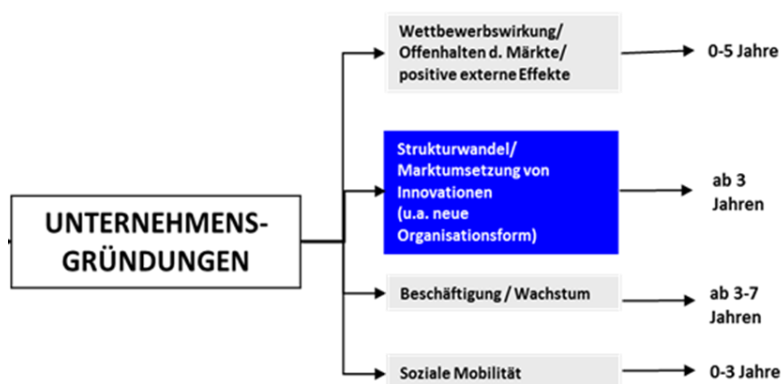
Tabelle 1	Finanzierungsstruktur nach Mittelherkunft	15
Tabelle 2	Verteilung und Zuordnung der Plankosten zur Inkubation nach Modulen	18
Tabelle 3	Übersicht Zentren, Stand 2015.....	19
Tabelle 4	Übersicht Gesellschafter, Verteilung 2015	20
Tabelle 5	Inkubatoren-Typen im Vergleich.....	24
Tabelle 6	Positionierung ausgewählter internationaler Inkubatorenprogramme	25
Tabelle 7	Betreuungsdichte im Vergleich.....	26
Tabelle 8	Aufwendungen pro Gründungen im Vergleich	27
Tabelle 9:	Anzahl der Studierenden an naturwissenschaftlich-technischen Studien	50
Tabelle 10:	Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal in F&E nach Sektoren	51
Tabelle 11	Die Fallstudienbeispiele im Überblick.....	53

1 Hintergrund und Herangehensweise

Die Rolle von innovativen Unternehmensgründungen bei der dynamischen Entwicklung einer Wirtschaft hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen („entrepreneurial society“⁵).

Das wirtschaftspolitische Interesse an Unternehmensgründungen kann an mehreren Wirkungsdimensionen (siehe Abbildung 1) festgemacht werden. Eine hohe Bedeutung wird dabei u.a. den Wettbewerbseffekten durch das Entstehen von Neugründungen, Beschäftigungswirkungen durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze sowie einem allgemeinen Strukturwandel auf Basis von Innovation und technologischer Entwicklung beigemessen. Insbesondere bei qualitativ hochwertigen Gründungen werden gute Wachstumsperspektiven erwartet⁶.

Abbildung 1 Wirkungsdimensionen von Unternehmensgründungen



Quelle: Darstellung JR

Von der Politik wird die Stimulierung und Unterstützung von jungen, technologie- und wissensintensiven (High-Tech-) Gründungen sowie schnell wachsenden Unternehmen („Gazellen“) verstärkt vorangetrieben. Erhöhte Aufmerksamkeit wird dabei akademischen Spin-off-Gründungen – als Subsegment der High-Tech-Gründungen – zuteil.

Die österreichische FTI-Strategie 2011 hat sich zum Ziel gesetzt, die Zahl der wissens- und forschungsintensiven Gründungen bis zum Jahr 2020 um jährlich durchschnittlich 3 % zu steigern. Die Förderungslandschaft im Bereich der innovativen Gründungen (im Umfeld von Hochschulen) wurde deutlich ausgebaut und verbessert, vor allem durch die Schaffung gemeinsamer Forschungszentren von Wissenschaft und Wirtschaft (Kompetenzzentren), Unterstützungsleistungen beim Technologietransfer sowie teils maßgeschneiderte Angebote an begleitenden Aktivitäten und Coaching, etwa in Richtung einer verstärkten wirtschaftlichen Verwertung von akademischem Know-how oder dem Umgang mit Schutz- und Eigentumsrechten (Intellectual Property Rights, IPR).

Eine zentrale Kraft in diesem Bereich stellt das Academia-plus-Business-(AplusB)-Programm dar. Das Programm versteht sich als zielgruppenspezifische Gründungsaktion zur Förderung von Ausgründungsaktivitäten aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen als Kanal zur

⁵ Vgl. Audretsch, D. (2009): The entrepreneurial society. In: Journal of Technology Transfer, 34, 245-254.

⁶ OECD (2010): The OECD Innovation Strategy. Getting a Head Start for Tomorrow. Paris; BMWF, BMVIT, BMWFJ (2013): Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2013; Shane, S. (2009): Why encouraging more people to become entrepreneurs is bad public policy. In: Small Business Economics, 33, 141-149.

kommerziellen Nutzung von wissenschaftlichen Ergebnissen und/oder Kompetenzen. Derzeit werden österreichweit in acht *AplusB*-Zentren (sieben, seit Januar 2015) akademische Unternehmensgründungen und Spin-offs gefördert und unterstützt.

1.1 Akademische Spin-Off-Gründungen

Unter akademischen Spin-off-Gründungen werden Unternehmensgründungen verstanden, deren primärer Zweck die kommerzielle Verwertung des an Hochschulen und öffentlichen Forschungseinrichtungen produzierten neuen Wissen bzw. einer dort hervorgebrachten, neuen technologischen Entwicklung am Markt ist. Gegründet wird vorwiegend von StudentInnen, AbsolventInnen oder Angestellten von Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Gründungsvorhaben, die von Personen ohne akademischen Hintergrund durchgeführt, jedoch direkt auf neues Wissen bzw. Technologien von einer Hochschule bzw. Forschungseinrichtung aufbauen, werden in die Betrachtung von akademischen Gründungen oftmals miteinbezogen.⁷

Akademische Spin-Off-Gründungen sehen sich eingehend mit dem Innovationsgrad hoher Komplexität, unklarer Entwicklungspfade und der damit verbundenen Unsicherheit sowie strukturellen Herausforderungen konfrontiert. Zu Letzteren zählen etwa fehlende Managementenerfahrung, der Mangel an qualifiziertem Personal oder der Zugang zu Finanzierungsquellen (Fremd-, Risikokapital).

Die Stimulierung von akademischen Gründungen aus einem wissenschaftlichen Umfeld heraus sowie deren Unterstützung in der Definition und Entwicklung kann durch konventionelle Formen der Gründungsförderung nicht hinreichend bewältigt werden. Eingehend mit einem sich wandelnden Bild von Karrieremobilität und lebenslangem Lernen löst sich das Verständnis von innovativen akademischen Gründungen zunehmend von der strikten Vorstellung eines unmittelbaren Absprungs von der Hochschulforschung und -karriere.

Unterschiedliche Vorgeschichten, Reifegrade der Vorhaben (Idee vs. fertiges Business-Modell), Gründertypen (ForscherInnen vs. „Entrepreneur“), strukturelle Merkmale (Branche, Technologie) sowie die F&E- und Innovationsorientierung erfordern in der Förderung und Begleitung jeweils eine intensive Auseinandersetzung mit dem Einzelfall. In Hinblick auf Herausforderungen und Unterstützungsbedarf lassen sich nur sehr beschränkt für die Förderpraxis nutzbar Typen ableiten (siehe dazu Abschnitt 4.2)

1.2 Entwicklungen und Herausforderungen

Akademische Ausgründungen auf Basis von wissenschaftlicher Forschung sind heute nicht nur ein wichtiger Kanal des Technologietransfers aus Universitäten und Forschungseinrichtungen, sondern werden oft als Beleg für die hohe Qualität von Forschung bzw. Lehre an der Mutterorganisation angesehen und scheinen dementsprechend auch in den Monitoring- und Berichtsformaten auf.

Das Hochschulsystem in Österreich hat sich in jüngster Vergangenheit deutlich weiterentwickelt. Dies betrifft etwa die Differenzierung unterschiedlicher Hochschultypen (Universität, Fachhochschule) sowie die zunehmende Eigenverantwortung (UOG93) bzw. Autonomie der Universitäten (UOG02). Diese Veränderung im österreichischen Hochschulwesen brachte eine grundlegende Neuausrichtung der universitären Steuerungs- und Lenkungsmechanismen mit sich, begleitet von erhöhten Anforderungen hinsichtlich längerfristiger Strategie- und Profilbildung sowie steigenden Anforderungen hin-

⁷ Vgl. OECD (2000): Analytical Report on High Tech Spin-offs, Paris (DSTI/STP/TIP(2000)7).

sichtlich der Einwerbung von Drittmitteln und der Evaluierung wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Ergebnisse.⁸

Von Bedeutung ist die zunehmende Forcierung der aktiven Rolle der Hochschulen in nationalen und regionalen Innovationsprozessen und -strategien („Smart Specialization“) sowie die Kommerzialisierung von Wissen durch die Hochschulen („Third Mission“) z.B. durch Patente, Lizenzen oder Spin-Offs. Initiativen auf Bundesebene, die sich Themen wie „Entrepreneurial University“, der Schaffung und Zugänglichkeit von Forschungsinfrastrukturen oder der Weiterentwicklung des Verwertungsmanagements an Hochschulen widmen, zielen einerseits auf internationale Wettbewerbsfähigkeit und andererseits auf einen stärkeren Beitrag zum unternehmerischen Innovationsgeschehen ab.

Gemeinsam mit einer „Spin-Off und Start-up Szene“ hat sich in Österreich mittlerweile ein vielfältiges Unterstützungsangebot gebildet, das von einer wachsenden Anzahl von Akteuren bereitgestellt wird:

- Ideenwettbewerbe, Auszeichnungen und Informationsveranstaltungen,
- Beratungs- und Coaching-Angebote,
- Inkubatoren und Co-working-Spaces sowie
- Förderungs- und Finanzierungsangebote.

Die Entwicklungen in der Gründungslandschaft werden von sehr unterschiedlichen Akteuren vorangetrieben. Selbst auf der Bundesebene im Fokus innovativer wachstumsorientierter Gründungen haben sich in relativ kurzer Zeit gleich mehrere Unterstützungsangebote – u.a. das *AplusB*-Programm, die Start-up-Initiative innerhalb der FFG-Basisprogramme, die Programme der aws - Austria Wirtschaftsservice – entwickelt, die sehr häufig auch parallel von einzelnen Gründungen in Anspruch genommen werden (siehe dazu auch Abschnitt 5.2.2).

In Berufung auf die Aussagen befragter Stakeholder auf der nationalen und regionalen Ebene hat das *AplusB*-Programm einen nachvollziehbaren Beitrag zur positiven Entwicklung der „Gründerszene“ in Österreich beigetragen.

Während die heimische Förderungslandschaft kontinuierlich verbessert wurde und private Initiativen ihr Angebot ausgebaut haben, bestehen nach Aussagen der InterviewpartnerInnen jedoch weiterhin Defizite, wo sich in den letzten Jahren nur wenig bis gar nichts verändert hat. Dies betrifft:

- Zentrale Rahmenbedingungen wie etwa eine mangelhafte Verfügbarkeit von Venture Capital für junge, innovative Unternehmen, vor allem in Frühphasen; eine unzureichende Stimulierung privater Risikokapitalbereitstellung;
- Schwächen in der Transformation von F&E-Ergebnissen in die Wirtschaft;
- Eine Risiko-averse (Unternehmens-)Kultur sowie ein damit verbundenes, wenig ausgeprägtes Entrepreneurship-Denken;

Die Ausgründung von Spin-Offs ist aber für die Mutterorganisation und für die GründerInnen mit teils großen Herausforderungen verbunden. Ein zentraler Befund in den für diese Untersuchung geführten Interviews ist, dass der Hochschulbereich in den letzten Jahren Themen wie Entrepreneurship und Spin-offs mit erhöhter Sensibilität wahrnimmt, wobei das Engagement jedoch unterschiedlich intensiv und von verschiedenen Herangehensweisen, Schwerpunktlegungen und Ideologiediskussionen im Innovationssystem geprägt ist. Die Hochschulen haben in den vergangenen Jahren in sehr unterschiedlichem Ausmaß verschiedene Ansätze und Routinen entwickelt, um Gründungen und den damit einhergehenden Transfer von Wissen und geistigen Eigentumsrechten (IPR) zu unterstützen.

⁸ Vgl. BMWF, BMVIT (2014): Österreichischer Forschungs- und Technologiebericht 2015.

Auf Grund der zur Verfügung stehenden Ressourcen und Instrumente sind wissenschaftliche Einrichtungen nur eingeschränkt in der Lage, hoch-komplexe Gründungsprojekte über einen längeren Zeitraum intensiv zu begleiten. Im Zusammenspiel mit *AplusB* können Hochschulen und Forschungseinrichtungen allerdings einen wesentlichen Beitrag im Bereich der Bewusstseinsbildung und Vorfelddarstellung übernehmen.

Private Inkubatoren sowie regionale Impulszentren, die üblicherweise mit gewerblichen Gründungen konfrontiert sind, sind wenig auf unerfahrene und dennoch selbstbewusste AkademikerInnen eingestellt, die neben der Infrastruktur vor allem eine intensive, beratende Begleitung benötigen.

Wie im Rahmen der geführten Gespräche deutlich wurde, können private Anbieter das Angebot von *AplusB* ergänzen, jedoch nicht im derzeitigen Umfang ersetzen oder übernehmen. Private Initiativen haben üblicherweise nicht das Ziel und sind nicht dafür ausgestattet, Gründungen zu stimulieren (z.B. Bewusstseinsbildung, Pre-Inkubation) oder risikoreiche und erheblich entwicklungsbedürftige Projekte in frühen Stadien zu übernehmen. Schließlich ist anzumerken, dass private Initiativen regional sehr ungleich verteilt sind.

1.3 Ziele und Methodik der Evaluierung

Ziel der vorliegenden Evaluierung ist die gesamtheitliche Betrachtung der erzielten Wirkungen des Programms Academia plus Business (*AplusB*) nach seiner nun mehr als zehnjährigen Laufzeit. Im Mittelpunkt der Untersuchungen stehen:

- das Konzept, die Umsetzung (Zielerreichung) und die bisherigen Wirkungen des Programms die hinsichtlich ihrer Effektivität und Effizienz beurteilt werden sollen,
- sowie die Struktur, das Umfeld und die Performance der *AplusB*-Zentren.

Die Untersuchung erfolgte auf Basis eines Multi-Ebenen-Ansatzes, welcher insbesondere zwischen der Programm-, Zentrums- und Gründerperspektive differenzierte, sowie einer Analyse aus mehreren Blickwinkeln, unter Einbindung relevanter, regionaler Stakeholder. Der Methodenmix, bestehend aus Literatur- und Dokumentenanalysen, die Erstellung eines Logic-Charts, leitfadengestützte Interviews, Sekundärdatenanalyse mit Kontrollgruppenvergleich, Fallstudien und Fokusgruppen, bieten eine gute Basis für die umfassende Identifikation und Diskussion der zentralen Wirkungen sowie für mögliche Herausforderungen für die künftige Gestaltung des Programms.

Die Evaluierung bezieht sich auf das Gesamtprogramm und nimmt keine Bewertung einzelner Zentren oder regionaler Stakeholder vor. Basierend auf den Analysen, Einschätzungen und Bewertungen der unterschiedlichen Betrachtungsebenen wurde eine Zusammenschau vorgenommen und mit den Zielsetzungen und der Mission von *AplusB* in Verbindung gesetzt. Darauf aufbauend wurden Handlungsoptionen und Perspektiven für eine Weiterentwicklung des Programms bzw. der Arbeit in den Zentren abgeleitet.

2 Programmgenese und -entwicklung

2.1 Das Programm im Überblick

Das Academia-plus-Business-(*AplusB*)-Programm wurde 2001 durch das Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (bmvit) zur Förderung von Ausgründungsaktivitäten aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen ins Leben gerufen.⁹ Als Zielgruppen werden Postgraduierte und promovierte WissenschaftlerInnen an Universitäten und Fachhochschulen sowie wissenschaftliche MitarbeiterInnen an außeruniversitären Forschungseinrichtungen angegeben. Mit der operativen Umsetzung und Abwicklung des Programms ist seit 2004 die Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) beauftragt. Zuvor wurde *AplusB* von der Technologie-Impulse-Gesellschaft (TIG) abgewickelt.

Das Programm setzt eine Abstimmung zwischen Bund und Ländern voraus und sieht die Einrichtung von *AplusB*-Zentren (Inkubatoren) vor, die innovative und wachstumsorientierte Gründungen nicht nur im Vor- und Nachfeld der Inkubation (Verweildauer im Zentrum), sondern bereits in der Form von Maßnahmen der Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung vor Ort unterstützen.

Der ursprüngliche Fokus des Programms liegt auf akademische GründerInnen im engeren Sinn, die forschungs- und technologieintensiv ausgerichtet sind und daher in besonderem Maße dazu beitragen können, die technologische Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern.

Zudem stellt das Programm die wirtschaftliche Umsetzung von akademischem Know-how in den Vordergrund, welches einerseits in akademischen Einrichtungen und/oder andererseits von AkademikerInnen mit Erfahrungen aus der Wirtschaft entwickelt wurde und damit auf eine Intensivierung und Verfestigung der Forschungsk Kooperationen zwischen Wissenschaft und Industrie abzielt.

Das Programm wird seit 2001 aufgrund von bisher drei Sonderrichtlinien¹⁰ durchgeführt. In der Anpassung von 2006 wurde die Bundesförderungsquote für die Jahre 6 bis 10 erhöht, 2011 wurde eine Erweiterung der Richtlinien („*AplusB* 2.0“) mit einer eigenen Leistungsbeschreibung vollzogen. *AplusB* wird auf der Basis von Zentren, über welche die konkrete Unterstützung und Coaching potentieller GründerInnen erfolgt, in den jeweiligen Bundesländern umgesetzt. 2001 und 2004 fanden zwei offene Ausschreibungsrunden im Wettbewerbsmodus statt, auf deren Basis die Genehmigung von insgesamt neun¹¹ *AplusB*-Zentren erfolgte.

Als Laufzeit der Förderung wurden maximal zehn Jahre fixiert. Ein Zentrum (v-start) ist 2007 aus dem Programm ausgeschieden. 2008 erfolgte eine erste, externe Zwischenevaluierung¹² des Programms. Diese kam zu der wesentlichen Einschätzung, dass der ursprüngliche Plan, die Zentren nach zehn Jah-

⁹ Durch das *AplusB*-Programm sollen Zentren geschaffen werden, „die WissenschaftlerInnen aus Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen die Möglichkeit geben, sich durch Stimulierung, Qualifizierung und Unterstützung auf dem oft schwierigen Weg von einer guten Idee zu einem Unternehmen helfen und begleiten zu lassen. Dabei geht es nicht nur um konkrete Unterstützung im Gründungsprozess, sondern auch darum, Unternehmertum als Option im akademischen Denken und Handeln stärker zu verankern.“ (Sonderrichtlinie Juni 2001).

¹⁰ i) Sonderrichtlinien für die Förderung von Zentren zur Unterstützung akademischer GründerInnen *AplusB* Academia Business Spin-off Gründerprogramm 2001 bis 2006, Juni 2001; ii) Sonderrichtlinien für die Förderung von Zentren zur Unterstützung akademischer GründerInnen *AplusB* Academia Business Spin-off Gründerprogramm 2001 bis 2006, September 2006; iii) Sonderrichtlinien für das Programm *AplusB* 2.0, Juli 2011.

¹¹ Das sind: accent (Niederösterreich), BCCS-Business Creation Center Salzburg, build! (Kärnten), CAST (Tirol), INiTS (Wien), SPG-Science Park Graz (Steiermark), tech2b (Oberösterreich), v-start (Vorarlberg) und das ZAT – Zentrum für Angewandte Technologie (Steiermark). Letzteres wurde als Pilotprojekt zwischen den Ausschreibungsrunden zur Förderung genehmigt.

¹² Vgl. Heydebreck, P.; Petersen K. (2008). *AplusB* Academia Business Spin-off Gründerprogramm – Zwischenevaluierung.

ren Lauf- und Förderungszeitraum in die Selbständigkeit zu entlassen, vor dem Hintergrund der geltenden Richtlinien und Rahmenbedingungen nicht möglich ist. Der Fokus auf aussichtsreiche, aber dennoch anspruchsvolle Gründungsvorhaben mit erheblichem Entwicklungsbedarf, die von der Frühphase an intensiv begleitet werden, stellt gegenüber privat (re-)finanzbaren Aktivitäten ein Differenzierungsmerkmal dar und rechtfertigt gleichzeitig den dauerhaften Einsatz öffentlicher Mittel.

Grundlage für die Weiterführung der Zentren sind Evaluierungen, die, wie im Konzept¹³ zur Evaluierung der *AplusB*-Zentren vorgesehen, im dritten (3JE), fünften (5JE) sowie zehnten Jahr (10JE) des Bestehens anzusetzen sind. Während die 3JE primär Empfehlungs- und Lerncharakter hatte und auf die Untersuchung der Aufbau- und Managementarbeit sowie den bisherigen Zielerreichungsgrad abstellte, fokussierte die 5JE neben der Zentrumsarbeit stärker auf die Zahl und Qualität der Gründungsvorhaben. Konsequenz der 5JE war eine „Stop or Go“-Entscheidung für die Fortsetzung des Förderungsvertrags. Die 3JE wurde – aufgrund der unterschiedlichen Startdaten der Zentren – 2005 (5 Evaluierungen), 2006 (1) und 2008 (3) durchgeführt, die 5JE 2006 (1), 2007 (4), 2008 (1) und 2010 (2). Die lt. Konzept vorgesehenen ex-post Evaluierungen im zehnten Jahr wurden nicht durchgeführt. Allerdings wurde im Rahmen der Antragsbewerbung für die dritte Phase eine Bewertung der bisherigen Leistungen durch das *AplusB*-Bewertungsgremium durchgeführt. Die Grundlage bildet hier der Antrag mit einer Rückschau und einer Vorschau der *AplusB*-Zentren.

Der Empfehlung zur Fortführung des Programms folgend wurde 2012 ein zweites Ausschreibungsverfahren „*AplusB* 2.0“ für die nunmehr dritte Förderungsperiode (1. 2002/07; 2. 2007/12; 3. 2012/17)¹⁴ angesetzt. Der entsprechenden Sonderrichtlinie ist dabei zu entnehmen, dass der Fokus auf die Weiterführung bereits geförderter Strukturen gelegt und keine neuen Strukturen aufgebaut werden sollen.

- Fünf bestehende *AplusB*-Zentren wurden zur Einreichung eines Weiterführungsantrages eingeladen, wobei die Weiterförderung aller Zentren genehmigt wurde.
- 2013 wurden die übrigen drei *AplusB*-Zentren zur Einreichung eines Weiterführungsantrages eingeladen. Für zwei Zentren wurde eine Weiterförderung genehmigt, ein Ansuchen (BCCS) wurde abgelehnt.

Somit werden mit Beginn 2015 insgesamt sieben Zentren in sechs Bundesländern gefördert. Dabei verfügt die Steiermark über zwei Zentren (ZAT, SPG), während es in Vorarlberg, Burgenland und Salzburg kein gefördertes *AplusB*-Zentrum gibt. Die Umsetzung des *AplusB*-Programms wird durch ein umfassendes Berichtswesen und Monitoring begleitet.

- Zum Berichtswesen zählen zum einen Statusberichte, die halbjährlich anzufertigen sind, sowie Jahresberichte, die sich auf das gesamte Förderjahr beziehen. Beide Berichte geben einen Überblick über die abgelaufene Periode, darunter eine Beschreibung der Aktivitäten und Maßnahmen des Zentrums, betreute Gründungsvorhaben und Coaching-Projekte, eine Darstellung des Non-*AplusB*-Bereichs sowie Erläuterungen zu Rechnungswesen und Controlling. Ab der dritten Förderungsperiode wurde das Berichtswesen auf Jahresberichte umgestellt.
- Ergänzend zum Berichtswesen wird seit Programmstart ein „Gründungs-Monitoring“ eingesetzt, welches an unterschiedlichen Zeitpunkten Daten von GründerInnen bzw. den gegründeten Unternehmen erhebt. Das Gründungs-Monitoring erfolgt bei der FFG.

¹³ Vgl. *AplusB* Academia Business Spin-off Gründerprogramm: Konzept zur Evaluierung der *AplusB*-Zentren. Wien, Februar 2002.

¹⁴ Es ist an dieser Stelle anzumerken, dass nicht alle Zentren zum selben Zeitpunkt im Programm gestartet sind. Ab der dritten Förderungsperiode wurden die Förderzeiträume und Anforderungen für alle Zentren gleichgesetzt.

Seit 2005 finden regelmäßig Treffen der „AplusB-Plattform“ statt, eine gemeinsame Einrichtung, die dem Informations- und Kommunikationsaustausch zwischen den AplusB-Zentren, der FFG und dem bmvit dient.

Im Hinblick auf die Öffentlichkeitsarbeit sind der 2011 gegründete Verein „Österreichisches Inkubatorennetzwerk AplusB“, unter dessen Dach sich die AplusB-Zentren zusammengeschlossen haben, sowie der gemeinsame Webauftritt (www.AplusB.biz) zu nennen. In den einzelnen Regionen werden von den Zentren darüber hinaus unterschiedliche Kommunikationsinstrumente und Marketingmaßnahmen eingesetzt.

2.2 Mission und Ziele

Auf Basis der Dokumentenanalyse und konzeptionellen Vorarbeiten¹⁵ sowie der durchgeführten Interviews wurde die Programmlogik von AplusB mit Hilfe eines Logic Charts nachgezeichnet. Dieser stellt den Zusammenhang zwischen Mission, Zielen, Maßnahmen und Aktivitäten sowie den erwarteten Wirkungen des Programms auf unterschiedlichen Ebenen (Output, Outcome, Impacts) dar (siehe Abbildung 2). Insbesondere die Messgrößen zur Erhebung des Nutzens bzw. der Wirkungen des Programms wurden im Zuge von Eigenüberlegungen im Evaluierungsteam ergänzt und in den durchgeführten Interviews ausführlich diskutiert.

Die Mission des Programms ist es, einen Brückenschlag zwischen Wissenschaft (Academia) und Wirtschaft (Business) durch eine Verankerung und Entwicklung von Unternehmertum im akademischen Denken und Handeln zu schaffen. An anderer Stelle¹⁶ versteht sich das AplusB-Programm wie folgt: „Die AplusB-Zentren fungieren als Brückenbauerinnen zwischen Wissenschaft (Academia) und Wirtschaft (Business) mit dem Ziel, die Erfolgchancen hochinnovativer und technologieorientierter Start-ups aus den unterschiedlichsten Branchen signifikant zu erhöhen.“

Zu den Zielsetzungen des Programms zählen:

- Die Umsetzung aktueller Forschungsergebnisse in unternehmerische Innovation: Dies umfasst die in der AplusB Sonderrichtlinie AplusB¹⁷ angeführten Ziele i) einer Verbesserung der unternehmerischen Verwertung von Forschungsergebnissen sowie ii) der Unterstützung spezifischer (anderer) Maßnahmen des Technologietransfers.
- Die Unterstützung von WissenschaftlerInnen aus Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen bei der Umsetzung von Unternehmensideen: Dazu zählt die in der Sonderrichtlinie für das AplusB-Programm¹⁸ anvisierte iii) Erweiterung des Potentials an Unternehmensgründungen aus den genannten Einrichtungen sowie die in den letzten Jahren stärker ins Blickfeld rückende Unterstützung von Frauen als potentielle GründerInnen¹⁹.
- Eine Steigerung der Gründungsdynamik an Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen: Dies fasst die in der Sonderrichtlinie genannten Ziele eines iv) dau-

¹⁵ Vgl. Zinöcker, K. (2003): Die Implementierung von Evaluierungssystemen in FTE-Programmen. Konzeptionelle und operationale Überlegungen an Hand des österreichischen Spin-Off Programms AplusB. InTeReg-Working paper 11-2003; TIG (2002): Konzept zur Evaluierung der AplusB-Zentren.

¹⁶ Siehe dazu: <http://www.AplusB.biz/was-ist-AplusB.html>

¹⁷ Vgl. Sonderrichtlinien für die Förderung von Zentren zur Unterstützung akademischer GründerInnen AplusB Academia Business Spin-off Gründerprogramm 2001 bis 2006 (Vers. September 2006).

¹⁸ Als Ergänzung zur Sonderrichtlinien wurde das Leistungsprofil erstellt. Das Leistungsprofil hat Referenzcharakter für die Zentren in Bezug auf die Umsetzung im förderbaren Rahmen.

¹⁹ Vgl. „Erhöhung Potential Gründerinnen“; in: AplusB 2.0. Das neue Leistungsprofil der AplusB-Zentren. Wien, Jänner 2011.

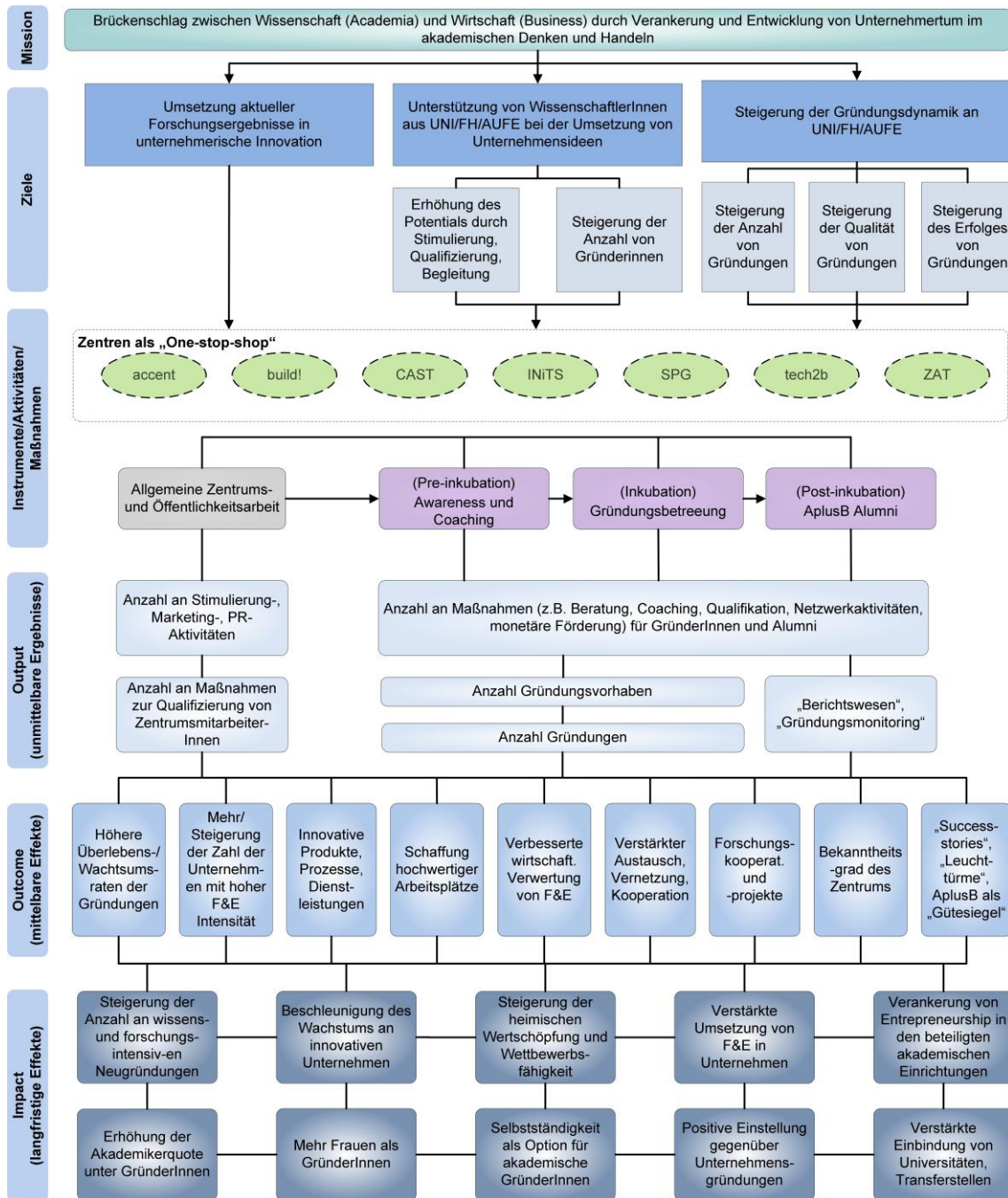
erhaften Anstiegs der Anzahl akademischer Spin-offs sowie v) die Steigerung der Qualität (Technologie- und Wissensintensität) und Erfolgswahrscheinlichkeit dieser Gründungen zusammen.

Im Zuge des Programms werden seit Januar 2015 in sieben *AplusB*-Zentren akademische Unternehmensgründungen und Spin-offs in Form eines „One-Stop-Shops“ gefördert und unterstützt. Anhand des gezeichneten Logic Charts lässt sich der Maßnahmenmix grob in zwei Bereiche unterteilen: Eine allgemeine „Zentrums- bzw. Öffentlichkeitsarbeit“ steht dabei einer konkreten Auseinandersetzung mit und Unterstützung von (potentiellen) GründerInnen gegenüber. Letzteres unterscheidet lt. aktueller Sonderrichtlinie „*AplusB* 2.0“ die Bereiche „Awareness und Coaching“ (Pre-Inkubation), „Gründungsbetreuung“ (Inkubation) sowie „Alumni-Betreuung“ (Post-Inkubation). Eine detaillierte Diskussion dieser Bereiche findet sich in Abschnitt 3.

Zu den direkten Output-Größen des Programms²⁰ sind neben der Anzahl der unterschiedlichen Maßnahmen und Stimulierungsaktivitäten vor allem die Anzahl der Gründungsvorhaben bzw. die tatsächlichen Gründungen zu zählen. Ein insbesondere für die vorliegende Evaluierung positiver Effekt ist das Monitoring der GründerInnen bzw. das Berichtswesen, welches die Analysen der unterschiedlichen Indikatoren unterstützt. Mittelbare Effekte umfassen die (Veränderungen in der) Wahrnehmung sowie Folgewirkungen der Maßnahmen und Aktivitäten der Zentren. Die langfristigen Effekte stellen die finalen, mitunter schwierig zu beobachtenden und differenzierbaren Wirkungen des Programms dar, die insbesondere vor dem Hintergrund der gesetzten Ziele zu bewerten sind.

²⁰ Siehe auch: Zinöcker, K. (2003): Die Implementierung von Evaluierungssystemen in FTE-Programmen. Konzeptionelle und operationale Überlegungen an Hand des österreichischen Spin-Off Programms *AplusB*. In TeReg-Working paper 11-2003; TIG (2002): Konzept zur Evaluierung der *AplusB*-Zentren.

Abbildung 2 Logic Chart des AplusB-Programms



Quelle: Darstellung JR

Lt. Sonderrichtlinie „AplusB 2.0“ wurden die Schwerpunkte für die laufende 3. Förderungsperiode (2012/17) wie folgt definiert:

- Sichtbarkeit und Intensivierung der Förderung der Pre-Inkubation Phase zur Steigerung der Qualität der Projekte vor Aufnahme;
- Strukturelle Neuerung durch die Festlegung einer Mindestgröße für den Betrieb eines Zentrums, damit die Qualität der Gründungsbetreuung über alle Zentren hinweg gewährleistet ist;
- IPR-Betreuung verstärken zur Klärung der Verwertungsrechte vor der Aufnahme ins Zentrum und Sicherung dieser;

- Alumni-Betreuung in erster Linie durch Beratungsleistungen, die auch nach dem Ausscheiden aus dem *AplusB*-Zentrum zu einem späteren Zeitpunkt konsumiert werden können;
- Erweiterung der bisherigen Zielgruppe um die Gruppe der AkademikerInnen mit mehrjähriger Berufserfahrung

2.3 Bewertung von Zielsetzung und Konzeption

Nachfolgend werden die für die Evaluierung formulierten Fragen beantwortet.

- *Welche übergreifenden und spezifischen Ziele verfolgt das Programm? Welche Interessen stehen dahinter? Wo liegen die Prioritäten? Wo liegen etwaige Zielkonflikte? Sind diese Zielsetzungen konsistent bzw. (empirisch) überprüfbar?*

AplusB ist in seinem Ursprung ein zielgruppenspezifisches Programm zur Unterstützung und Förderung von Ausgründungsaktivitäten aus Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, als ein Kanal zur kommerziellen Nutzung von wissenschaftlichen Ergebnissen und/oder Kompetenzen. Zu den Zielsetzungen des Programms zählen die Umsetzung aktueller Forschungsergebnisse in unternehmerische Innovation, die Unterstützung von WissenschaftlerInnen aus Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen bei der Umsetzung von Unternehmensideen und eine Steigerung der Gründungsdynamik an Universitäten, Fachhochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. *AplusB* setzt bereits vor der eigentlichen Unternehmensgründung an, indem versucht wird, ForscherInnen und WissenschaftlerInnen die Selbstständigkeit als möglicher Karriereschritt nahe zu bringen. Dadurch sollen neue, innovative Unternehmen mit hochwertigen Arbeitsplätzen entstehen und ein positives Klima für Unternehmensgründungen entwickelt werden.

Die verschiedenen Teilziele des Programms (z.B. dauerhafter Anstieg der Anzahl akademischer Spin-offs, Verbesserung der unternehmerischen Verwertung von Forschungsergebnissen) wurden beim Übergang in die 3. Förderungsperiode („*AplusB* 2.0“) ohne Anpassung übernommen. Der Grund hierfür wird in der nach wie vor aktuellen Zielsetzung des Programms, insbesondere vor dem Hintergrund der 2011 formulierten FTI-Strategie, welche auf eine Steigerung der Anzahl an wissens- und forschungsintensiven Neugründungen abzielt, gesehen.

- Spezifische Entwicklungspfade, wie etwa die in den letzten Jahren für akademische Spin-Offs wichtiger gewordenen Industriekooperationen, finden sich im Programm weder auf Ebene der Ziele noch auf Ebene der Unterstützungsmaßnahmen. Eine entsprechende Anpassung ist nach Konsultation mit den einzelnen Zentren zu prüfen.
- Die nach der ersten Förderungsperiode aufgenommene Erweiterung/Ausweitung auf GründerInnen mit akademischen Hintergrund, die aus der Privatwirtschaft (nicht unmittelbar aus der Forschung oder Karriere an einer öffentlichen Forschungseinrichtung) kommen, spiegelt sich im gegenwärtigen Zielsystem nur bedingt wider und bedarf einer klaren Deklaration.
- Im Gegensatz dazu wurde eine Erweiterung und Vervollständigung des künftig umzusetzenden Leistungspakets vorgenommen und in einen modularen Ansatz mit MUSS- und KANN-Bausteinen eingebettet. Dem Aufnahmeprozess ins Zentrum (Pre-Inkubation) wurde dabei mehr Gewicht im Leistungsspektrum eingeräumt, die Nachbetreuung ausgeschiedener Gründungsprojekte (Post-Inkubation) wurde überhaupt neu festgeschrieben.

Grundlegende Zielkonflikte im Programmgefüge sind nicht erkennbar, was vorwiegend auf die nunmehr fast 13-jährige Lebenszeit des Programms sowie die damit verbundenen, laufenden Anpassungen und Korrekturen zurückzuführen ist.

Der Übergang in die 3. Förderungsperiode hat, wie erwähnt, zu einer Verbreiterung des Interventionsmusters, insbesondere vor dem Hintergrund der Erweiterung der Betreuungsphasen sowie einer Ausweitung der Zielgruppen, geführt.

Die Erweiterung des Programmspektrums hat indes zu keiner Konkretisierung von bestehenden bzw. zur Formulierung neuer Zielgrößen geführt. Als Beispiel ist etwa der Punkt „Erhöhung Potential GründerInnen“ zu nennen, welcher in „AplusB 2.0“ zwar explizit aufscheint, jedoch ohne Messgröße ausgestattet wird. Das Berichtswesen bzw. das Gründungs-Monitoring sind hier entsprechend anzupassen, um die Messbarmachung und Vergleichbarkeit der Performance für künftige Analysen zu unterstützen.

Die Vorfeldarbeit und „Pre-Inkubation“ grenzt sich nicht ganz eindeutig von der „allgemeinen Zentrums- und Öffentlichkeitsarbeit“ ab, wie der Logic Chart auch andeutet und am Beispiel der „Bewusstseinsbildung in der Gesellschaft und bei den Stakeholdern“ deutlich wird. Wie auch in den durchgeführten Einzelgesprächen sowie Fokusgruppen (mit regionalen Fördergebern, Trägern und Zentrenleitungen) verdeutlicht, rechtfertigt sich eine separate Betrachtung der Awareness-Phasen aufgrund der regional sehr unterschiedlichen Voraussetzungen und damit einhergehend Herangehensweisen.

- *Stimmen die expliziten und impliziten Ziele mit der Mission überein? Wie müssen Mission und Zielsetzungen zukünftig aufeinander abgestimmt werden, um den Nutzen bzw. die Wirkung zu verbessern?*

Das im Zuge von „AplusB 2.0“ erweiterte Leistungsspektrum bildet sich aktuell nicht vollständig in der Programmmission ab. Die Formulierung der Mission ist aufgrund unterschiedlicher Definitionen zu schärfen bzw. abschließend zu diskutieren, um auch eine bessere Abgrenzung zu den spezifischen Zielsetzungen zu schaffen. Die Ergebnisse der Dokumentenanalyse sowie der geführten Interviews erwecken den Eindruck, AplusB bewege sich in der Kohärenz der Zeile zueinander vom eigentlichen Spin-Off Fokus weg, hin zu einem etwas weiter gefassten Fokus auf innovative wachstumsorientierte Start-ups. Diese Erweiterung ist nachvollziehbar und reagiert unter anderem auf ein sich wandelndes Bild von Karrieremobilität, von lebenslangem Lernen sowie dem Interagieren von Wirtschaft und Wissenschaft. Aus heutiger Perspektive könnte allerdings – unter Berücksichtigung der künftigen Ausrichtung der Zentren – die Erarbeitung eines dahingehend geschärften Zielsystems die Abstimmung im Interventionsgefüge sowie auch die Ergebnisbewertung begünstigen. Dabei wäre zu diskutieren, was eine Hierarchie für die Maßnahmen und Aktivitäten bzw. überhaupt den Fokus des Programms bedeuten könnte.

- *Ist die Konsistenz zwischen den Zielen, Aufgaben, Aktivitäten/Instrumenten/Prozessen und den (angestrebten) Ergebnissen konzeptionell gegeben?*

Mit Hilfe der Logic-Chart-Analyse wurde ein erster Schritt zur Darlegung der Interventionslogik und zur Abstimmung zwischen Mission, Zielen, Maßnahmen und Aktivitäten sowie den erwarteten Wirkungen des Programms auf unterschiedlichen Ebenen (Output, Outcome, Impacts) vorgenommen. Das Interventionsmuster erscheint, trotz einer gewissen Verbreiterung im „AplusB 2.0“-Ansatz, als durchaus konsistent.

Sowohl auf der Ziel- als auch der Wirkungsebene bedarf es jedoch einiger Konkretisierungen. So wird nicht deutlich, ob sich eine „dauerhafte Steigerung der Anzahl von Gründungen“ auf eine laufende Steigerung der Gründungszahlen oder die Nachhaltigkeit (Überleben) von Gründungen bezieht.

- *War die Wahl der Instrumente mit den Zielen kohärent?*

Die auf Zentrums-ebene angebotenen Aktivitäten und Maßnahmen sind der Mission sowie den Zielsetzungen des Programms angemessen. Bei der Wahl einzelner Instrumente sind die regionalen Voraussetzungen sowie Schwerpunktlegungen der Zentren zu berücksichtigen. Da das Programm es im We-

sentlichen den Zentren überlässt, welchen Ansatz sie wählen, bedeutet dies jedoch auch, dass das Leistungsverständnis und -angebot der *AplusB*-Zentren sich teils deutlich voneinander unterscheiden. Zum anderen sind bei der Ressourcenaufteilung in der Beratung und Begleitung zwischen Pre-Inkubation, Projektbetreuung (Gründungsbegleitung) und Post-Inkubation teils große Unterschiede festzustellen.

- *Sind Programmkonzeption und Instrumente unter den geänderten Rahmenbedingungen immer noch adäquat?*

Universitäten und Forschungseinrichtungen nehmen Themen wie Entrepreneurship und Spin-offs mit erhöhter Sensibilität wahr. Leistungsvereinbarungen und Wissensbilanzen verlangen vom Hochschulsektor eine verstärkte Auseinandersetzung mit industrienaher Forschung bzw. Know-how-Transfer, wie etwa die Aufnahme von Spin-offs in die Performance-Indikatorik von Universitäten zeigt. Das Engagement in diesem Bereich ist jedoch, wie den Interviews zu entnehmen ist, unterschiedlich intensiv und von verschiedenen Herangehensweisen, Schwerpunktlegungen und Ideologiediskussionen (etwa: Rolle der Universitäten) im Innovationssystem geprägt.

Vor diesem Hintergrund bietet *AplusB* als „One-Stop-Shop“ seinen Trägern teils maßgeschneiderte Angebote, die von der Teilnahme bzw. Mitarbeit an Lehrveranstaltungen an der Hochschule bis hin zu spezialisierten Trainings, etwa im Bereich Schutz- und Eigentumsrechte (IPR), reichen können. Je nachdem, wie mit den Themen Entrepreneurship und Ausgründungen an den Trägereinrichtungen selbst umgegangen wird, können diese selektiv auf das Zentrumsangebot zugreifen. Aus Zentrumsicht kann man flexibel auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Trägereinrichtungen eingehen und rasch das entsprechende Angebot anpassen.

Aus dieser Perspektive ist die Programmkonzeption, mit der Ausnahme einiger noch ausstehender Präzisierungen und Schärfungen, sowie das flexible, bedarfsorientierte Angebot an Instrumenten nach wie vor als adäquat anzusehen. Sowohl in den Interviews, die mit Stakeholdern und GründerInnen geführt wurden, als auch in den Fokusgruppen wird die Zeitmäßigkeit und der Bedarf für ein *AplusB*-Programm hervorgehoben und auf eine strategische Lücke hingewiesen, die ohne das Programm offen bliebe. *AplusB* und die Zentren versuchen entsprechend der Ausgangskonzeption möglichst flexibel auf (regionale) Bedarfe zu reagieren. Die Stakeholder haben die Entwicklungen der jüngeren Zeit begleitet durch intensive Kommunikation der Zentren mitgetragen, wie auch die Interviews und Fokusgruppen mit Förderungsstellen und Trägerorganisationen bestätigt haben.

Es stellt sich aus der Sicht der EvaluatorInnen dennoch die Frage, ob das gegenwärtig verbreiterte Interventionsmuster mittelfristig Gefahr läuft, die originären Zielgruppen ein wenig aus den Augen zu verlieren.

- *Sind die von Programmseite vorgesehenen Stimulierungsaktivitäten und Maßnahmen zur Unterstützung von forschungs- und technologieintensiven GründerInnen adäquat?*

Die lt. Sonderrichtlinie vorgesehenen Maßnahmen (z.B. Ideenwettbewerbe, Businessplanwettbewerbe, Lehrveranstaltungen und Seminare, Karriere und Berufsinformationsmessen, JungunternehmerInnen- bzw. GründerInnentage, Sprechtag an den Forschungseinrichtungen, etc.) erscheinen aus heutiger Sicht – und vor allem aus Perspektive der einzelnen Zentren – als adäquat.

- Im Besonderen in der Stimulierungs- und Präinkubationsphase haben die einzelnen Zentren durchaus auch in Anknüpfung an regionale Gegebenheiten unterschiedliche Ansätze gewählt, die über die gemeinsame Plattform auch kommuniziert werden. Gegenwärtig erfolgt allerdings keine verbindliche Überlegung von „Good Practices“ in allen Zentren, was im Interesse einer effektiven „Vorarbeit“, aber auch der Ausschöpfung möglicher Kosteneinsparungspotentiale von Interesse sein kann. Dies gilt auch für den Umgang mit der Alumni-Betreuung, die in der jüngeren Zeit an Bedeutung gewonnen hat.

Es wird in weiterer Folge jedoch zu klären sein, in welcher Form Stimulierungsmaßnahmen vorrangig in der Verantwortung der Zentren sein sollen und können oder Träger (konkret die öffentlichen Forschungseinrichtungen) in Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaftsförderung hier noch stärker eingebunden werden können.

- Die Unterstützung der Gründungen baut im Wesentlichen auf Beratung, Coaching, Vernetzung und Qualifizierung auf. Darüber hinaus ist es zulässig und von nahezu allen Zentren geübte Praxis, Förderungen in sehr unterschiedlichem Ausmaß (die über die *AplusB*-Zentren abgewickelt werden) an Gründungen zu vergeben.

Dabei sind flexibel verwendbare Förderungsmittel von einer zweckgebundenen Kostenabdeckung für externe Beratungs- und Qualifizierungsangebote zu differenzieren. Es ist unbestritten, dass sich die Bedingungen für eine Bankenfinanzierung von Unternehmensgründungen in den letzten Jahren eher verschlechtert haben. Ungeachtet dessen besteht hier Koordinierungsbedarf mit komplementären nationalen und regionalen Förderangeboten in der Frühphase.

3 Programmumsetzung durch die Zentren

Der folgende Abschnitt ist der Programmimplementierung gewidmet. Nach einer eingehenden Darstellung der finanziellen Rahmenbedingungen sowie der Mittelverwendung erfolgt an dieser Stelle eine Darstellung der Struktur bzw. Leistungen der Zentren. Eine Evaluierung der einzelnen Zentren erfolgte durch ein ausgewähltes Gremium jeweils nach drei bzw. fünf Jahren, allerdings nicht im Rahmen dieser Untersuchung. Ein weiterer Punkt gilt der Frage, inwieweit sich das *AplusB*-Programm im internationalen Umfeld auf Augenhöhe bewegen kann.

3.1 Finanzierung und Mittelverwendung

In den Förderungsperioden 1 (Mitte 2002 bis Mitte 2007) sowie 2 (Mitte 2007 bis Mitte 2012) belief sich das Budget von *AplusB* auf insgesamt rd. € 84,2 Mio. Für die Förderungsperiode 3 (Mitte 2012 bis Mitte 2017) wurde ein Planwert von rd. € 49,5 Mio. angesetzt. Zusätzlich zur Bundesförderung war zur Finanzierung der *AplusB*-Zentren in der ersten Förderungsperiode zwingend eine Landesförderung erforderlich. In der zweiten und dritten Förderungsperiode konnte die Landesförderung auch durch alternative Finanzierungsquellen substituiert werden. Gegen Ende einer jeden Förderungsperiode wird auf der Basis von Zwischenevaluierungen über die weitere Förderwürdigkeit der Aktivitäten der Zentren befunden („Stop-or-Go“ Entscheidung).

Hinsichtlich Budgetstruktur war bzw. ist folgender Schlüssel vorgesehen:

- 1. Förderungsperiode: Bundesanteil max. 45 % der förderbaren Gesamtkosten bei einer Landesförderung von mind. 35 %. Der Eigenmittelanteil muss mind. 20 % betragen.
- 2. Förderungsperiode: Bundesanteil max. 35 % der förderbaren Gesamtkosten. Gefordert wird eine Landesförderung von in der Regel 30 %, mind. jedoch 25 %. Steigt der Eigenmittelanteil über 30 %, sinken der Landes- und der Bundesförderungsanteil aliquot im gleichen Ausmaß.
- 3. Förderungsperiode: Bundesanteil max. 30 % der förderbaren Gesamtkosten (ohne KANN-Module im Leistungsspektrum), max. 35 % (mind. ein KANN-Modul). Die Eigenmittel des Zentrums müssen mind. 15 % betragen, die Restfinanzierung kann über Landesmittel und regionale Förderungen erfolgen.

Diese Verteilung spiegelt sich in der tatsächlichen Budgetstruktur des Programms wider. In der ersten Förderungsperiode entstammten rd. 41 % der Gesamtförderungen aus Bundesmitteln, rd. ein Drittel aus Landesmitteln und ein Viertel aus Eigenmitteln.

Tabelle 1 Finanzierungstruktur nach Mittelherkunft, Förderungsperiode 1, 2 (Plan/Ist) und 3 (Plan)

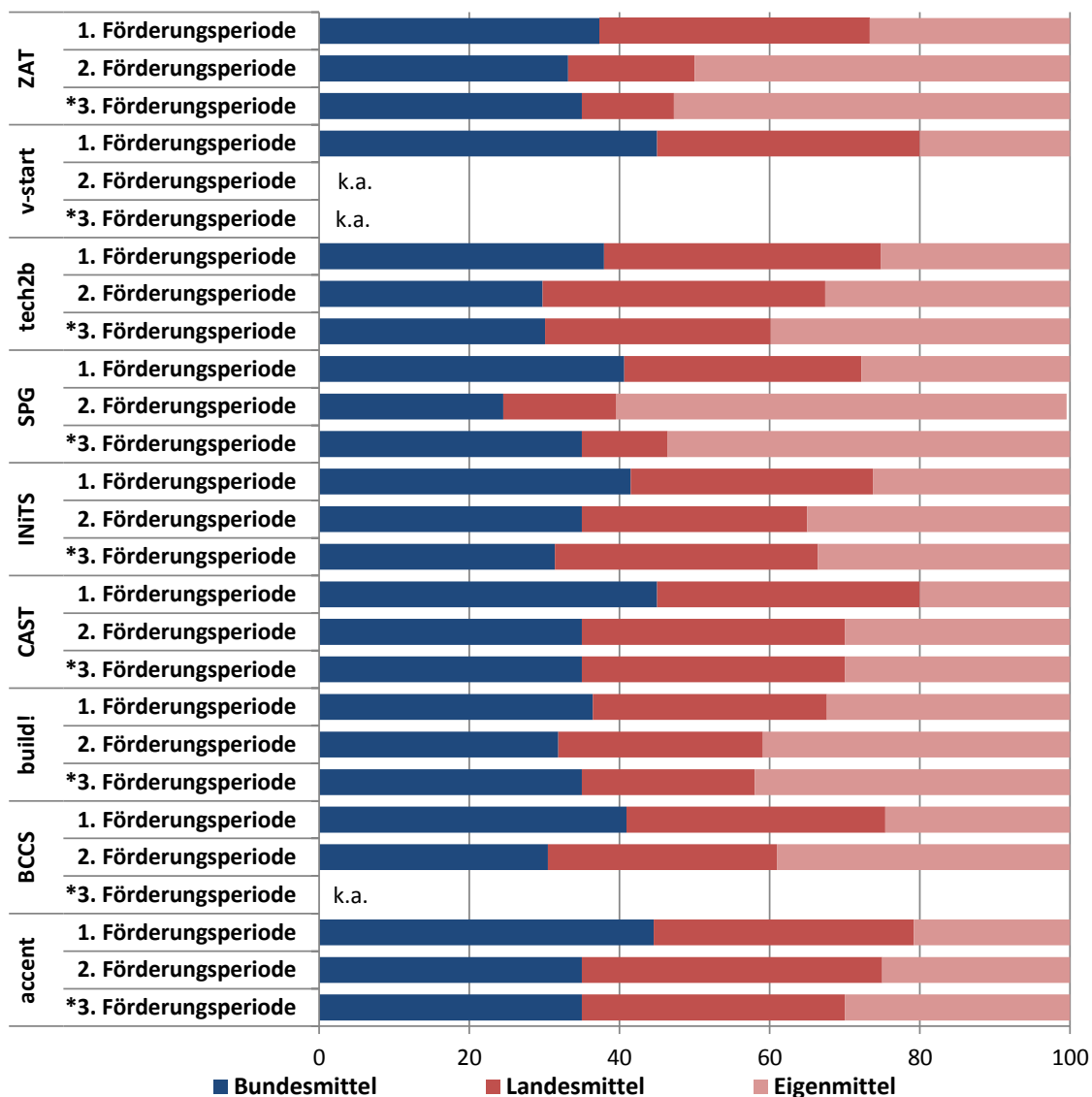
	1. Förderungsperiode 2002/07*				2. Förderungsperiode 2007/12**				3. Förderp. 2012/17***	
	Plan	%	Ist	%	Plan	%	Ist	%	Plan	%
Bund	18.506.010	42	17.635.930	41	14.640.642	32	13.166.250	32	16.908.300	34
Land	15.391.020	35	14.613.261	34	13.560.275	30	12.081.203	29	13.992.573	28
Eigenmittel	10.544.556	24	10.803.926	25	17.090.870	38	15.868.588	39	18.551.578	38
Summe	44.441.586	100	43.053.117	100	45.291.787	100	41.116.041	100	49.452.451	100

Anmerkung: * 9; **8; ***7 Zentren; 3. Förderungsperiode mit Planwerten. Rundungsdifferenzen nicht ausgeglichen.
Quelle: Berichtswesen AplusB, Berechnung und Darstellung JR

In der zweiten Förderungsperiode ändert sich dieses Bild gemäß den Vorgaben: So wurden im Schnitt 40 % der Gesamtförderung aus Eigenmitteln finanziert. Die Bundesmittel beliefen sich auf rd. 32 %, die Landesmittel auf rd. 29 %. Die Planzahlen für die aktuell laufende dritte Förderungsperiode orientieren sich an der Verteilung der zweiten Periode: 34 % des Budgets sollen demnach aus Bundesmitteln, 28 % aus Mitteln der Länder sowie 38 % aus Eigenmitteln finanziert werden.

Auf Ebene der einzelnen Zentren sind leichte Schwankungen bei den Anteilen im Zeitverlauf festzustellen. In der ersten Förderungsperiode variiert der Anteil der Bundesmittel an der Gesamtförderung zw. 36 % und 45 %. Das Zentrum build! finanzierte sich mit einem Drittel (32 %) aus Eigenmitteln, was den höchsten Wert in diesem Zeitraum darstellt, und 36 % aus Bundesmitteln.

Abbildung 3 Finanzierungsstruktur der AplusB-Zentren nach Finanzierungsquellen (in %)



* 3. Förderungsperiode mit Planwerten.

Quelle: FFG, JR-Berechnungen

Die Zentren accent, CAST und v-start finanzierten jeweils 20 % des Gesamtbudgets aus eigenen Mitteln und 45 % aus Bundesmitteln. In der zweiten Förderungsperiode liegt der Bundesanteil am Gesamtbudget der Zentren zw. 30 % und 35 %. Der SPG finanziert sich zu 60 % aus Eigenmitteln, die Zentren ZAT (50 %) und build! (41 %) erreichen ebenfalls einen hohen Eigenmittelanteil.

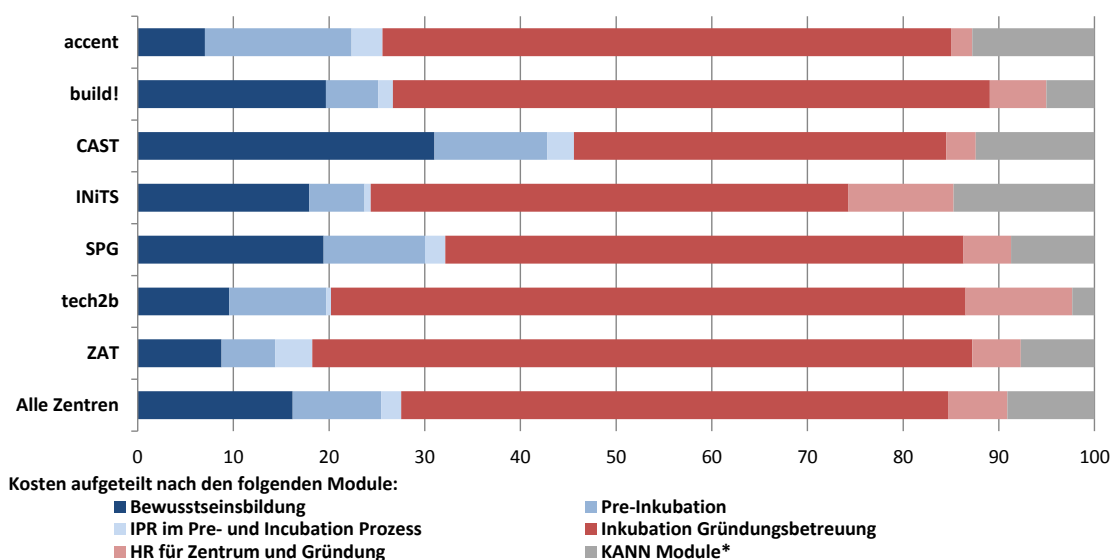
Die höchste Landesmittelfinanzierung entfällt mit 40 % auf accent, der SPG und das ZAT erhielten mit 15 % bzw. 17 % am wenigsten an Landesmitteln, der Bundesmittelanteil in der dritten Förderungsperiode lag ebenfalls zwischen 30 % und 35 %. Zu den Zentren mit dem höchsten Anteil an geplanter Eigenmittelfinanzierung zählen der SPG (54 %) und das ZAT (53 %), welche im Gegenzug über die wenigsten Landesmittel verfügen (11 % bzw. 12 %).

Im Zeitverlauf ergibt sich der Befund, dass der Anteil der Eigenmittel an den Zentren gestiegen ist (Ist 2002 – Plan 2017: +13 %-Punkte), was gleichzeitig eine Reduktion der Bundes- (-7 %-Punkte) sowie Landesmittel (-6 %-Punkte) mit sich brachte.

Der Finanzierungs- und Kostenplan für die dritte Förderungsperiode gibt einen Überblick über den geplanten Mitteleinsatz der Zentren nach Modulen (siehe Abbildung 4). Bei der Interpretation der Verteilung sind die regionalen Gegebenheiten und die damit einhergehenden unterschiedlichen Herangehensweisen und Schwerpunktsetzungen der Zentren zu beachten. Ein Vergleich mit Vorperioden ist nur beschränkt möglich, da insbesondere in den ersten Jahren Augenmerk auf Aufbau- und Entwicklungsarbeiten der Zentren gelegt wurde und sich das Zentrumsangebot dementsprechend daran ausrichtete.

Wie die Planwerte zeigen, entfällt der überwiegende Anteil der Kosten mit rd. 57 % auf den Bereich der Inkubation bzw. Gründungsbetreuung, gefolgt von Bewusstseinsbildung (16,2 %), Pre-Inkubation und KANN-Modulen (jeweils ca. 9 %). Das ZAT (69 %) und das tech2b (66,3 %) planen zwei Drittel der Aufwendungen im Bereich der Inkubation, bei INiTS ist es die Hälfte, bei CAST lediglich rd. 39 %. Das Modul „Bewusstseinsbildung“ weist im Vergleich die größten Unterschiede auf: Während bei CAST hier fast ein Drittel (31 %) der Gesamtkosten anfallen sollen, sind es beim ZAT rd. 9 % und beim accent 7 %.

Abbildung 4 Gesamtkosten nach Modulen (in %), 3. Förderungsperiode zwischen 2012-2017



* KANN-Module: Alumni Betreuung, Finanzierung, Internationalisierung, IPR Services;

Quelle: FFG, JR-Berechnungen

Im Rahmen der durchgeführten Rechnungshofberichte wurden unter anderem die Kosten je betreuter Gründung untersucht. Dies hat zu einer durchaus kontroversen Diskussion um die Bewertung unterschiedlicher Leistungsaspekte geführt. Des Weiteren wurden dadurch, wie aus den Gesprächen mit einzelnen Stakeholdern hervorging, die Identifikation etwaiger Einsparungspotentiale angeregt. Eine qualitative Bewertung der Arbeit der Zentren ist nicht Gegenstand der Programmevaluierung und soll den im Einzelnen durchgeführten Evaluierungen der AplusB-Zentren (sowie etwaigen Prüfungen durch den Rechnungshof) vorbehalten werden.

Aus der Sicht der Programmevaluierung ist dennoch ein Zusammenhang aufzugreifen, der sonst allzu leicht übersehen wird und mit der Ausrichtung des Programms und jenen den Zentren mitgegebenen Zielen zusammenhängt. Die Frage, die sich stellt, ist, welcher Aufwand tatsächlich einer einzelnen Gründung zugeschrieben werden kann. So nehmen die Zentren mittlerweile beachtliche und wachsende Aufgaben im Bereich der Sensibilisierung oder auch der Alumni-Betreuung wahr, die nicht direkt einem Inkubationsfall innerhalb der Betreuungsphase von 18 Monaten zugeordnet werden dürfen.

Ein weiterer schwer abzugrenzender Punkt betrifft Förderungsmittel, die die Gründung im Zusammenhang mit der Inkubation zur Verfügung gestellt bekommt. Werden diese in der Berechnung berücksichtigt, so müssten sämtliche komplementäre Förderungen von Bundesstellen (aws, FFG) und Landesstellen einbezogen werden, die *AplusB*-GründerInnen einwerben.

Die folgende Tabelle 2 unternimmt anhand der Planzahlen für die dritte Förderungsperiode einen Versuch, einen relevanten Teil der Gesamtkosten (direkt/indirekt) einer inkubierten Gründung zuzuordnen.²¹

Tabelle 2 Verteilung und Zuordnung der Plankosten zur Inkubation nach Modulen

Modul	Anteil der Module an den Gesamtkosten	Übertragungsschlüssel der Module auf Gründung	Kosten Durchschnitt je Gründung	Kosten min. je Gründung
Bewusstseinsbildung	17%	6%	2.516,74	2.400,67
Pre-Incubation	9%	29%	6.527,40	3.634,76
IPR im Pre- und Incubation Prozess	2%	29%	1.349,98	413,39
Incubation Gründungsbetreuung	56%	100%	134.767,05	107.012,56
HR für Zentrum und Gründung	7%	70%	11.368,92	16.489,47
Alumni	4%	0%	-	-
Finanzierung	1%	90%	2.697,81	199,20
Internationalisierung	3%	70%	5.218,18	6.364,64
IPR-Services	2%	0%	-	419,22
	100%	68%	164.446,08	136.933,90

* KANN-Module: Alumni Betreuung, Finanzierung, Internationalisierung, IPR Services;

Quelle: FFG, Berechnung und Darstellung JR

Es wird deutlich, dass bei einer vorsichtigen Betrachtung jedenfalls ein Drittel der Kosten nicht dem einzelnen Inkubationsfall zugeschrieben werden darf. In einzelnen Fällen liegt dieser Wert auch deutlich darunter. Die Betreuungskosten pro inkubierten Fall liegen (inkl. der vergebenen Förderungen) im Durchschnitt bei rd. 164 Tsd. €. Einige Zentren liegen hier in Abhängigkeit von ihrem Aktivitätsportfolio darunter. Es ist festzustellen, dass die Darstellung nur auf Annäherungen basieren kann, da das Monitoring gegenwärtig keine klare Zuordnung bei den Kann-Modulen erlaubt.

Darüber hinaus wurde in den durchgeführten Gesprächen und Fokusgruppen mit Zentren-Leitungen darauf hingewiesen, dass die Darstellung den tatsächlichen Aufwand im Besonderen im Bereich der Bewusstseinsbildung deutlich unterschätzt.

3.2 Überblick und Leistungsportfolio

Das Programm wurde 2002 implementiert und zu Beginn mit neun Zentren operativ umgesetzt. 2007 ist ein Zentrum (*v-start*²²) aus dem Programm ausgeschieden, 2013 wurde ein Ansuchen auf Weiterförderung (*BCCS*²³) abgelehnt. 2015 werden somit in sieben regionalen *AplusB*-Zentren akademische Unternehmensgründungen und Spin-offs unterstützt und gefördert. Das sind accent NÖ, build! Kärnten, CAST Tirol, INiTS Wien, Science Park Graz, tech2b OÖ und ZAT Leoben.

²¹ Auch hier wurde die monetäre Förderung nicht herausgerechnet.

²² *v-start* (1.7.2005-30.6.2010) wurde mit 01.07.2010 in die Wirtschafts-Standort Vorarlberg GmbH (WISTO) integriert und fungiert dort weiterhin als Gründungszentrum für High-Tech-Gründungen.

²³ *BCCS*-Business Creation Center Salzburg, Salzburg (01.07.2005 bis 31.12.2014).

Das Inkubatorennetzwerk *AplusB*²⁴ ist die nationale und auch internationale Vertretung der regionalen Gründungszentren. Die Administration und Koordination des Programms erfolgt durch die österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG).

Die Zentrumsgröße, gemessen an den Beschäftigten, bewegt sich zw. drei (ZAT) und fünfzehn (INiTS) MitarbeiterInnen (siehe Tabelle 3). Zusätzlich zu den Hauptstandorten unterhalten einige der Zentren Büros an anderen Standorten, um so vor Ort professionelle Unterstützung für GründerInnen anbieten zu können (z.B. accent Gründerzentrum Tulln mit der Universität für Bodenkultur), bzw. wurden zuletzt Standorte ausgebaut (z.B. build! Standort Villach).

Tabelle 3 Übersicht Zentren, Stand 2015

	Accent	BCCS*	build!	CAST	INiTS	SPG	tech2b	ZAT	Gesamt
Gründung	2005	2005	2002	2002	2002	2002	2002	1999	
Hauptstandort	Wiener Neustdt.	Slbg. Stadt	Klagenfurt	Innsbruck	Wien	Graz	Linz	Leoben	
MitarbeiterInnen der Zentren nach Köpfen gesamt	7	4	6	11	15	6	10	3	62
MitarbeiterInnen im Bereich GründerInnenberatung nach Vollzeit-äquivalenten	3,5	4	2,2	3	7	2,5	4,5	1	25,7
davon:									
MitarbeiterInnen für „AplusB Betreuung“ nach Vollzeit-äquivalenten	3,5	4	2	3	7	2,5	2	1	23

* Zentrum nicht mehr aktiv.

Quelle: Recherche AplusB-Zentren, Darstellung JR

Als die wichtigsten Ziele und Aufgaben der Zentren werden genannt²⁵:

- ein positives Umfeld für Gründungen schaffen und Gründungsvorhaben anregen;
- spezifisches Gründungs-Know-how vermitteln und Gründungen bis in frühe Unternehmensphasen beraten und begleiten;
- materielle Infrastruktur bereitstellen und Gründungen in relevante Netzwerke integrieren;
- Gründungen bis in frühe Unternehmensphasen mitfinanzieren und Anschlussfinanzierungen vermitteln;
- teilweise umfassende Patentberatungsleistungen.

Die Zentren sind rechtlich gesehen Kapitalgesellschaften (in der Form einer GmbH). Die Gesellschafter setzen sich aus zumindest einer akademischen Einrichtung (Universität, Fachhochschule, außer-

²⁴ Siehe: <http://www.AplusB.biz>

²⁵ AplusB Leistungsbericht 2014, 2013

universitäre Forschungseinrichtung) und einer unbestimmten Anzahl an Partnern zusammen, wie z.B. private Unternehmen, Banken, aber auch Gemeinden oder Länder. Die Gesellschaftsform der GmbH schafft Verbindlichkeit und erlaubt u.a. Vereinfachung in der Förderungsabwicklung.

Diese enge Anbindung an akademische Einrichtungen ist ein Alleinstellungsmerkmal der *AplusB*-Zentren im Bereich der Unterstützungslandschaft für Gründungen. Tabelle 4 gibt eine Übersicht über die entsprechenden Gesellschafter-Verhältnisse.

Tabelle 4 Übersicht Gesellschafter, Verteilung 2015

Zentrum	Anteil in %	Gesellschafter
Accent	30,0	Donau-Universität Krems
	30,0	N.vest Unternehmensfinanzierung des Landes NÖ GmbH
	30,0	RIZ Niederösterreichs Gründeragentur Ges.m.b.H.
	10,0	NÖ Forschungs- und Bildungsges.m.b.H.
BCCS*	42,0	Paris-Lodron-Universität Salzburg
	42,0	Fachhochschule Salzburg
	16,0	engage – Key Technology Ventures AG (engage AG Karlsruhe)
build!	45,0	BABEG – Ktn. Betriebsansiedlungs- und Beteiligungsgesell. m.b.H.
	30,0	Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
	15,0	Fachhochschule Kärnten
	5,0	Stadt Villach
	5,0	Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörthersee
CAST	30,0	Universität Innsbruck
	30,0	Standortagentur Tirol
	25,1	Medizinische Universität Innsbruck
	14,9	MCI – Management Center Innsbruck
INITS	37,0	Innovationszentrum Universität Wien GmbH
	37,0	Technische Universität Wien
	26,0	Wirtschaftsagentur Wien
SPG	50,1	Technische Universität Graz
	29,3	Medizinische Universität Graz
	20,6	Universität Graz
tech2b	55,0	Business Upper Austria GmbH
	15,0	Wirtschaftskammer Oberösterreich
	10,0	Upper Austrian Research GmbH
	10,0	Johannes Kepler Universität Linz
	10,0	FH OÖ Management GmbH
ZAT	50,0	Montanuniversität Leoben
	50,0	Stadt Leoben

* Zentrum nicht mehr aktiv.

Quelle: Berechnung und Darstellung JR

Die *AplusB*-GründungsberaterInnen verfügen, wie auch in Einzelgesprächen mit GründerInnen hervorgehoben wurde, über hohe technologische bzw. wirtschaftliche Fachkompetenz, die mit gezielten Qualifizierungsmaßnahmen weiterentwickelt wird, sowie ein breites Erfahrungswissen. Sie widmen

sich, wie ausnahmslos allen Interviews zu entnehmen ist, mit hohem Engagement und Professionalität der Unterstützung und Entwicklung der potentiellen GründerInnen. Zusätzlich zur Arbeit und dem Austausch mit den GesellschafterInnen verfügen die Zentren über ein erweitertes Netzwerk an Kooperationspartnern, das sich neben dem Forschungs- und Hochschulbereich aus Partnern aus dem Beratungs-, Finanzierungs- und Infrastrukturbereitstellungsbereich sowie anderen privaten Initiativen zusammensetzt. Entsprechend der laufenden Berichterstattung des *AplusB*-Programms stehen dadurch weit über 150 ExpertInnen für die Anliegen potentieller GründerInnen bereit.

Der Aufbau und die Aufgaben von *AplusB*-Zentren korrespondieren durchwegs mit den akademischen Trägereinrichtungen und deren Ausrichtung sowie mit der Positionierung einzelner Netzwerkpartner bzw. regionaler Gegebenheiten. Dies bildet sich im etwas häufigeren Auftreten von Gründungsvorhaben in einzelnen Branchen- und Technologiebereichen bei den einzelnen Zentren ab. In jenen Zentren, wo eine stärkere Häufung der Beratung und Unterstützung erkennbar ist, erfolgt dies vorwiegend im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) sowie Life Sciences. Bei Tech2b und dem ZAT ist ein Fokus auf sogenannte „Hardware Gründungen“, etwa im Bereich der Mechatronik, Leichtbau, Werk- und Rohstofftechnik, Produktionstechnik sowie Umwelt- und Energietechnik festzustellen.

Abseits der regionalen Gegebenheiten und Ausrichtung der Partner richten sich die Zentren vor allem an der jeweiligen Entwicklungsphase der, lt. Interviews, hoch-individuellen Gründungsprojekte aus. Vor diesem Hintergrund wurde an Standorten in den letzten Jahren ein spezifischer Maßnahmenmix aufgebaut bzw. weiterentwickelt und ergänzt. Der Kern des *AplusB*-Programms umfasst nach wie vor eine Inkubator-Funktion, die sich gemäß den *AplusB*-Richtlinien an die ersten Phasen der Genese und Entwicklung von Unternehmen richtet.

Im Zuge der Implementierung von „*AplusB* 2.0“ wurde das Leistungsprofil überarbeitet und geschärft. Die Bandbreite reicht nun von Öffentlichkeitsarbeit und Stimulierungs- und Awareness-Maßnahmen, individueller Beratung und Coaching über das Bereitstellen von Infrastruktur bis zu Netzwerkaktivitäten sowie der Finanzierung und Unterstützung von Internationalisierungsprojekten. Während sogenannte „MUSS-Module“ im Wesentlichen das bisherige Leistungsspektrum abdecken, widmen sich „KANN-Module“ Aspekten wie Finanzierung, Internationalisierung oder der Alumni-Betreuung. Diese sind optional und können je nach Größe und Ausstattung des Zentrums bedarfsgerecht in das Leistungsspektrum integriert werden. Zusammengefasst können folgende Bereiche unterscheiden werden:

- **Awareness und Coaching (Pre-Inkubation):** Bewusstseinsbildende Maßnahmen zur Stimulierung von Gründungen, tlw. auf den jeweiligen Standort bzw. in Abhängigkeit von der jeweiligen Ausrichtung der akademischen Einrichtung zugeschnittenes Portfolio. Dazu zählen Lehrveranstaltungen und Seminare zum Thema Entrepreneurship, Workshops für UniversitätsmitarbeiterInnen und Studierende, Sprechtag an den Forschungseinrichtungen, JungunternehmerInnen- bzw. Gründertage, Businessidee- bzw. Businessplan-Wettbewerbe²⁶ und damit verbundene Preise und Awards. Mittels Coaching unterstützen die GründungsberaterInnen und Netzwerkpartner potentielle GründerInnen, etwa bei der Weiterentwicklung der Idee oder der Erstellung eines Geschäftskonzepts. Letzteres wird dem Aufnahmebeirat vorgelegt und entscheidet über den Eintritt in das Zentrum.
- **Gründungsbetreuung (Inkubation):** Nach erfolgreicher Aufnahme werden die GründerInnen für 18 (bis maximal 24) Monaten in einen – je nach Standort – umfangreichen Betreu-

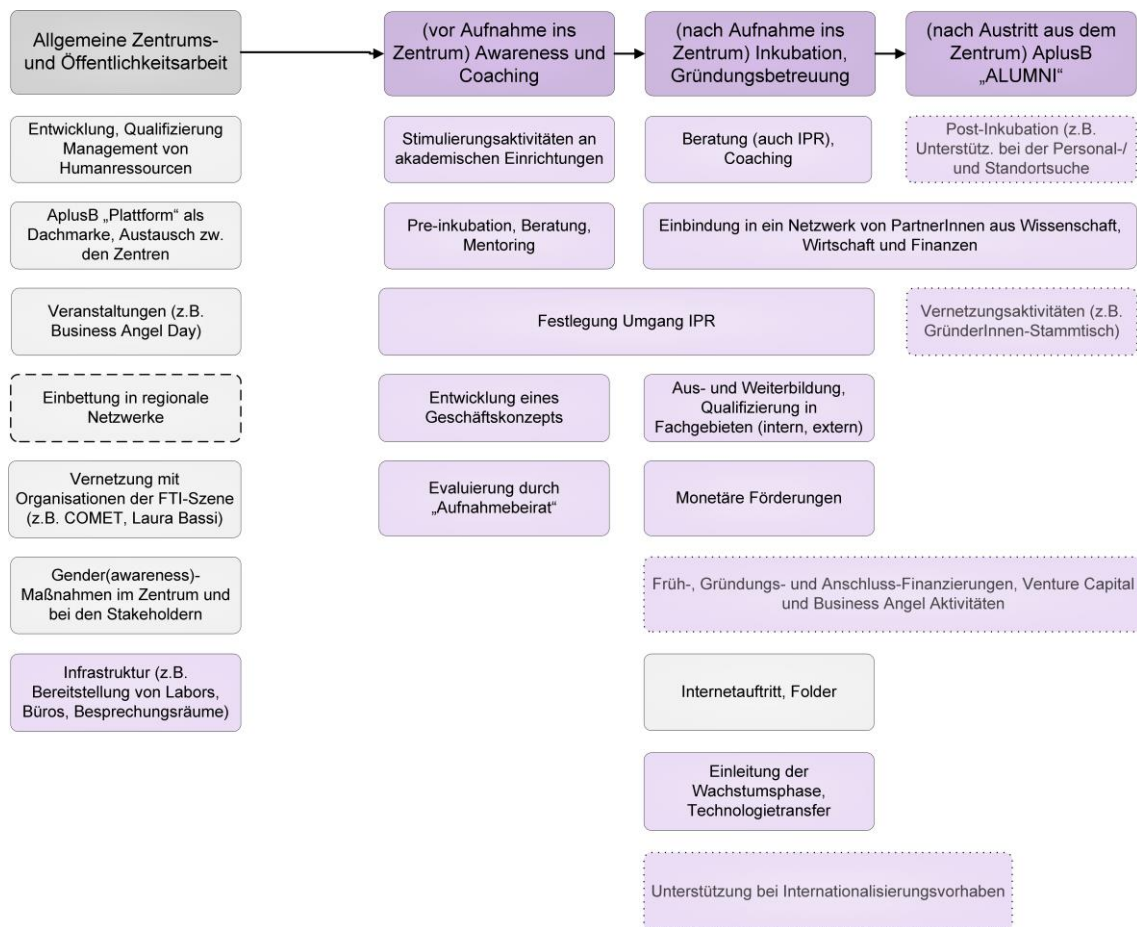
²⁶ Zum Beispiel Edison, Adventure X, Build! Impuls, INiTS Award, Genius Award, Master Cup oder der SPG Ideenwettbewerb.

ungs- und Coachingprozess eingebunden. Neben Maßnahmen zur weiteren Aus- und Weiterbildung sowie Qualifizierung in spezifischen Spezialbereichen erhalten die GründerInnen Zugang zu Büro- und Forschungsinfrastruktur und dem Netzwerk des Zentrums. Darüber hinaus können *AplusB*-GründerInnen auch monetäre Förderungen erhalten.

- Alumni-Betreuung (Post-Inkubation):** Die Weiterbetreuung von Alumni fällt in den Bereich der „Kann-Module“, d.h. eine systematische Betreuung der aus den Zentren ausgetretenen Unternehmen findet nicht statt. Alumni können hierbei die von *AplusB* angebotenen, weiterführenden Schulungsmöglichkeiten, die Unterstützung beim Zugang zu Privatkapital sowie die Förderung von Kooperationen bzw. Vernetzung mit anderen Alumni-Teams, der Community, Forschungseinrichtungen oder Unternehmen nutzen. Umgekehrt fungieren Alumni oftmals als Business-MentorInnenen für neu eintretende Projekte oder werden als Role-Model für Veranstaltungen eingeladen, um so einen Erfahrungsaustausch zu pflegen.

Wie bereits im Programm Logic Chart (siehe Kap. 2, Abb. 2) angedeutet, wird hinsichtlich einer allgemeinen Stellung der Zentren im regionalen Gefüge sowie eines konkreten Maßnahmenpaketes für (potentielle) GründerInnen unterschieden (vgl. Abb. 5) Der Bereich „Zentrums- und Öffentlichkeitsarbeit“ umfasst allgemeine Awareness-Maßnahmen, Teilnahme an Veranstaltungen und Stimulierungs- und Vernetzungsaktivitäten, die über jene mit Fokus auf akademische Einrichtungen hinausgehen, sowie der einheitliche Auftritt der Zentren, etwa als Dachmarke oder Plattform und die Qualifizierung von ZentrumsmitarbeiterInnen für ihre Arbeit mit GründerInnen.

Abbildung 5 Leistungen der AplusB-Zentren



Anmerkung: Gestrichelte Konturen markieren KANN-Module.

Quelle: Darstellung: JR

Zum Leistungsspektrum der Zentren ergeben sich folgende Befunde:

- Wesentlicher Faktor des Leistungsangebots ist die Anzahl und Diversität der vor Ort ansässigen Hochschulen, was unmittelbar Auswirkungen auf die unterschiedlichen Schwerpunktlegungen hat. Dazu zählt auch der Bereich des Technologietransfers. So ist CAST derzeit als einziges Zentrum auch im Wissenstransferzentrum (WTZ) Ost engagiert.
- Auf Grund des gestiegenen Interesses von Seiten dieser Zielgruppen bieten bereits einige *AplusB*-Zentren wie build! in Kärnten oder accent in Niederösterreich über eine Non-*AplusB* Schiene auch Nicht-AkademikerInnen ihre Leistungen an. In Oberösterreich wird in Anlehnung an die Wirtschaftsstruktur eine intensivere Bearbeitung innovativer, aber nicht-akademischer Gründungen geplant. Die Aktivitäten finden formal außerhalb des *AplusB-Programms* statt. Die Verteilung unter den Gründungsvorhaben, je nachdem ob diese direkt aus der Hochschule oder aus der Privatwirtschaft kommen, ist je nach Standort unterschiedlich.
- Monetäre Förderungen werden an den Zentren vergleichsweise wenig angeboten. Einzelfälle kommen ganz ohne monetäre Förderung aus und fokussieren auf weiche Maßnahmen. Die Unterstützung bei der Finanzmittelsuche gestaltet sich sehr unterschiedlich an den Standorten. In allen Zentren wird jedenfalls Unterstützung bei der Identifikation und Bewerbung bei Förderungsprogrammen geboten. Wie Abschnitt 5.2.2 noch zeigen wird, schlägt sich dies auch positiv in der Präsenz der *AplusB*-Gründungen bei diesen Förderungsprogramme nieder.
- Das Thema gewerbliche Schutzrechte (Intellectual Property Rights, IPR) wird von den Zentren verstärkt aufgegriffen. Hierfür existieren in den unterschiedlichen Betreuungsphasen verschiedene Angebote, wie z.B. IP-Beratung und Trainings oder die Vermittlung an ein Netzwerk von IP-ExpertInnen für Patentierung und Lizenzierung.
- Einige Zentren betreuen Gründungen aus dem Ausland, die vor Ort, z.B. CAST (Deutschland) oder build! (Slowenien, Italien), unterstützt und betreut werden.

In den letzten Jahren widmen sich die Zentren verstärkt Themen wie Geschlechtervielfalt und Diversität als Erfolgsfaktoren für die Gründungsteams. Die österreichweit eingerichtete Arbeitsgruppe „Gender“ des *AplusB*-Vereins unterstützt dabei die Zentren, um Gender Mainstreaming in den gelebten Alltag zu integrieren. Die Broschüre *AplusB+C* berichtet über Forscherinnen und Technikerinnen in ihrer Rolle als Unternehmerinnen. An gendergerechten Angeboten für Frauen, beispielsweise Teilnahme am Töchertag, Angebot von Strategieworkshops für Frauen in Kooperation mit w-fORTE und vielen mehr, wird gearbeitet.

3.3 *AplusB* im internationalen Umfeld

Die Unterstützung von innovativen Gründungen hat nicht nur in Österreich, sondern auch im internationalen Umfeld an Bedeutung gewonnen. Dementsprechend dynamisch hat sich die Zahl der Inkubatoren in Europa in den vergangenen zwei Jahrzehnten vervielfacht. Das *AplusB*-Programm wird dabei auch immer wieder als Beispiel im internationalen Umfeld herangezogen. Stellvertretend für das *AplusB*-Programm gelang es dem INITS als größtes Zentrum in den vergangenen Jahren wiederholt, internationale Anerkennung zu erhalten, indem es unter den global Top-25 universitärer Inkubatoren gewählt wurde.²⁷ Ein Großteil der Inkubatoren und Inkubatoren-Programme wird national finanziert.

²⁷ Das INITS wurde von der schwedischen Forschungsinitiative UBI Index in das Ranking der „Global Top 25“ die universitären Inkubatoren aufgenommen und belegt den weltweit 11. Platz, sowie den 3. Platz in Europa.

In zahlreichen Fällen erfolgt auch eine Kofinanzierung durch EU-Mittel (EFRE).²⁸ Die förderverantwortlichen Stellen sind in der Regel Ministerien für Forschung, Technologie und Wirtschaftsangelegenheiten bzw. delegierte Förderagenturen. Die von öffentlichen Programmen unterstützten Inkubatoren weisen in der Regel eine öffentliche Trägerschaft auf.

Tabelle 5 Inkubatoren-Typen im Vergleich

Typ	A) Inkubatoren der Wirtschaftsförderung	B) Inkubatoren für akademische oder innovative Gründungen	C) Private Inkubatoren in Unternehmen (-sgruppen)	D) Private Investoren
	Non profit	Non profit	For profit, unternehmensgebunden	For profit, „unabhängig“
Fokus	Allgemein; nicht akademisch	technologieintensiv; akademisch	technologie- u. wissensintensiv	technologie- u. wissensintensiv
Ziele	Schaffung von Beschäftigung, Regional- u. Wirtschaftsentwicklung, Sektorale Entwicklung, KMU, Cluster	Kommerzialisierung von Technologien und Forschungsergebnissen, Einbeziehung von FakultätsmitarbeiterInnen /Studierenden; Entwicklung von Unternehmergeist, Missionsorientierung, innovative Finanzierungsformen	Förderung von Unternehmergeist der MitarbeiterInnen, Zugang zu neuen Technologien und Märkten, Diversifikation der Geschäftstätigkeit, Profit	Streuung des Investitionsrisikos, Renditemaximierung durch die Portfolio Performance, günstiger Erwerb von IPRs, Austausch zwischen Unternehmen im Portfolio
Zielgruppe	Gewerbliche Gründungsvorhaben	Innovative Geschäftsideen in der Frühphase	Spin-offs aus bestehenden Geschäftsbereichen	Reifere Geschäftsmodelle
Phase	Start-up	Idee, Start-up	Expansion	Start-up; Expansion
Leistungen	Beherbergung, gemeinsame Nutzung von Infrastruktur, administrative Unterstützung, Beratung, Coaching, Weiterbildung, Vernetzung, Zugang zu Finanzierung u. Förderberatung	Konzeptprüfung, technische Hilfestellung, IP-Management, (strategische) Beratung, Coaching, Zugang zu industriellen Netzwerken, Zugang zu Business Angels (od. VC), Förderberatung, Beherbergung	Bereitstellung von Finanzressourcen, Prototyping und Markttest, Zugang zu Vertriebskanälen, langfristige strategische Partnerschaft	Strategische Beratung, rechtlichen Support, Finanzierung und Beratung zu komplementärer Finanzierung und Förderung, persönliche Netzwerke, Beherbergung und administrative Unterstützung

Quelle: Spath and Walter 2012, Erk O. 2006, Kolo J., Al-Mubarak H. M. 2012, Darstellung JR

Das ITAY-Beck-Programm in Israel stellt ein Beispiel dar, wo Inkubatoren im Privatbesitz unter festgelegten Bedingung und der Einbringung von Eigenmitteln eine Förderung erhalten.

Die Inkubatoren-Landschaft ist so vielfältig wie auch die Trägerschaft und die angestrebten Zielgruppen. Im Wesentlichen lassen sich vier Typen unterscheiden, wobei die AplusB-Zentren dem im folgenden Überblick in der zweiten Spalte dargestellten Typ B am nächsten kommen.

Im internationalen „Inkubatoren-Geschehen“ sind darüber hinaus einige wenige Trends zu beobachten, die einer kurzen Erwähnung verdienen. Inkubatoren positionieren sich in unterschiedlichen Phasen, dies gilt im Besonderen für die Differenzierung zwischen öffentlich getragenen Non-Profit und privaten Inkubatoren. Die folgende Übersicht zeigt eine Reihe von Beispielen und deren Positionierung entsprechend der gesetzten Ziele, der Fokussierung auf einzelne Phasen der Gründung und den eingesetzten Instrumente.

²⁸ Ein Überblick findet sich unter: <https://ec.europa.eu/growth/tools-databases/regional-innovation-monitor/keywords/start-upspin-offs>

Tabelle 6 Positionierung ausgewählter internationaler Inkubatorenprogramme

Name (Land)	Start	Typ	Übergeordnetes Ziel	Phase; Unterstützungszeitraum	Instrumente
EXIST IV – Gründerhochschule (Deutschland)	2010	Öffentlich, Non-Profit, Fokus auf akad. Gründungen	Gründungskultur u. Unternehmergeist an Hochschulen etablieren	Early stage, start-up; 3 (+2 Jahre)	Inkubation, Finanzmittel, Mentoring
Incubation et capital amorçage des entreprises technologiques (Frankreich)	1999	Öffentlich, n Non-Profit, Fokus auf akad. Gründungen	Inkubator-System mit Fokus auf Verbindung zw. Academia und Inkubatoren	Start-up; 3 Jahre	Inkubation: Beratung, Infrastruktur
ITAY Beck – Technologisches Inkubatorprogramm (Israel)	1991	Öffentlich, Non-Profit, Fokus auf akad. Gründungen	Abstrakte Ideen in technisch machbare, neuartige Produkte zu überführen	Early stage, start up; 2 max. 3 Jahre	Inkubation: Räumlichkeiten, Finanzmittel, Infrastruktur, Coaching, administrative Unterstützung
IUNet – Incubatori Universitari Network (Italien)	2004	PPP (Inkubatoren bringen zur Förderung Eigenmittel ein), Fokus auf akad. Gründungen	wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Italien durch Förderung von Innovation u. Entrepreneurship	Early stage, start up	Virtuelle Inkubation: technologische und organisatorische Beratung, virtuelle Office-services
NIP1 – National Incubator Programme (Pilotphase) (Schweden)	2003	Öffentlich, Non-Profit, Fokus auf wirtschaftl. Entwicklung	Innovationsförderung	Start up; 18 Monate	Inkubation: Management-Training, Teambildung, Coaching, Business Developm. (Start-up & Inkubator)
Support Programms of Enterprise Ireland (Irland)	1999	Öffentlich, Non-Profit, Fokus auf wirtschaftl. Entwicklung	Arbeitsbeschaffung, Innovationsförderung	start up, Expansion	Subventionen, Steuerverminderung, VC, Unternehmer-Ausbildung, Management-Beratung
New Frontiers Entrepreneur Development Programme (Irland)	2012	Öffentlich, Non-Profit Fokus auf innovative Gründungen	Innovationsförderung	Early stage, start up	Inkubation, Mentoring, Stipendium
Start-up Chile (Chile)	2010	Öffentlich, Non-Profit, Fokus auf akad. Gründungen	Wettbewerbsfähigkeit durch Innovation u. Entrepreneurship; Maßnahmen gegen den Brain Drain von Talenten	Early stage; 6 Monate	Stipendien, Bereitstellung von Kontakten, Visum
StartupHighway (Litauen)	2011	Öffentlich, Non-Profit, Fokus auf wirtschaftl. Entwicklung	Arbeitsbeschaffung, Innovationsförderung	Alle Phasen	Stipendien, Rechts- und Management-Beratung, Infrastruktur

Quelle: Darstellung JR

Die Inkubatoren-Szene entwickelt ihre Angebote schrittweise weiter. Im Bereich der Inkubatoren, die mit innovativen technologieorientierten Gründungen arbeiten, werden die Möglichkeiten sozialer Netzwerke, die Partnerschaft mit universitären oder klinischen Forschungszentren oder auch der Austausch auf der Ebene der GründerInnen zwischen Partnerinkubatoren zunehmend forciert. Auch die *AplusB*-Zentren bauen direkte Partnerschaften zu Dritten zunehmend auf. Der Zentren-übergreifende Austausch erfolgt gegenwärtig vorrangig auf der Ebene der Zentren-Managements, aber nicht auf der Ebene der Gründungen.

Die Betreuungsdauer in Inkubatoren ist im internationalen Umfeld unterschiedlich. Das *AplusB*-Programm ist mit seinen 18 Monaten im unteren Segment angesiedelt. Im mittelfristigen Trend ist eine zunehmende Erweiterung der Horizonte festzustellen, bspw. in Richtung der Früh- oder auch Reifephasen. In etwa seit 2010 wird – inspiriert von Beispielen in den USA und begleitet durch eine Diskussion auf europäischer Ebene – Akzeleratoren größere Aufmerksamkeit gewidmet. Erste Erfahrungen zeigen allerdings, dass dieses auf reifere Phasen nach der Gründung hin fokussierte Modell aufgrund unterschiedlicher regulatoriver und struktureller Rahmenbedingungen nicht so einfach in den europäischen Kontext transferierbar ist²⁹.

In Abhängigkeit vom Leistungsportfolio ergibt sich eine sehr unterschiedliche Betreuungsintensität. Die Zahl der MitarbeiterInnen hängt unter anderem aber auch von der Größe des einzelnen Inkubators ab: In kleineren Einheiten fallen in der Regel mehr MitarbeiterInnen pro Betreuungsfall an. Dies zeigt eine jüngst veröffentlichte Erhebung der acatech im Bereich deutscher Inkubatoren, die sich in einem ähnlichen Umfeld wie *AplusB* bewegen. Dabei wird deutlich, dass *AplusB* ein Netzwerk relativ kleiner Inkubatoren darstellt. Lediglich 15 % der im Rahmen der acatech-Studie betrachteten Inkubatoren betreut zehn oder gar weniger Fälle gleichzeitig. Der durchschnittliche Wert liegt sogar bei 47 gleichzeitig betreuten Fällen. Die im Rahmen der acatech-Studie festgestellte durchschnittliche Betreuungs-dichte (Zahl der MitarbeiterInnen pro Betreuungsfall) beläuft sich auf 0,23. Unter Berücksichtigung der in diesem Zusammenhang festgestellten Standardabweichung von 0,33 ist die Betreuungs-dichte der *AplusB*-Zentren dennoch deutlich höher als beim Durchschnitt der betrachteten Zentren.

Tabelle 7 *Betreuungsdichte im Vergleich*

Referenz	Durchschnittlich betreute Projekte	GründungsberaterInnen pro Betreuungsfall
Inkubatorenerhebung Deutschland	46,90	0,23
<i>AplusB</i> gesamt	10	0,46 ³⁰

Quelle: Spath und Walter 2012³¹, Darstellung JR

Die Betreuungsdichte schlägt sich implizit auch in den Kosten je realisierter Gründung nieder. Dennoch kann daraufhin kein direkter Zusammenhang hergestellt werden.

Soweit hierfür Daten vorliegen, kann sich das *AplusB*-Programm sehr gut mit den identifizierten Beispielen messen. Mit einer Überlebensrate von 93 % im dritten Jahr nach der Gründungen (bspw. EXIST IV 83 %, Incubation et capital amorçage des entreprises technologiques 88 %) und sechs geschaffenen Arbeitsplätzen im dritten Jahr (siehe Incubation et capital amorçage des entreprises technologiques: 4,3; IUNet – Incubatori Universitari Network: 5,3) kann sich das *AplusB* durchaus im Vergleich ähnlicher Programme messen.

Für einen angemessenen Vergleich der Kosten pro Gründungsfall liegen keine Datengrundlagen vor. Dies begründet sich damit, dass die einzelnen Inkubatoren unterschiedliche Phasen der Gründung begleiten. Des Weiteren liegt keine hinreichende Aufschlüsselung von direkten und indirekten Kosten vor. Diese sind sehr stark davon abhängig, inwieweit Zentren auch Aufgaben im Bereich der öffentlichen Bewusstseinsbildung und Vorbereitung bzw. Sensibilisierung von potentiellen GründerInnen

²⁹ WBCInno 2014

³⁰ Der Wert 0,7 wurde anhand der festgestellten MitarbeiterInnen und Betreuungsfälle der Zentren sowie des geschätzten Anteils der Inkubationsarbeit angenähert.

³¹ Spath, D.; Walter, A.; (2012): Mehr Innovationen für Deutschland. Wie Inkubatoren akademische Hightech-Ausgründungen besser fördern können: acatech – Deutsche Akademie der Technikwissenschaften, 201.

übernehmen. Das *AplusB*-Programm und seine Zentren widmen dem gemeinsam mit den Hochschulen bewusst vergleichsweise hohe Aufmerksamkeit. Ein weiterer Punkt betrifft die Vergabe von Förderungsmitteln (bzw. seed-financing) über Inkubatoren, welche zu weiteren Verzerrungen führt.

Ordnet man die Beanspruchung einzelner Leistungsmodule der *AplusB*-Zentren den Gründungen zu, so ergibt sich ein Durchschnittswert von 164.000 € pro Gründung, in einzelnen Fällen deutlich darunter (137.000 €). Eine exakte Gegenüberstellung bedarf detaillierter Daten von Seiten der internationalen Beispiele, die nicht zur Verfügung gestellt werden konnten. Es wird aber jedenfalls deutlich, dass das *AplusB*-Programm betreffend den Kosten nicht aus dem Rahmen fällt.

Tabelle 8 Aufwendungen pro Gründungen im Vergleich

Beispielzentren	Durchschnittlich betreute Projekte	Aufwendungen pro erfolgreicher Gründung in €
Incubation et capital amorçage des entreprises technologiques (F)	>100	136.000 €
IUNet – Incubatori Universitari Network (virtuelle Inkubation)	50	110.000 €
<i>AplusB</i> -Zentren	50	164.000 € (min. 137.000 €)

Quelle: eigene Berechnungen

Die Betrachtung vergleichbarer Inkubatoren (Programme) mit dem *AplusB*-Programm zeigt, dass das Programm in Hinblick auf seine Ausrichtung und auch die Verankerung in der Politiklandschaft durchaus vergleichbar mit anderen Programmen ist und sich auf einem sehr hohen Niveau mit diesen messen kann. Dies gilt sowohl in Hinblick auf die ökonomischen Wirkungen (Überlebensrate, Beschäftigung) als auch in Hinblick auf Umfang und Qualität der Leistungen, die erbracht werden.

Mit der angestrebten Verankerung in den regionalen Innovations- und Politiksystemen sind die *AplusB*-Zentren auch kleiner strukturiert als der Durchschnitt der Inkubatoren in Deutschland. Ein direkter Vergleich ist nicht möglich, auch weil in sehr unterschiedlichem Ausmaß über die Inkubation hinausgehende Aktivitäten durchgeführt werden.

Es kann jedenfalls festgestellt werden, dass, soweit Daten verfügbar sind, das *AplusB*-Programm sich hinsichtlich der Kosten pro Gründung in einem mit anderen Programmen in Europa vergleichbaren Rahmen bewegt. Dies gilt insbesondere, wenn die unter anderem nach den erfolgten Rechnungshofprüfungen ohnehin eingeleiteten Maßnahmen zur Kosteneinsparung u.a. im Bereich der Betreuungsdichte realisiert werden.

3.4 Bewertung der entwickelten Strukturen und Umsetzung

- *Ermöglicht die existierende Gesamtorganisation des Programms eine effiziente und effektive Umsetzung der Mission und Zielsetzungen? Welche Optimierungspotentiale bei Organisation und Management ergeben sich, welche Erfordernisse sind für deren Erreichung notwendig?*

Das *AplusB*-Programm hat sich die flächendeckende Unterstützung von akademischen, innovativen und wachstumsorientierten Gründungen in einem durchaus heterogenen Innovationsumfeld zum Ziel gesetzt. Die Voraussetzungen für die Initiierung von derartigen Gründungen sind in den einzelnen Bundesländern und Forschungsstandorten sehr unterschiedlich. Die Rolle des Bundes und einer nationalen Abstimmung begründet sich mit der Orientierung an internationaler Wettbewerbsfähigkeit und Standards, überregionaler Mobilität und Einbindung der Hochschulen.

Es ist vorgesehen, dass die *AplusB*-Zentren einen wesentlichen Teil der Abstimmung zwischen regionalen Bedarfen und Politik und dem Gesamtprogramm *AplusB* bewältigen. Diese Abstimmung bedarf intensiver Kommunikation und funktioniert im Wesentlichen auch. Für die Zentren und auch die Gründungen ist es entscheidend, dass unterschiedliche Stakeholder einander die Balance halten. Dies fordert die Abstimmung von Interessen im Innenverhältnis und stellt eine gewisse Offenheit und Flexibilität nach außen sicher. Aus der Sicht der EvaluatorInnen sollen standortübergreifende Mobilität und Zugriff auf *AplusB*-Leistungen durch Gründungen erhalten bleiben und auch forciert werden.

Ungeachtet der positiv wahrgenommenen Abstimmung vor Ort durch die Zentren kam in den durchgeführten Fokusgruppen von Seiten der Förderungsstellen und regionalen Stakeholder zum Ausdruck, dass jährliche Gespräche (ähnlich der Vorgehensweise beim Programm COMET) von großem Nutzen und erwünscht wären.

- *Folgen Inhalte, Design und Abläufe der Prozesse bei der FFG den Prinzipien der Transparenz und Fairness und sind sie den Zielen von AplusB angemessen?*

Das Programmmanagement der FFG wird als schlank in den Strukturen, effizient und transparent wahrgenommen. Dies gilt für die Abwicklung der Ausschreibungs- und Bewilligungsprozesse sowie die Evaluierungsprozesse. Die Kommunikation durch das Programmmanagement wird positiv wahrgenommen. Bezugnehmend auf das Monitoring und Berichtswesen sind allerdings Anknüpfungspunkte für Verbesserungen festzustellen.

Die Evaluierungen der Einzelnen Zentren erfolgten zuletzt auf der Grundlage der umfangreichen Materialien, die von den *AplusB*-zentren und der FFG zur Verfügung gestellt wurden. Die zuletzt durchgeführte Ausschreibung und Auswahl wurde als Standard Ausschreibung der FFG durchgeführt (Modell 4) durchgeführt. Dies schließt eine Jurysitzung inkl. Hearing der Antragsteller (GeschäftsführerInnen mit max. zwei weiteren VertreterInnen) ein. Die hierbei einbezogenen Unterlagen waren der Antrag (Rückschau - Vorschau), Auswertungen zum Gründungs-Monitoring sowie Zusammenfassungen der Drei- und Fünf-Jahresevaluierungen. Ein Lokalaugenschein durch die EvaluatorInnen der Zentren oder umfangreichere Befragungen von GründerInnen oder Stakeholdern wurden nicht vorgenommen. Vor-Ort-Besuche der EvaluatorInnen sind bei den Zwischenevaluierungen vorgesehen.

- *Wie haben sich die Auswahl- und Evaluierungskonzepte (Prozesse, Abwicklung, Beiratsmitglieder) bewährt? Wie werden sie hinsichtlich Kompetenz/Expertise, Neutralität und Effizienz beurteilt?*

Die Koordination der *AplusB*-Zentren stellt nach außen hin ein Signal in Richtung Unabhängigkeit und Transparenz der Auswahlprozesse dar. Dies setzt eine entsprechende Dokumentation der Entscheidungen voraus. Die Zentren haben unterschiedliche Modelle entwickelt, um eine effektive und vor dem Hintergrund des erheblichen Ressourcenaufwands effiziente Auswahl zu treffen, von denen sich mittelfristig ein „Good Practice“-Modell ableiten ließe.

Die Auswahl von Gründungsvorhaben werden anerkannt und verantwortungsvoll in einem strukturieren und nachvollziehbaren Selektionsprozess umgesetzt. In den Gesprächen mit (erfolgreich aufgenommen) Start-ups wurde der Aufnahmeprozess überwiegend als aufwendig und umfangreich, mitunter als bürokratisch, letztlich aber als fair und sachlich empfunden. Das hohe Detailwissen der Expertinnen wurde generell als positiv gesehen. Deren Hintergrund, der in einigen Zentren in klassischen Industriebetrieben verortet ist, wurde fallweise als wenig kompatibel mit dem Funktionieren eines Start-ups gesehen.

Die Mitglieder des Projekt- bzw. Vergabebeirat setzen sich in den einzelnen Zentren aus nationalen wie internationalen ExpertInnen mit langjähriger Erfahrung und Spezialwissen in der Branche zusam-

men. Über die Aufnahme von GründerInnen entscheidet letztlich der bzw. die GeschäftsführerIn des Zentrums.

Die Aufnahme von Kooperations- bzw. Netzwerkpartner der Zentren in den Projektbeirat erscheint unter dem Gesichtspunkt der regionalen und akademischen Anbindung sinnvoll. Die Neutralität wird dadurch gewahrt, dass die Zentren nicht an der Wertsteigerung der Unternehmen, etwa in der Form von Beteiligungen, partizipieren. Dennoch sollte unter dem Gesichtspunkt des Interessenausgleiches überlegt werden, den Austausch von Personen in den Vergabegremien zwischen den Zentren zu intensivieren und, soweit möglich und vertretbar, Personen, die selbst in Start-ups mitgearbeitet haben bzw. verstärkt internationale ExpertInnen für Projektbewertungen zu gewinnen.

- *Konnte bei der Abwicklung durch die FFG ein sinnvolles Gleichgewicht zwischen Informations- und Kontrollbedarf auf der einen Seite, Unterstützung und Coaching der Zentren auf der anderen Seite erreicht werden? Welche Qualitätssicherungsmechanismen werden (neben dem Gründungs-Monitoring und den FFG-Controllings) genutzt und sind diese ausreichend?*

Im Laufe der Programmimplementierung wurde ein sehr ausdifferenziertes Controlling und Monitoring-Instrumentarium entwickelt, das routiniert umgesetzt wird, allerdings in einigen Punkten anpassungsbedürftig erscheint.

- Das Gründungs-Monitoring knüpft sehr stark an der Befragung der GründerInnen an und sollte in seiner Umsetzung eine Umlegung auf die Unternehmenseinheit begünstigen. Des Weiteren erlaubt es nur eingeschränkt die Unternehmensentwicklung zu verfolgen.
- Das Berichtswesen ist sehr umfangreich und detailliert. Die umfangreiche schriftliche Dokumentation sollte in Teilbereich auf ein schlankes Monitoringsystem in Anlehnung an eine Balanced Scorecard (BSC) umgelegt werden, das auch in der Lage ist, Outputs und Outcomes in einer vergleichbaren Form (z.B. monatsaktuell) zu erfassen. Dies erlaubt eine Reduktion der Zahl und des Umfangs der Statusberichte.
- In der Darstellung von Aufwendungen sollte zwischen direkten und indirekten Kosten differenziert werden und die mehrfache Zuordnung zu Aktivitäten bzw. Kostenträgern begünstigt werden.

Neben dem Gründungs-Monitoring und dem Berichtswesen werden auf jährlicher Basis Prüfungen der Zentren durch die FFG durchgeführt. Diese Prüfungen umfassen u.a. die Überprüfung der förderbaren Kosten, Finanzierungsquoten im Prüfungszeitraum, die Feststellung des Organisationsaufbaus und -ablaufs sowie ein Monitoring der Tätigkeiten und Maßnahmen des Zentrums.

- *Wie werden die Leistungen des Programmmanagements hinsichtlich Effektivität, Effizienz und Kundenzufriedenheit beurteilt?*

Das Programmmanagement bei der FFG ist sehr schlank aufgebaut und deckt die Grundfunktionen ab. Die eingerichtete Plattform ist daher auch in Hinblick auf die strategische und inhaltliche Begleitung des Programms und der Zentren unentbehrlich geworden. Eine Reduktion des administrativen Aufwands, wie oben erwähnt etwa durch die Verschlinkung der Reporting-Strukturen, sollte nach Maßgabe geprüft werden. Zudem bedürften die Berichts- und Monitoring-Instrumente inhaltlich einer Revisi-on, wie die direkte Einsichtnahme sowie auch Interviews und Fokusgruppen bestätigen.

- *(Aus Programmperspektive:) Wie positioniert sich das AplusB-Programm in Relation zu vergleichbaren privaten Initiativen?*

Unterschiedliche Typen von Inkubatoren verfolgen unterschiedliche, im Wesentlichen komplementäre Ziele unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen, wie aus den angestellten Betrachtungen klar hervorgeht. Das Programm erlaubt auf der Ebene der einzelnen Zentren eine Anpassung an das regionale

Unterstützungsumfeld. Wie einige der Interviews nahelegen ist die Möglichkeit, sich mit privaten Initiativen und Angeboten, an den verschiedenen Standorten recht unterschiedlich. Während einige der Zentren das *AplusB*-Angebot in einen Gesamtprozess von unterschiedlichen privaten wie öffentlichen Angeboten eingebettet, fehlt es an anderen Standorten an Entwicklungspartnern oder InvestorInnen.

Auch wenn Hochschulen stärker Aktivitäten im Bereich der Motivierung und Identifikation von potentiellen Entrepreneuren setzen und in einzelnen Bereichen (bspw. IPR) auch beraten, sind sie nicht in der Position und Lage, Gründungen über einen längeren Zeit unabhängig und professionell zu begleiten.

Private Inkubatoren sind nicht für die Breite der Zielgruppe des *AplusB*-Programms offen, bieten aber einen guten Übergang für Fälle, die aus der Perspektive des *AplusB*-Programms nicht unterstützungsbedürftig sind (bspw. in der Entwicklung zu weit fortgeschritten sind).

- *Wie präsentiert sich AplusB im europäischen/internationalen Vergleich? Welche Erfahrungen anderer Initiativen können für die Beurteilung und Weiterentwicklung von AplusB genutzt werden?*

Die Betrachtung vergleichbarer Inkubatoren (Programme) mit dem *AplusB*-Programm zeigt, dass das Programm in Hinblick auf seine Ausrichtung und auch die Verankerung in der Politiklandschaft durchaus vergleichbar mit anderen Programmen ist und sich mit diesen auf einem sehr hohen Niveau messen kann. Mit der angestrebten Verankerung in den regionalen Innovations- und Politiksystemen sind die *AplusB*-Zentren auch kleiner strukturiert als der Durchschnitt der Inkubatoren in Deutschland und weisen eine höhere Betreuungsdichte auf als diese.

- *Welche Kommunikations- und Vernetzungsstrukturen konnten seit Bestehen aufgebaut werden bzw. existieren aktuell? Welche Systematik liegt dem zu Grunde?*

Das *AplusB*-Programm forciert den Austausch und die Positionierung auf unterschiedlichen Ebenen. Auf der nationalen Ebene sind es der Verein „Österreichisches Inkubatorennetzwerk *AplusB*“ und die *AplusB* Plattform, auf der regionalen Ebene laufende Abstimmungen und Positionierung im regionalen Unterstützungs- und Stakeholder-Umfeld.

- Die vom Verein „Österreichisches Inkubatorennetzwerk *AplusB*“ betreute Plattform ist zeitgemäß und rückt neben den Leistungen von Programm und Zentren vor allem die Gründungen selbst in den Vordergrund. Der Verein und seine Internetpräsenz erlauben eine stärkere Positionierung von *AplusB* als Qualitätssiegel und Auszeichnung. Teilweise sind Beschreibungen bereits in Englisch vorhanden. Mit Stand September 2015 gelang noch keine konsistente Präsenz in englischer Sprache, die sich einem breiteren internationalen Publikum öffnet.
- Der in der jüngeren Zeit noch zusätzlich verstärkte Austausch und Wissenstransfer im Rahmen der *AplusB*-Plattform und die damit forcierte konzeptionelle Abstimmung zwischen den Zentren, aber auch anlassbezogen mit involvierten Stakeholdern (regional, aws etc.) ist sehr positiv zu bewerten. Dies spiegeln auch die durchgeführten Gespräche wider. Die Plattform unterstützt den Austausch zwischen den Zentren und den einzelnen Beratern und organisiert ihre Treffen fach- und lösungsorientiert. Gleichzeitig ist festzustellen, dass Entwicklungen nicht zwangsläufig in die verbindliche Festlegung auf gemeinsame Standards oder „Good Practices“ münden müssen. Hier könnte die Plattform in Abstimmung mit dem Programmmanagement eine noch stärkere Rolle spielen.
- Der direkte Austausch zwischen den Gründungen einzelner Zentren sowie die Wahrnehmung gemeinsamer Angebote spielen nach wie vor eine untergeordnete Rolle und könnte initiiert und koordiniert über die Plattform noch ausgebaut werden.

- *Wie und in welchem Umfang sind die Zentren in das regionale Innovationssystem eingebettet?*

Die Fokusgruppen attestieren den *AplusB*-Zentren eine wichtige Rolle im heimischen Innovationssystem. Durch Ihre spezifische Ausrichtung leisten die Zentren einen wesentlichen Beitrag zur Positionierung Österreichs als Gründungsland. Nach Einschätzung der befragten InterviewpartnerInnen konnten sich die Zentren, nach einigen Anlaufschwierigkeiten in den Anfangsjahren, gut in das jeweilige regionale Innovationssystem integrieren und ihre Rolle und Funktion laufend anpassen und verbessern. Nach mittlerweile fast 13-jähriger Erfahrung in Inkubationsprozessen verfügen die Zentren heute über eine hohe Reputation und Sichtbarkeit im Innovationssystem, das auf einem gewachsenen Netzwerk aus Wissenschaft, Wirtschaft und Start-up Community fußt.

Die enge Anbindung an Universitäten und Fachhochschulen ist ein klares Alleinstellungsmerkmal der *AplusB*-Zentren. An Standorten mit Entrepreneurship-Lehrstühlen wird die Kooperation als besonders fruchtbar erachtet. Lt. Fokusgruppen sind die Schnittstellen zu Standortagenturen und anderen Inkubatoren ebenfalls von Bedeutung, wobei Synergiepotenziale im Awareness- und Pre-Inkubationbereich jedoch noch nicht ausreichend ausgeschöpft werden. Da sich das Angebot an Gründungsförderung und -unterstützung dynamisch weiterentwickelt, werden die Zentren künftig ihre Rolle stärker betonen und ihr Leistungsportfolio unter Berücksichtigung des regionalen Systems weiter optimieren müssen.

- *Welche Erwartungshaltungen für die Zukunft haben die wichtigsten Stakeholder, weitere involvierte Universitäten, Fachhochschulen und zuständigen Landesdienststellen?*

In nahezu allen Interviews mit Trägerorganisationen sowie Netzwerk- und Kooperationspartnern sowie in den Fokusgruppen wurde die strategische Wichtigkeit und hohe Relevanz von akademischen Unternehmensgründungen betont, die im Großen und Ganzen gute Zusammenarbeit mit den Zentren unterstrichen sowie den MitarbeiterInnen eine hohe Professionalität und Kompetenz der MitarbeiterInnen konstatiert. Die längerfristige, kontinuierliche Betreuung von Gründungsprojekten durch die *AplusB*-Zentren wird in den Fokusgruppen als einzigartig aufgefasst, die in dieser Form von keinem anderen Angebot oder Initiative geleistet wird. Der Grundtenor ist, dass die Arbeit im Programm weitergeführt werden soll.

Anzustreben ist künftig jedoch eine laufende Kommunikation und bessere Abstimmung zwischen *AplusB* und den regionalen Bedarfen und Politik, ähnlich wie es im ebenfalls von der FFG abgewickelten COMET Programm der Fall ist. Dabei sollen lt. Fokusgruppen die Synergien zu Träger- und Förderorganisationen, sowie ggf. weiteren regionalen Akteuren, bei der Definition der Leistungen künftig mitberücksichtigt und die Länderstellen, welche sich als zu wenig informiert und eingebunden sehen, auf Programmebene stärker miteinbezogen werden. Ähnlich wie bei COMET würde sich hier die Möglichkeit von Jahresgesprächen oder eine vergleichbare Kommunikationsplattform anbieten.

4 Struktur und Charakteristika der *AplusB*-Gründungen

Im Folgenden werden Struktur und einige Charakteristika der *AplusB*-Gründungen auf der Grundlage der Daten des *AplusB*-Gründungs-Monitorings dargestellt.

4.1 Ergebnisse des Gründungs-Monitoring

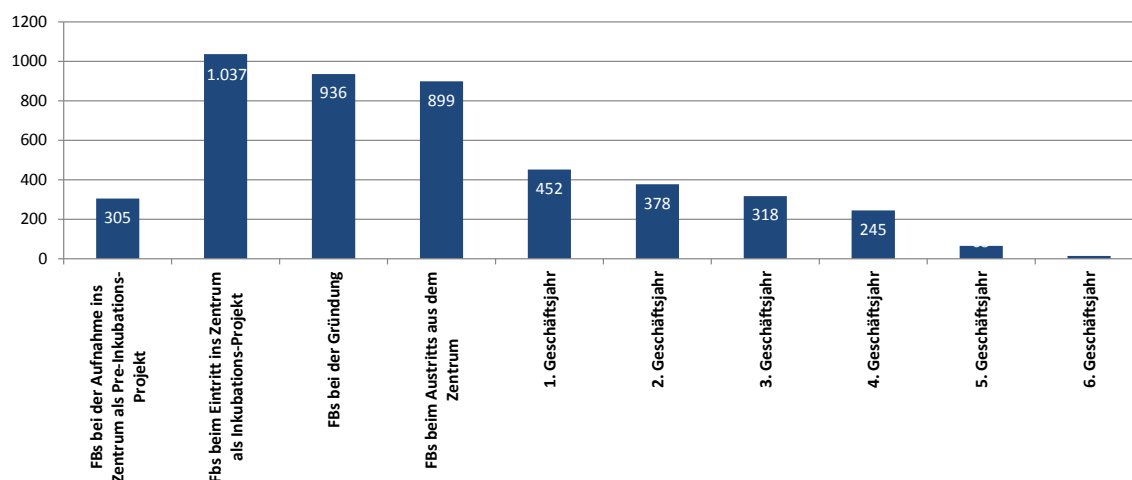
Seit Beginn im Jahr 2002 wird das *AplusB*-Programm von einem Monitoring begleitet, das Informationen zu realisierten Gründungsprojekten mittels Online-Fragebögen dokumentiert. Die Befragung der GründerInnen erfolgte: beim Eintritt in das Zentrum (I), bei der Gründung (II), beim Austritt aus dem Zentrum (III) und in den ersten vier Geschäftsjahren nach der Gründung (IV).

Zwischen Dezember 2002 und Februar 2015 wurden in Summe 755 betreute Unternehmen (Pre-Inkubation und Inkubation) erfasst. Von den in der Gründung involvierten 1.186 Personen wurden insgesamt 4.656 Fragebögen ausgefüllt, die die Basis für die weitere Analyse darstellen. Anhand der erfassten Fragebögen lässt sich die Frequentierung der *AplusB*-Zentren gut nachvollziehen. Der Rücklauf weitgehend vollständig ausgefüllter Eintrittsfragebögen (I) liegt bei annähernd 100 %. Grund hierfür ist, dass das Ausfüllen zumindest des Eintrittsfragebogens Bedingung für den Erhalt der Förderung ist. Die Rücklaufquote der weiteren Fragebögen (II, III, IV) ist etwas geringer.

Die Auswertungen des Gründungs-Monitoring fokussieren auf die Entwicklung der Anzahl und Art der Unternehmensgründungen sowie die Motive und Hemmnisse für die Gründung und Entwicklung eines Unternehmens. Weiters werden die Wirtschaftszweige und Branchen, in denen die gegründeten Unternehmen tätig sind, die Forschungs- und Entwicklungsintensität, die Qualifikation der MitarbeiterInnen sowie die Nutzung von Patenten dargestellt und analysiert. Im Anschluss wird die Finanzierungsstruktur in den ersten vier Geschäftsjahren und die Rolle von Venture-Capital- und Business-Angel-Finanzierung beschrieben und diskutiert.

Das *AplusB*-Gründungs-Monitoring sticht mit seiner abgestimmten und mit Nachdruck verfolgten Datenerfassung im Bereich der Programmförderung positiv hervor. Die folgenden Betrachtungen basieren im Wesentlichen auf den Erhebungen des Gründungs-Monitorings.

Abbildung 6 Gesamtzahl der bisher im Rahmen des Gründungs-Monitorings erfassten Fragebögen



Quelle: *AplusB*-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

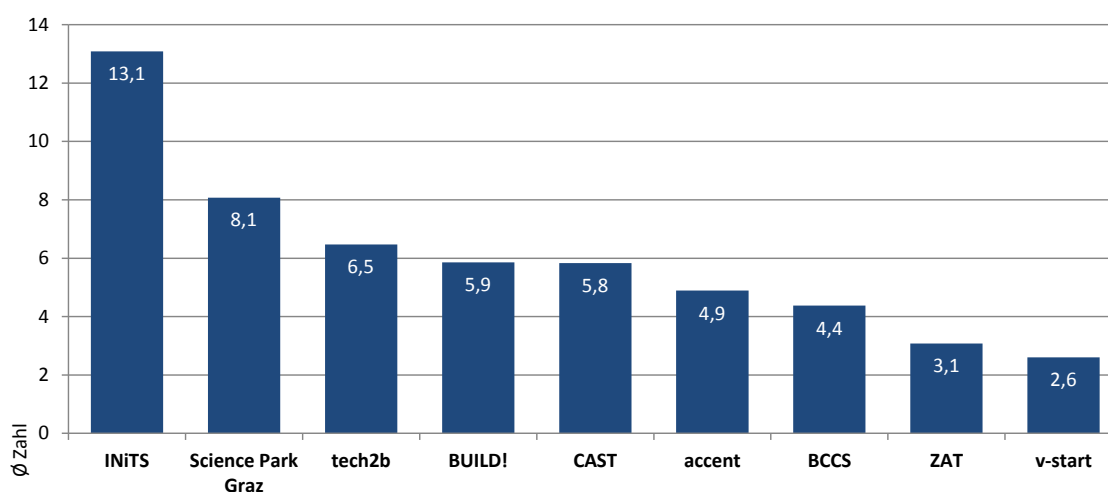
Von Dezember 2002 bis Februar 2015 konnten insgesamt 645 Gründungsvorhaben in den Zentren erfasst werden (Inkubation). Auch wenn die überwiegende Mehrheit der befragten Personen (85 %

aller erfassten GründerInnen) im Team gegründet hat, sind nur rd. 60 % (383) der erfassten Gründungsvorhaben Teamgründungen. Teamgründungen schließen im Durchschnitt 2,6 GründerInnen ein. In nur acht Ausnahmefällen handelte es sich um eine Gründungen mit Beteiligung durch ein anderes Unternehmen.

4.1.1 Aufnahme und Realisierung von Gründungsvorhaben

Abbildung 7 zeigt (periodenbereinigt) die durchschnittliche Zahl der Gründungsvorhaben. Dabei werden Teamgründungen jeweils als ein Gründungsfall gezählt. Das *AplusB*-Zentrum INITS in der Region Wien weist im Durchschnitt der Jahre den höchsten Anteil an Neuzugängen auf. Die beiden *AplusB*-Zentren in der Steiermark (SPG, ZAT) kommen in Summe auf die gleiche Zahl an neu aufgenommenen Gründungsvorhaben pro Jahr.

Abbildung 7 Aufgenommene Gründungsvorhaben in den Jahren 2002–2015, absolut

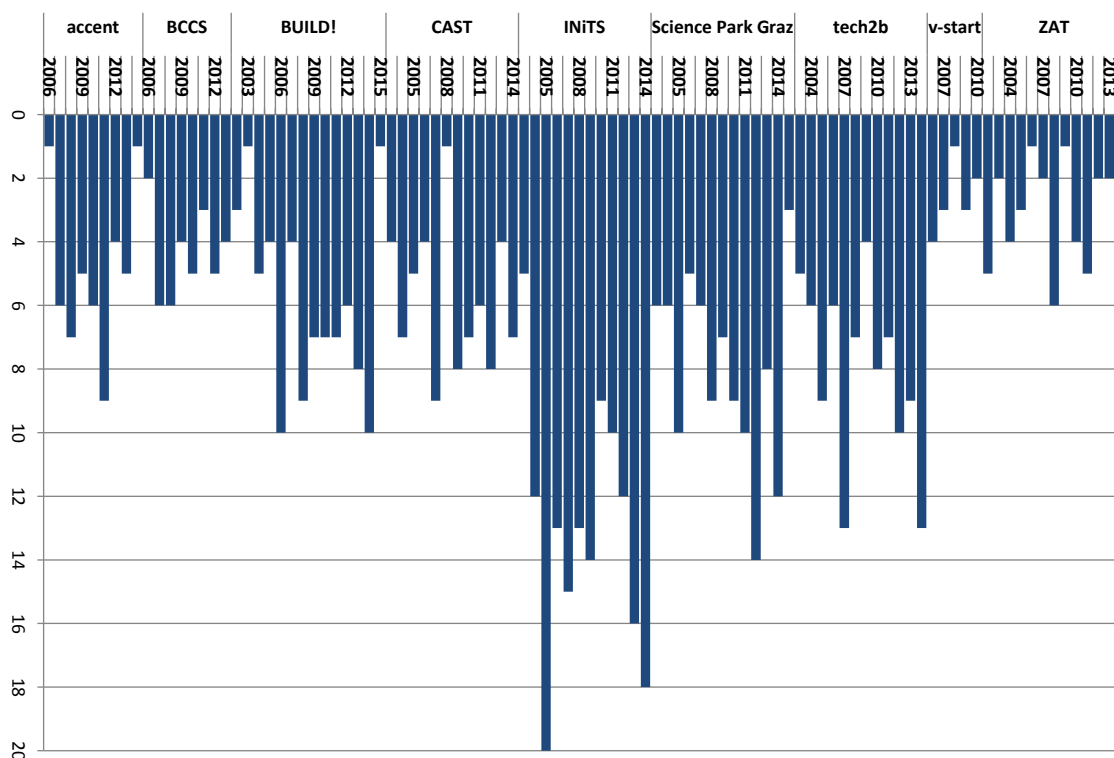


Quelle: *AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen*

Da nur ein Teil der potentiellen bzw. interessierten Gründungsvorhaben in die *AplusB*-Zentren aufgenommen werden kann, übersteigt die Zahl der Gründungsvorhaben, mit denen die *AplusB*-Zentren in der Präinkubationsphase befasst sind, die Zahl der dargestellten Eintritte in die *AplusB*-Zentren bei Weitem. Dabei ist festzustellen, dass lediglich 9 % der im Rahmen des Gründungs-Monitorings ersterfassten GründerInnen Frauen sind. Dieser Anteil liegt deutlich unter dem durchschnittlichen Anteil an Frauen an technischen Universitäten und außeruniversitären Forschungseinrichtungen (siehe dazu auch Abschnitt 4.2.2.).

Die folgende Darstellung zeigt die im Zeitverlauf bei den jeweiligen *AplusB*-Zentren angelegten Datensätze (Abbildung 8). Dabei sind durchaus beachtliche Schwankungen nachvollziehbar. Im Fall der *AplusB*-Zentren INITS, Science Park Graz oder auch Tech2B ist nach einem kurzen Rückgang zum Zeitpunkt des Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise ein deutlicher Anstieg der neu aufgenommenen Gründungsvorhaben festzustellen.

Abbildung 8 Entwicklung der in den einzelnen AplusB-Zentren aufgenommenen Gründungsvorhaben, gesamt seit 2002



Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

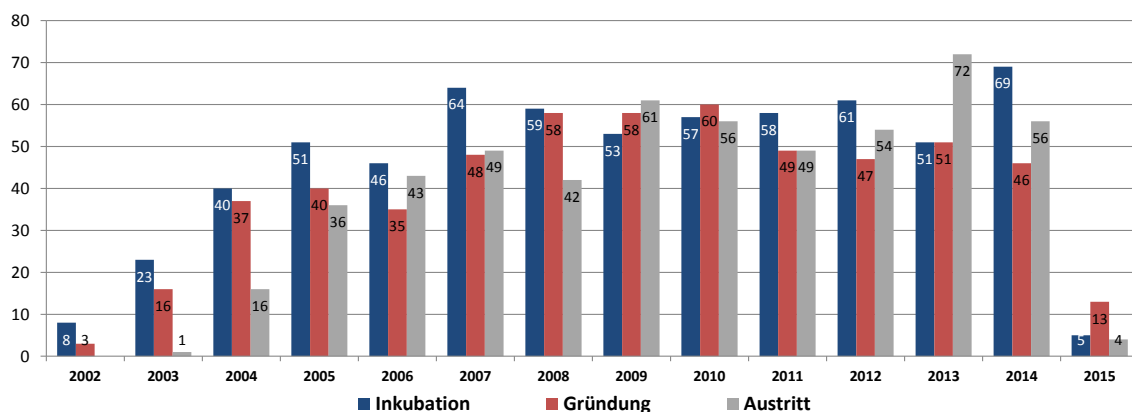
Abbildung 9 stellt die seit 2002 in den *AplusB*-Zentren aufgenommenen Gründungsvorhaben den im Laufe der Zeit erfolgreich gegründeten bzw. ausgetretenen Projekten³² gegenüber. Erwartungsgemäß zeigt sich dabei eine zu Beginn stark wachsende Anzahl an Gründungsvorhaben und -projekten, welche sich ab etwa 2008 auf einem Niveau von ca. 60 Gründungen pro Jahr in allen *AplusB*-Zentren gesamt einpendelte. 2011 sank die Entwicklung auf ca. 50 Gründungen pro Jahr ab, blieb im weiteren Verlauf jedoch in etwa stabil. Basis hierfür sind lt. Eigenrecherche der Zentren pro Jahr rd. 800 evaluierte Ideen, die in Summe zu ca. 500 Erstgesprächen führen.

Zwischen Dezember 2002 und Februar 2015 wurden insgesamt 645 Gründungsvorhaben in *AplusB*-Zentren aufgenommen (Inkubation). 568 Unternehmen schafften den Schritt zur formalen Gründung, 539 sind ausgetreten. Anzumerken ist, dass die Reihenfolge im Gründungsprozess, also ob die Gründung nach dem Eintritt oder nach dem Austritt aus dem Zentrum erfolgt, erheblich variiert.³³

³² Im Rahmen der *AplusB*-Community werden unterschiedliche Begrifflichkeiten für die noch realisierten Gründungen eingesetzt.

³³ Es ist an zu dieser Stelle anzumerken, dass nicht alle Unternehmen, die angegeben haben, die Gründung formal umzusetzen auch ein Jahr danach von der Statistik noch erfasst werden konnten.

Abbildung 9 Entwicklung der Gründungsvorhaben und -projekte, gesamt, 2002–2015

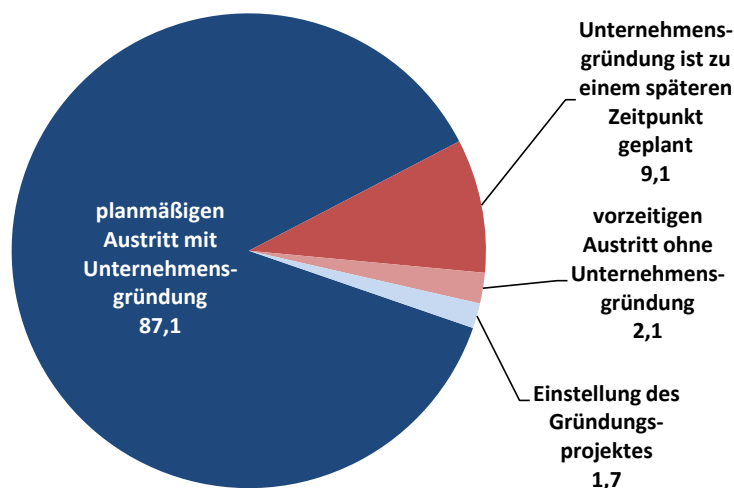


Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Der überwiegende Anteil (57 %) der erfolgreich gegründeten *AplusB*-Unternehmen wählt die Gesellschaftsform einer GmbH, gefolgt von Einzelunternehmen (18,2 %).

In fast 90 % der erfassten Fälle erfolgte der Austritt aus dem *AplusB*-Zentrum planmäßig nach der erfolgten Gründung. Nicht in allen Fällen gelang es allerdings, die Unternehmensgründung formal vor dem Austritt aus dem *AplusB*-Zentrum zu realisieren. In 2 % der erfassten Fälle wurde das Gründungsprojekt eingestellt. Weitere 9 % der betreuten Fälle gaben an, die Gründung nach dem Austritt aus dem *AplusB*-Zentrum durchführen zu wollen. Die verbleibenden 2 % konnten sich nicht festlegen, ob nach dem Austritt noch eine Gründung erfolgen wird.

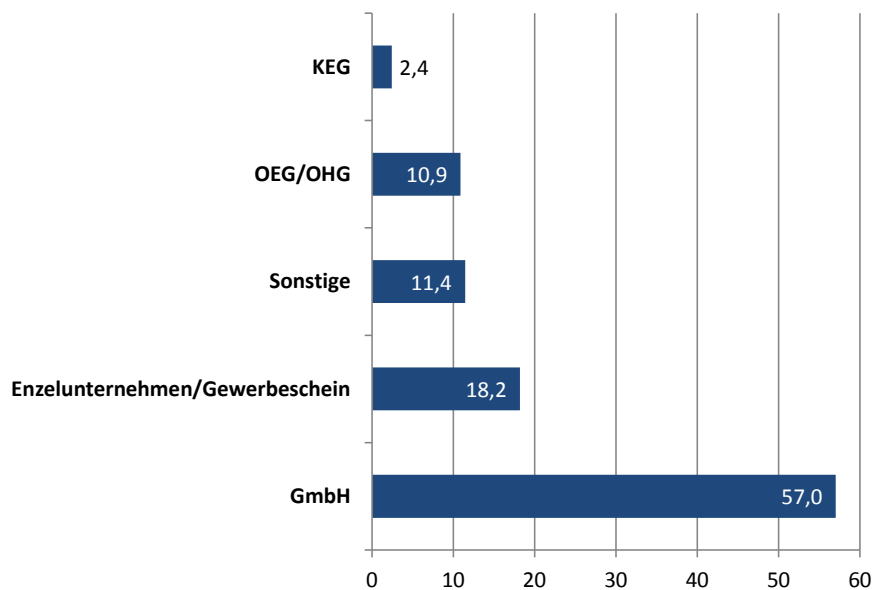
Abbildung 10 Anteil der Gründungsvorhaben, die planmäßig die Inkubationsphase abgeschlossen haben (in %)



Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Der überwiegende Anteil der erfolgreich gegründeten *AplusB*-Unternehmen wählt die Gesellschaftsform einer GmbH.

Abbildung 11 Verteilung nach Gesellschaftsformen der AplusB-Gründungen (in %)



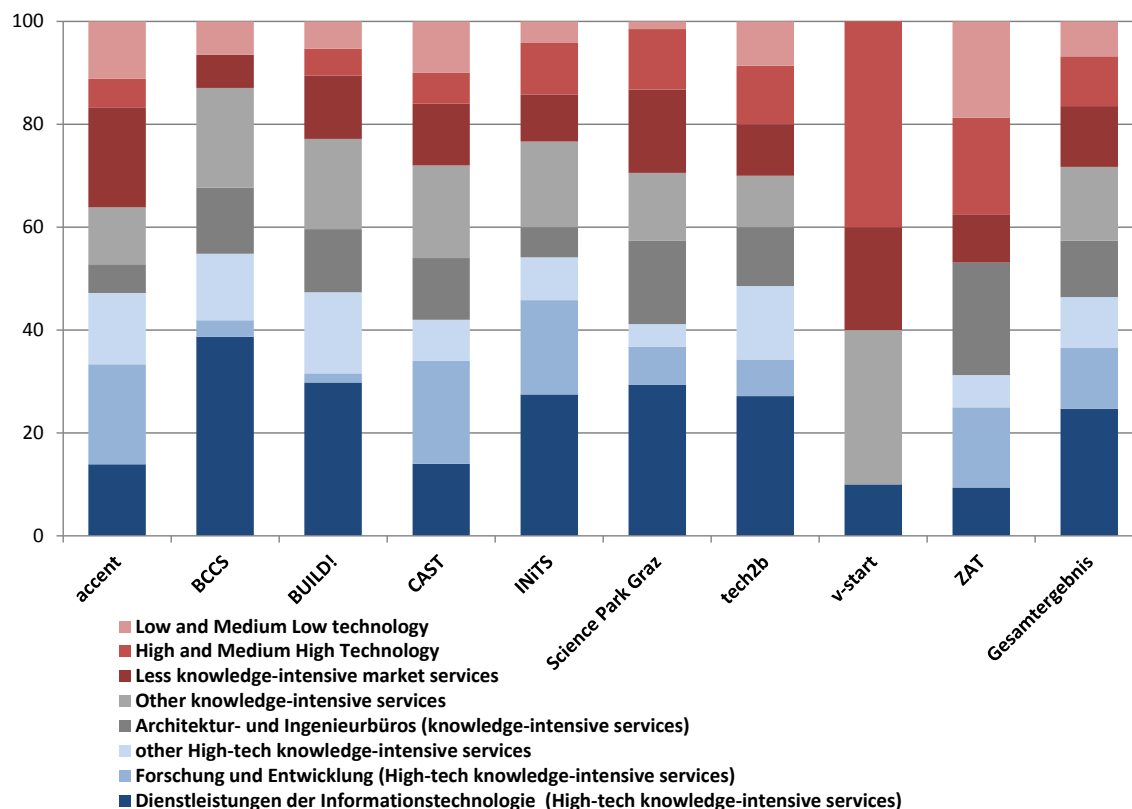
Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

4.1.2 Strukturmerkmale der AplusB-Gründungsvorhaben

Im Rahmen der Erhebungen des AplusB-Gründungs-Monitorings wird das mit den Gründungsvorhaben verknüpfte Technologiefeld erfasst, allerdings nicht die Branche (wirtschaftliche Aktivität entsprechend der NACE-Klassifikation). Die zuverlässigste Quelle, die die Branche eines Unternehmens festhält, stellt das Unternehmensregister der Statistik Austria dar. Für jene AplusB-Gründungsvorhaben, die zum Zeitpunkt der Abfrage bereits formal gegründet waren und die bereits an einer offiziellen Erhebung teilgenommen haben, ist auch eine Zuordnung zur Branche möglich (siehe Abbildung 12).³⁴

³⁴ Die Unternehmensstatistik erfasst nur realisierte Gründungsvorhaben, die mehr als ein halbes Jahr Bestand haben. Die relativ gute Verfügbarkeit von Kontakt- und Identifikationsdaten im Rahmen des AplusB-Programms war ausschlaggebend dafür, dass ein Großteil der AplusB-Gründungen auch im Unternehmensregister der Statistik Austria identifiziert werden konnte.

Abbildung 12 Branchenstruktur der in der offiziellen Statistik erfassten AplusB-Gründungen (in %)



Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, Statistik Austria Unternehmensregister, JR Berechnungen

84 % der erfassten *AplusB*-Gründungen sind dem Dienstleistungsbereich zuzuordnen. Dies ist nicht ungewöhnlich und auch nachvollziehbar. Innovative Gründungen arbeiten in den ersten Jahren als Forschungs- oder Beratungsdienstleister bzw. handeln mit komplementären Produkten.

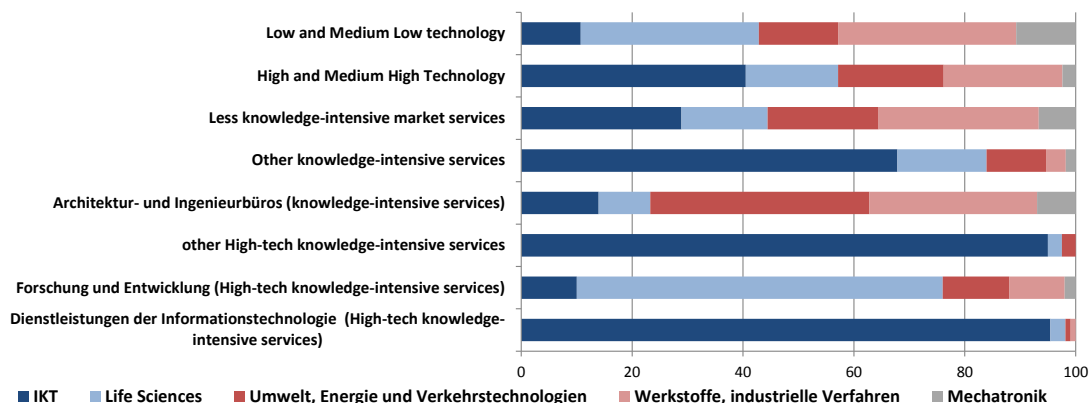
Die Herstellung von Waren setzt entsprechendes Kapital sowie in weiterer Folge die Etablierung von Vertriebskanälen voraus.

Knapp die Hälfte (46 %) der beobachtbaren *AplusB*-Gründungen ist dem Bereich der wissensintensiven Hochtechnologiedienstleistungen (dominiert von IT-Dienstleistungen) zuzuordnen. Die geringfügigen Unterschiede in der Branchenstruktur der von den einzelnen *AplusB*-Zentren betreuten Gründungen erklären sich durch regionale Schwerpunkte der vorliegenden Unternehmens- und Forschungslandschaft.

Verknüpft man die identifizierte Branchenzugehörigkeit der *AplusB*-Gründungen mit den im Rahmen des *AplusB*-Gründungs-Monitorings erfassten Technologiebereichen der Gründungsvorhaben, so wird deutlich, dass rd. die Hälfte der *AplusB*-Gründungen wesentlich von Informationstechnologien geprägt werden.

Die identifizierten *AplusB*-Gründungen, die F&E als primäre Aktivität angeben, sind zu einem wesentlichen Teil dem Life Science Bereich zuzuordnen. Die Unternehmensentwicklung ist hier anders zu beurteilen als in anderen Bereichen.

Abbildung 13 Struktur der im Rahmen des Gründungs-Monitorings registrierten Ersterfassungen, nach Branchen und Technologiefeldern (in %)



Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, Statistik Austria Unternehmensregister, JR-Berechnungen

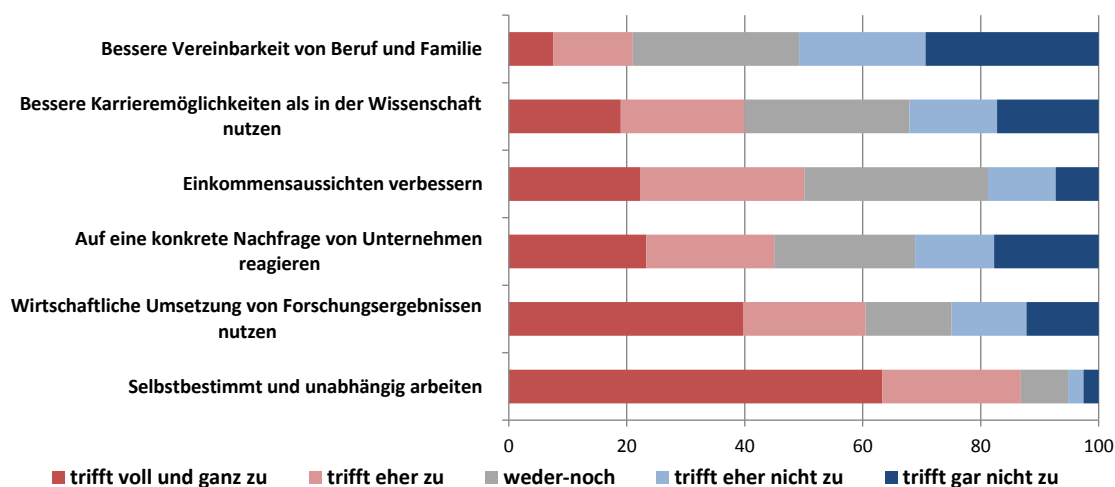
Junge Unternehmen im Bereich der Life Science bleiben häufig für immer „F&E-Dienstleister“. Aufgrund des hohen Investitionsaufwandes im Rahmen notwendiger klinischer Tests und Zulassungsverfahren realisiert sich das vorhandene Wachstumspotential häufig erst nach der Übernahme durch ein größeres finanzkräftiges Unternehmen.

Es kündigt sich an, dass auch viele AplusB-Gründungen, die nicht dem Branchenbereich F&E zuzuordnen sind, nach der Gründung F&E-aktiv bleiben. Bei Angaben, die die Phase nach der Gründung betreffen, stellt sich heraus, dass das Gründungs-Monitoring ein verzerrtes Bild zeigt, da die Antwortbereitschaft mit jedem Jahr rapide sinkt. Wie die Ergebnisse der Befragung von AplusB-Gründungen zeigen, betreiben rd. 80 % der erfolgreichen AplusB-Gründungen in den ersten Jahren weiterhin kontinuierlich F&E. Aufbauend auf einer direkten Verknüpfung mit dem Unternehmensregister und der F&E-Erhebung der Statistik Austria wird im Abschnitt 5.2.1 genauer darauf eingegangen, wie hoch der Anteil der AplusB-Unternehmen ist, der auch noch nach der erfolgten Gründung F&E (entsprechend der Definition des Frascati-Manuals) durchführt.

4.1.3 Hintergründe der Entscheidung für eine Gründung im AplusB-Zentrum

Das AplusB-Programm setzt sich neben der adäquaten Begleitung und Betreuung von innovativen Gründungen konkrete Ziele im Bereich von Bewusstseinsbildung und Mobilisierung bzw. Identifikation potentieller GründerInnen.

Abbildung 14 Persönliche Motive der potentiellen AplusB-GründerInnen (in %)



Mehrfachantworten möglich

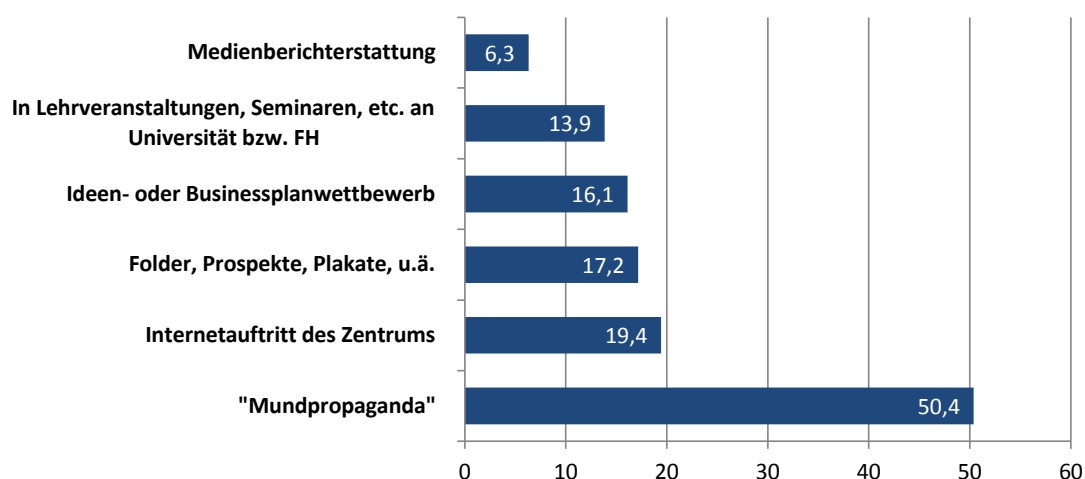
Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Die (potentiellen) *AplusB*-GründerInnen wurden demnach auch nach den persönlichen Motiven gefragt, die sie zur Gründung bewegen. An erster Stelle wurde die Möglichkeit, selbstständig und unabhängig zu arbeiten, genannt. Andere persönliche Motive, wie beispielsweise die Verbesserung der Einkommens- oder Karriereaussichten, spielen eine deutlich geringere Rolle. Auch die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie spielt eine geringe Rolle unter den angegebenen Motiven.

Über 60 % der GründerInnen unterstreichen die „wirtschaftliche Umsetzung von Forschungsergebnissen“ als Beweggrund. 45 % geben eine konkrete Nachfrage von Unternehmen als Beweggrund an.

Die *AplusB*-GründerInnen wurden darüber hinaus gefragt, auf welchem Weg sie auf das *AplusB*-Zentrum bzw. sein Unterstützungsangebot aufmerksam wurden. Dabei stellte sich Mundpropaganda als der wichtigste Kommunikationskanal der *AplusB*-Zentren heraus (siehe Abbildung 15).

Abbildung 15 Bedeutung unterschiedlicher Wege, auf denen die GründerInnen vom AplusB-Zentrum bzw. Programm erfahren haben (in %)



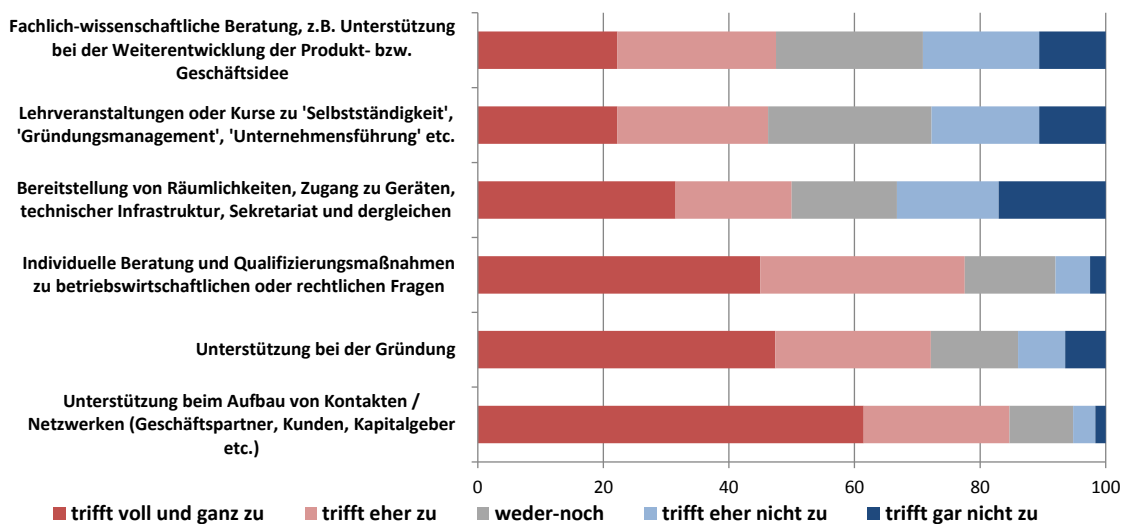
Mehrfachantworten möglich

Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Die einzelnen Zentren bedienen mögliche Kommunikationsinstrumente in unterschiedlicher Intensität, wie sich auch anhand der Unterschiede in der Beurteilung der in Abbildung 15 dargestellten Alternativen äußert. Die Mundpropaganda steht überall unangefochten an der ersten Stelle. Während beispiels-

weise im Fall des *AplusB*-Zentrums CAST Ideen- und Businessplanwettbewerbe besonders hervorgehoben werden, trifft dies im Fall anderer Zentren auf den Internetauftritt (INITS) oder auch Folder und Projekte (build!) zu.

Abbildung 16 Erwartungen der GründerInnen in Hinblick auf die Unterstützung im *AplusB*-Zentrum (in %)



Quelle: *AplusB*-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Die *AplusB*-GründerInnen wurden schließlich auch in Hinblick auf ihre Erwartungen, was die Unterstützung im *AplusB*-Zentrum anbelangt, befragt. Noch vor der individuellen Beratung und Unterstützung bei der formalen Gründung wurde dabei die Unterstützung beim Aufbau von Kontakten und Netzwerken (GeschäftspartnerInnen, KundInnen und KapitalgeberInnen) genannt. In deutlich geringem Ausmaß erwarten sich die befragten GründerInnen Vorteile durch den Zugang zu Ausbildungen, durch fachlich-wissenschaftliche Beratung (bzw. Weiterentwicklung der Produkt- bzw. Geschäftsidee) oder die Bereitstellung von Infrastrukturen.

4.1.4 Die Wissens- und Qualifikationsbasis der beobachteten *AplusB*-Gründungen

Das *AplusB*-Programm unterstützt gezielt in Hinblick auf den Innovationsgrad und das zugrundeliegende Wissen anspruchsvolle Gründungsvorhaben. Auch wenn die Teilnahme am Programm für Nicht-AkademikerInnen nicht per se ausgeschlossen ist, ist das Programm nach wie vor vom Gedanken getragen, wissensintensive, akademische Gründungen voranzutreiben (siehe Abbildung 17).

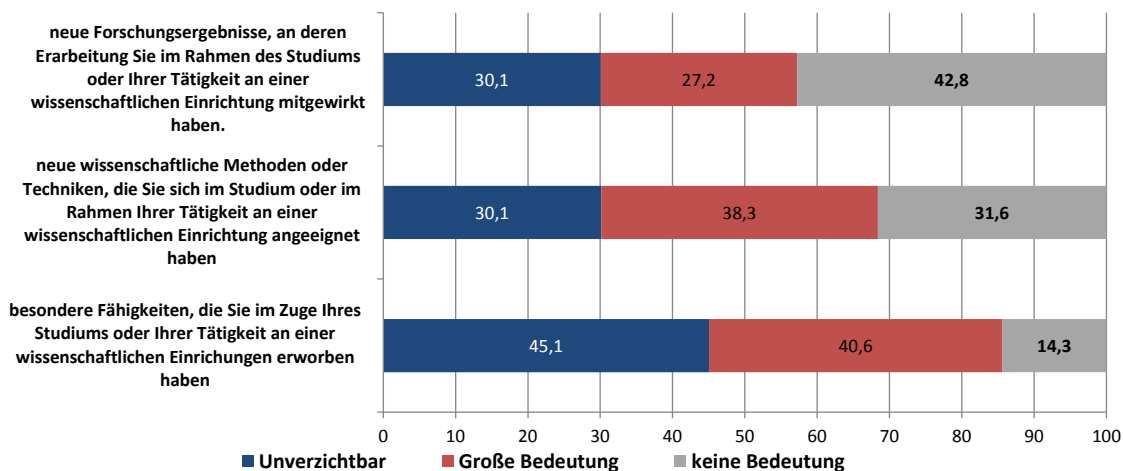
Die *AplusB*-GründerInnen wurden dementsprechend befragt, welche der folgenden Faktoren für die Initiierung der Gründung unverzichtbar waren.

Mehr als die Hälfte (575) gab an, dass neue Forschungsergebnisse, an deren Erarbeitung die GründerInnen im Rahmen ihres Studiums oder ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit mitgewirkt hatten, von großer Bedeutung oder sogar unverzichtbar für die Initiierung der Gründung waren.

68 % maßen wissenschaftlichen Methoden oder Techniken, die an einer wissenschaftlichen Einrichtung erlernt wurden, große Bedeutung bei oder sahen diese für die Initiierung der Gründung als unverzichtbar an.

84 % maßen besonderen Fähigkeiten, die sie im Rahmen ihres Studiums oder der Tätigkeit an wissenschaftlichen Einrichtungen erworben hatten, große Bedeutung bei oder bezeichneten diese sogar als unverzichtbar für die Initiierung der Gründung (45 %).

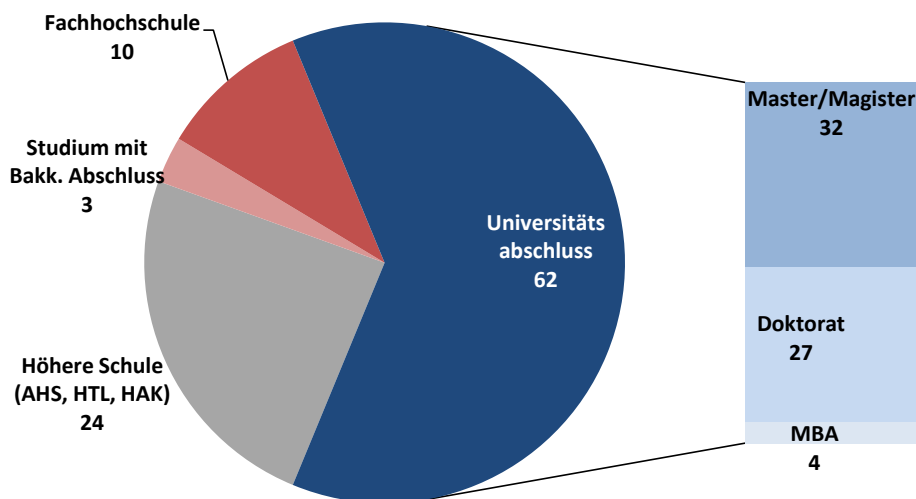
Abbildung 17 Für die Initiierung und Gründung von AplusB-Fällen „unverzichtbare“ Faktoren (in %)



Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Wissenschaftliche Einrichtungen und die hier erworbenen Qualifikationen spielen für die AplusB-GründerInnen eine erhebliche Rolle. Abbildung 18 zeigt, dass 76 % der in den AplusB-Zentren aufgenommenen GründerInnen über eine Hochschulausbildung verfügen. 27 % der AplusB-Gründungen weisen einen Doktors-Abschluss auf.

Abbildung 18 Verteilung nach höchsten abgeschlossenen Ausbildungen der befragten AplusB-GründerInnen (in %)

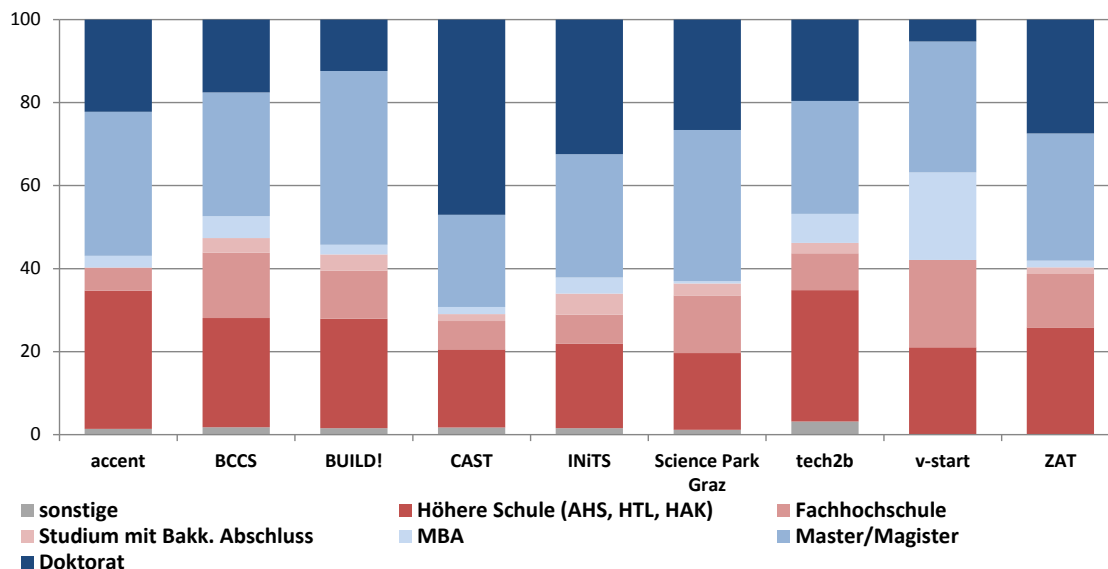


Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Wie Abbildung 19 zeigt, bestehen zwar Unterschiede hinsichtlich der Qualifikationsstruktur der in den einzelnen Zentren aufgenommenen AplusB-GründerInnen, diese stehen aber nicht zwangsläufig im Zusammenhang mit der Struktur des jeweiligen Hochschulstandortes. Auch in den AplusB-Zentren an den großen Hochschulstandorten Graz und Wien beträgt der Anteil der AplusB-GründerInnen ohne Hochschulabschluss rd. 20 %. Hier ist jedoch zu vermuten, dass sich unter den GründerInnen ein hoher

Anteil von StudentInnen befindet, die ihren (akademischen) Ausbildungsweg noch nicht beendet haben und in der Erhebung ihren aktuell höchsten Bildungsabschluss angeben, etwa AHS, HTL oder HAK Matura.

Abbildung 19 Verteilung nach höchsten abgeschlossenen Ausbildungen der befragten AplusB-GründerInnen in den einzelnen AplusB-Zentren (in %)

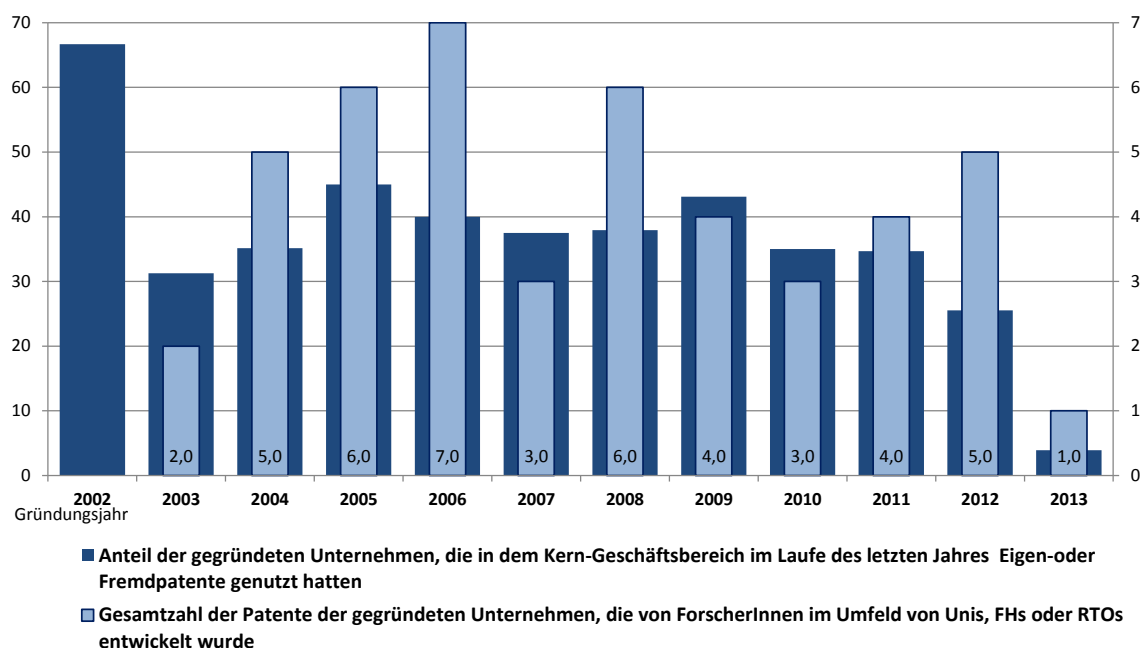


Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Wie anhand der im Rahmen des *AplusB*-Gründungs-Monitorings durchgeführten Befragung deutlich wird, konnten mehr als die Hälfte der *AplusB*-GründerInnen Kontakte aus dem wissenschaftlichen Bereich für ihr Gründungsvorhaben nutzen.

Darüber hinaus greifen *AplusB*-GründerInnen im erheblichen Ausmaß auf patentiertes Wissen zurück. Es ist dabei erwähnenswert, dass es sich dabei in der Mehrzahl der Fälle nicht um patentiertes Wissen handelt, das von den jeweiligen GründerInnen im Vorfeld im Rahmen der Tätigkeit in einer wissenschaftlichen Einrichtung selbst entwickelt wurde.

Abbildung 20 Nutzung und Entwicklung von Patenten in den gegründeten Unternehmen, 2002-2013



Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

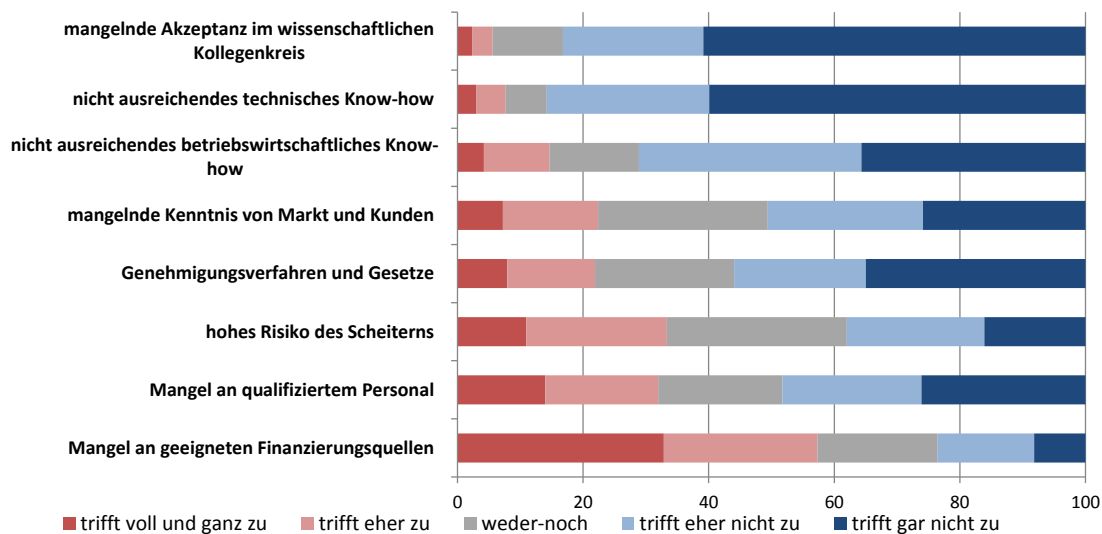
Unabhängig von der höchsten abgeschlossenen Ausbildung geben nahezu alle befragten GründerInnen (95 %) an, künftig mit wissenschaftlichen Einrichtungen (Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen) kooperieren zu wollen. Dies gibt einen Hinweis der positiven Wirkung des Programms auf die langfristige Entwicklung von Kooperationen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.

4.1.5 Herausforderungen und erste Erfahrungen der AplusB-GründerInnen

Das AplusB-Programm verfolgt das Ziel, anspruchsvolle, innovative Gründungen mit einem entsprechenden Markt- und Wachstumspotential zu unterstützen. AplusB-GründerInnen sind im Zuge ihres Gründungsvorhabens mit sehr unterschiedlichen Herausforderungen konfrontiert (siehe Abbildung 21). Die drei von den AplusB-GründerInnen am stärksten hervorgehobenen Herausforderungen sind der Mangel an qualifiziertem Personal, der Mangel an geeigneten Finanzierungsquellen sowie die mangelnde Kenntnis von Markt und Kunden.

Aufgrund der Angaben der befragten GründerInnen lässt sich die Annahme, dass AplusB-Gründungen an den großen Forschungs- und Industriestandorten (Wien, Steiermark, Oberösterreich) in einem deutlich geringeren Ausmaß vom Mangel an qualifiziertem Personal betroffen sind, nicht bestätigen.

Abbildung 21 Hemmnisse bzw. Herausforderungen, mit denen AplusB-GründerInnen konfrontiert sind (in %)

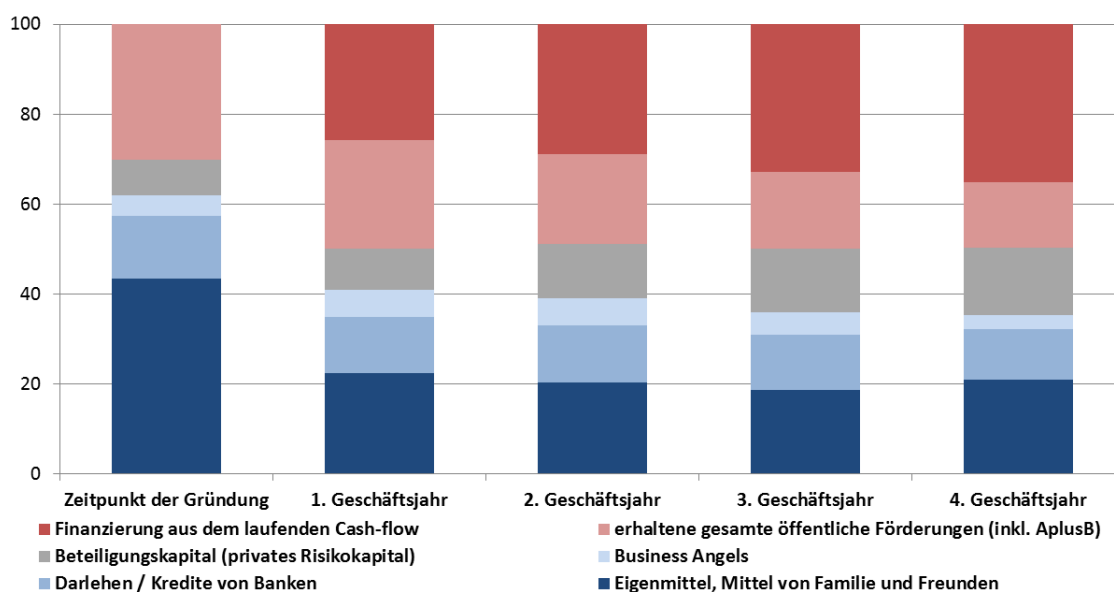


Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Wenig im Vordergrund stehen im Allgemeinen das Risiko zu scheitern, regulative Hemmnisse oder Qualifizierungslücken im technischen oder betriebswirtschaftlichen Bereich.

In Hinblick auf die eingesetzten Finanzierungsquellen wurden die AplusB-GründerInnen vertiefend befragt. In Abbildung 22 wird deutlich, dass es den AplusB-GründerInnen zum Zeitpunkt der Gründung gelingt, zusätzlich zu den eingesetzten Eigenmitteln einen Anteil von knapp 60 % durch Außenfinanzierung abzudecken. An dieser Stelle ist allerdings anzumerken, dass sich die Bedingungen für eine private Außenfinanzierung mit dem Zeitpunkt der Gründung in der Regel verbessern.

Abbildung 22 Finanzierungsquellen der AplusB-GründerInnen (in %)

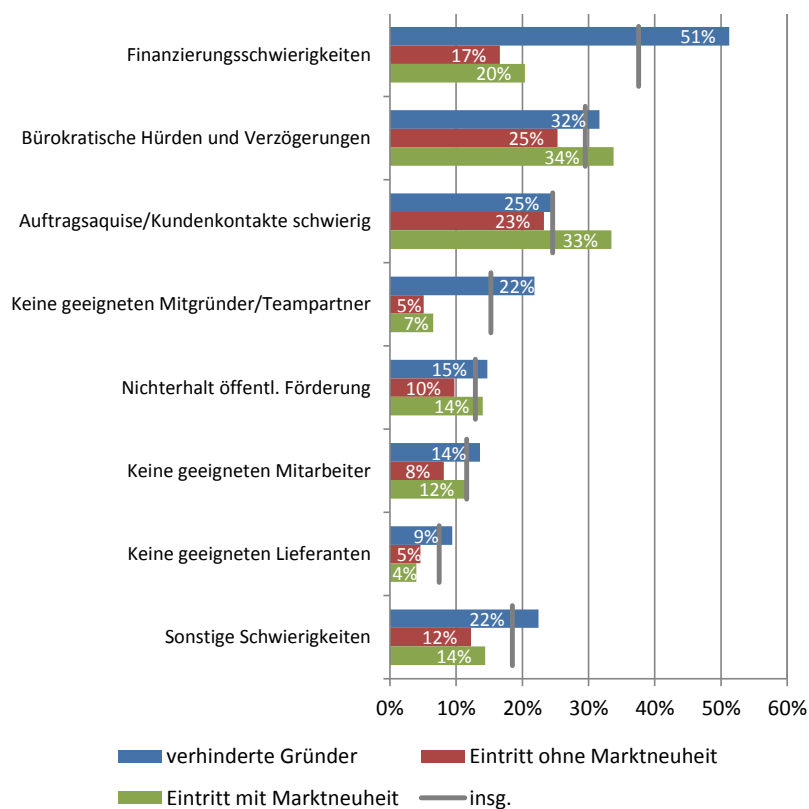


Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Erste Einnahmen aus der laufenden Geschäftstätigkeit (siehe Cash Flow) erlauben, den Eigenmitteleinsatz sukzessive zurückzunehmen. Anhand der Darstellung wird aber auch deutlich, dass *AplusB*-Gründungen (im Durchschnitt) auch noch im vierten Geschäftsjahr gezwungen sind, Eigenmittel zu einem erheblichen Anteil einzubringen. Bemerkenswerterweise hat sich der angegebene ‚Finanzierungsmix‘ der *AplusB*-Gründungen im Programmverlauf, ungeachtet der Wirtschafts- und Finanzierungs Krise, nicht wesentlich geändert. Ein (ob jährlicher Schwankungen) bedingt nachvollziehbarer Rückgang des Anteils von Beteiligungskapital und Darlehensfinanzierung wurde tendenziell durch erworbene Förderungsmittel kompensiert.

Im Kontext des KfW-Monitors wurde in Deutschland eine ähnliche Abfrage durchgeführt, deren Vergleich sich lohnt. Wie die Auswertungen des KfW-Gründungsmonitors zeigen, stellen für deutsche GründerInnen bürokratische Hürden und Verzögerungen (34 % mit, 25 % ohne Marktneuheit) sowie eine schwierige Auftragsakquise bzw. fehlende Kundenkontakte (25 % mit, 23 % ohne Marktneuheit) die stärksten Herausforderungen im Gründungsprozess dar. Finanzierungsschwierigkeiten werden zwar von verhinderten GründerInnen als primäre Schwierigkeit angegeben, für tatsächliche GründerInnen erscheinen diese jedoch etwas weniger relevant. Der Mangel an qualifiziertem Personal bzw. MitarbeiterInnen erscheint weniger stark ausgeprägt als bei *AplusB*-GründerInnen.

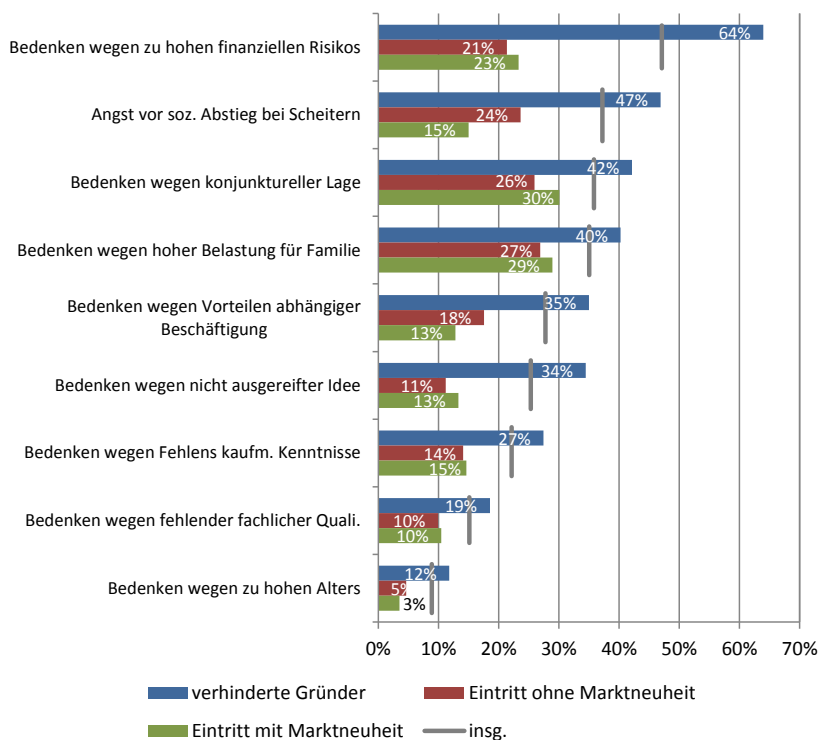
Abbildung 23 Schwierigkeiten im Gründungsprozess (Anteil in %) in Deutschland



Mehrfachnennungen möglich, hochgerechnete Werte.
 Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2008-2010, Berechnungen des ZEW

Der Vergleich mit dem KfW-Gründungsmonitor zeigt zudem, dass das – auch in der öffentlichen Diskussion oftmals vorgebrachte – potentielle Risiko eines Scheiterns für GründerInnen ähnlich wie bei *AplusB*-GründerInnen weniger eine Rolle zu spielen scheint. Der Einschätzung der konjunkturellen Lage sowie Bedenken bezüglich einer Belastung für die Familie wird im Zuge des Gründungsprozesses erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt.

Abbildung 24 Bedenken im Gründungsprozess (Anteil in %)

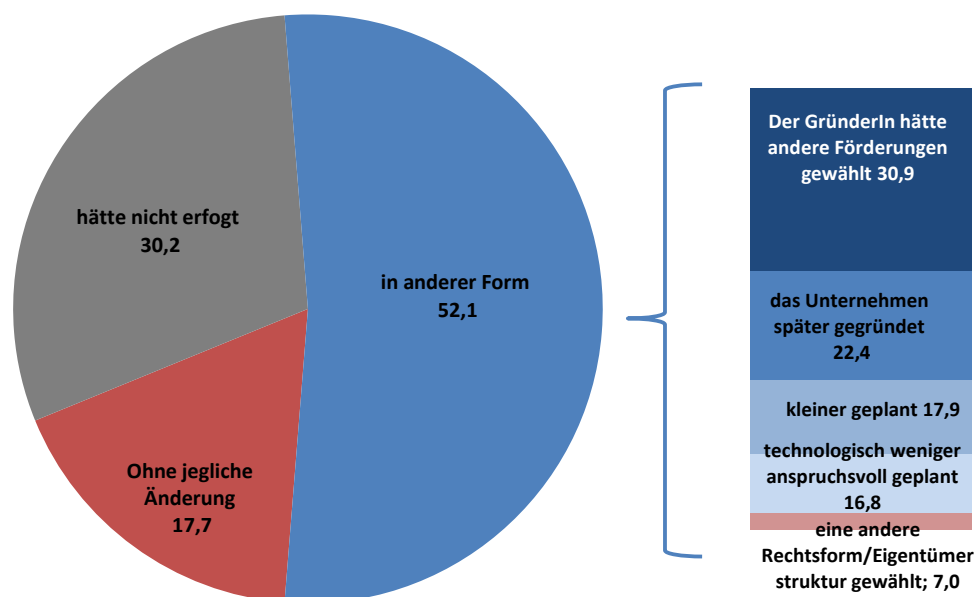


Quelle: KfW-Gründungsmonitor, Berechnungen des ZEW

4.1.6 Verhaltensadditionalität – Wie hätten GründerInnen ohne AplusB gehandelt?

Fragt man die AplusB-GründerInnen, wie sie ohne das AplusB-Programm gehandelt hätten, so wäre ein Drittel der Gründungen ohne AplusB gar nicht zustande gekommen. Die Hälfte der befragten Gründungen hätte versucht, die Gründung in einer anderen Form durchzuführen.

Abbildung 25 Änderungen, die die AplusB-GründerInnen aufgrund der gemachten Erfahrungen im Nachhinein vorgenommen hätten (in %)



Quelle: AplusB-Gründungs-Monitoring, JR-Berechnungen

Jeweils ein ähnlich großer Anteil der *AplusB*-GründerInnen hätte das Unternehmen kleiner oder technologisch weniger anspruchsvoll geplant. Knapp ein Drittel der GründerInnen hätte versucht, andere Förderungen in Anspruch zu nehmen. Knapp ein Viertel der befragten *AplusB*-GründerInnen, die nicht in gleicher Form gegründet hätten, hätte das Gründungsvorhaben auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. 18 % der befragten GründerInnen geben schließlich an, auch ohne *AplusB* ohne wesentliche Änderungen gegründet zu haben.

Vergleicht man diese Angaben mit dem FFG-Wirkungsmonitoring, das laufend durchgeführt wird, so ergeben sich ähnliche Werte. Der Anteil jener, die das Vorhaben ohne die erbrachten Unterstützungsleistungen nicht durchgeführt haben, ist im Fall des *AplusB*-Programms etwas höher.

4.2 Ausgründungsanlässe und Typologien von GründerInnen

Mit den technologischen Entwicklungen, der steigenden Zahl an Spin-Offs und den sich daraus ergebenden Gründungsmöglichkeiten und -konstrukten wächst auch die Vielfalt der Ausgründungshintergründe. Wie empirische Studien³⁵ zeigen, entstehen Gründungsprojekte klassisch vor dem Hintergrund, dass ein F&E-Vorhaben in der akademischen Mutterorganisation nicht kommerziell verwertbar entwickelt werden kann oder dort kein Interesse dafür besteht. Die Ideen für zu entwickelnde Produkte, Verfahren oder Dienstleistungen entstammen jedoch vielfach dem privaten Umfeld der GründerInnen oder entwickeln sich außerhalb konkreter Projektzusammenhänge. Das umfasst auch das gemeinschaftliche Entwickeln von Ideen mit bereits bestehenden Unternehmen oder Personen ohne akademischen Hintergrund.

Die durchgeführten Interviews mit GründerInnen geben anekdotisch Einblick in die hohe Bandbreite an Ausgründungsanlässen. Diese reichen vom langsam gewonnenen Vertrauen in die Idee, das zur Ausgründung führte, dem Erkennen von Marktlücken während einer unselbstständigen Arbeit, der Unzufriedenheit mit den Karriereaussichten bis hin zu einem allgemeinen Lebenswandel, dem Reiz, etwas Neues zu probieren und dem „Überzeugt-worden-sein“, mit anderen zusammen im Team zu gründen.

Die Entstehung und Entwicklung von Ausgründungen hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, die in der Literatur³⁶ grob in drei Bereiche zusammengefasst werden: Umfeldbedingungen inkl. jene der Mutterorganisation (z.B. Standortfaktoren, Marktpulse, Unterstützungs- und Inkubationsmöglichkeiten), das Unternehmen selbst (z.B. Idee, Konzept, Finanzierung) und die gründende Person (z.B. Demographie, Persönlichkeit, Fähigkeiten). Der Einfluss der GründerInnen gilt in der Literatur als zentralster Faktor bei der Entwicklung eines akademischen Spin-Offs. Lt. dem *AplusB*-Gründungs-Monitoring steht die Aussicht, selbstständig und unabhängig zu arbeiten, an oberster Stelle der Motivation für eine Gründung. Diese Einschätzung wird durch eine aktuellen Erhebung³⁷ im heimischen Startup-Umfeld bestätigt, in welcher rd. 84 % der Befragten angeben, dass die „Verwirklichung der eigenen Idee“ bzw. „selbstbestimmtes Arbeiten“ (68 %) die größte Motivation für eine Gründung sei. Höheres Einkommen und bessere Karrierechancen werden im Vergleich dazu als etwas weniger wichtig erachtet.

³⁵ Vgl. Hemer, J; Schleinkofer, M; Göthner M. (2007) Akademische Spin-offs: Erfolgsbedingungen für Ausgründungen aus Forschungseinrichtungen. Berlin: Ed. Sigma

³⁶ Helm, R.; Mauroner, O. (2007): Success of research-based spin-offs: state-of-the-art and guidelines for further research, in: Review of Managerial Science (RMS), Vol. 1 (2007), Nr. 3, S. 237-270;

³⁷ Szenemonitor Tirol, Mai 2015; Befragungssample: 146 TeilnehmerInnen.

Der Schritt von der Hochschule ins eigene Unternehmen muss nicht immer sofort erfolgen. Viele GründerInnen verfügten bereits über einige Jahre Berufserfahrung, was, zumindest lt. einzelnen Interviews, sich positiv auf die Unternehmensentwicklung auswirken kann. Eine diesbezügliche Studie³⁸ zur Situation in Deutschland verweist auf das steigende Alter von High-Tech-GründerInnen. Lag der Altersschnitt 1995 bei 37,5 Jahren, waren es 2008 durchschnittlich 40,8 Jahre. In derselben Studie ergibt sich außerdem der Befund, dass nur rd. die Hälfte der High-Tech-GründerInnen über einen Hochschulabschluss verfügen. Bei den jüngeren GründerInnen kann das dadurch erklärt werden, dass sie ihren Ausbildungsweg noch nicht beendet haben. Andererseits zeigt dies auch das Potential von „NichtakademikerInnen“, Gründungsideen auf der Basis wissenschaftlicher Forschung, etwa durch Kooperation oder Fusion, umsetzen zu können.

4.2.1 Typologien in Gründungsvorhaben

Insbesondere im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich scheint die Gründungsmotivation³⁹ vielschichtig. Eine diesbezügliche Untersuchung unter universitätsnahen Technologie-GründerInnen⁴⁰ konnte sechs Spin-off-GründerInnen-Typen skizzieren: Fähigkeits-ErweitererInnen, Herausforderungs-SucherInnen, Expertise-NutzerInnen, Existenzsicherer, SystemherausbrecherInnen und Unabhängigkeits-StreberInnen. Diese Gruppierung lässt erkennen, dass die Gründungsmotivation zum einen in der Motivation von WissenschaftlerInnen und ForscherInnen (etwa Neugierde, Anerkennung) verortet werden, zum anderen aber auch Ausdruck einer negativen Motivation sein kann, etwa wenn die Hochschule den ForscherInnen keine entsprechenden Entwicklungsperspektiven bietet.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurde auf Basis des *AplusB*-Gründungs-Monitorings mittels einer Clusteranalyse versucht, ob, und wenn ja inwiefern, eine endogene Typologie der durch *AplusB*-Zentren unterstützten Gründungsideen bzw. Gründungen zu identifizieren ist. Hierfür wurde ein agglomeratives, hierarchisches Clusteranalyse-Verfahren eingesetzt. Zur Clusterbildung wurden kategoriale Variablen einbezogen, die sich auf die

- Motive für die Auseinandersetzung mit einem Gründungsprojekt,
- auf die Studienrichtung der *AplusB*-Geförderten,
- auf die Tatsache, dass die Geförderten ein Doktorat absolviert haben und
- das Vorhandensein eines HTL-Abschlusses beziehen.

Differenziert wurde dabei nicht nach geförderten Personen, sondern nach geförderten Gründungsideen bzw. tatsächlichen Gründungen. Sollten in einem Gründungsprojekt mehrere Personen unterstützt worden sein, dann ging dieses Projekt nur einmal – mit dem besser gefüllten Datensatz – in die Analyse ein.

Aus der Analyse der oben angeführten Variablen lassen sich aus dem Pool der *AplusB*-Gründungsprojekte vier (bzw. drei und eine Restgröße) Typen von Gründungen, bzw. Gründungsideen identifizieren:

³⁸ Vgl. Metzger, G.; Heger, D.; Höwer, D.; Licht, G (2010): High-Tech-Gründungen in Deutschland - Zum Mythos des jungen High-Tech-Gründers, in Zusammenarbeit mit Microsoft, Mannheim.

³⁹ Als relevante Gründungsmotive wurde identifiziert: Unternehmerische Herausforderung, Neugierde, Beitrag zum Gemeinwohl, Geld und Einkommen, Verwerten der eigenen Expertise und Wahrnehmen von Marktgelegenheiten, Anerkennung und Bestätigung, unzufriedenes Arbeitsumfeld und drohende Arbeitslosigkeit, Unabhängigkeit und Anwendung der Forschung; aus: Sass, Enrico (2011)

⁴⁰ Sass, Enrico (2011): Der Naturwissenschaftler als Unternehmer: Gründertypen und deren Motivation im universitären Umfeld, 1. Aufl. Wiesbaden: Gabler Verlag.

1. Marktgetrieben (32 % der von AplusB betreuten Gründungsprojekte)

Die Gründungsprojekte werden ganz wesentlich wegen konkreter Nachfrage begonnen. Weiterhin sehr wichtig sind in dieser Gruppe die Gründungsmotive Karriereverbesserung oder auch Einkommensverbesserung. Die Gründerpersonen sind vornehmlich in nicht-MINT-Fachrichtungen akademisch ausgebildet, WirtschaftswissenschaftlerInnen oder auch JuristInnen machen einen großen Anteil aus.

Überdurchschnittlich viele Gründungsprojekte (Vorhaben) werden erfolgreich bis zur tatsächlichen Gründung entwickelt (90 %). Diese Unternehmen weisen eine leicht überdurchschnittliche Anfangsbeschäftigung auf.

2. Technikgetrieben (21 %)

Bei dieser Gruppe von Gründerpersonen schlagen einzelne der abgefragten Motive nicht dominierend durch. Sie werden eher von den bestehenden Möglichkeiten (Geschäftsidee) getrieben. Hier dominieren die ingenieurwissenschaftlich ausgebildeten Personen, überdurchschnittlich häufig mit einem Doktor-Titel und meist auch bereits mit einem HTL-Abschluss.

Die Gründungsprojekte dieser Gruppe münden durchschnittlich häufig in einer Gründung (75 %) und beginnen mit einer durchschnittlichen Anfangsbeschäftigung.

3. Forschungsgetrieben (28 %)

Für die Gründerpersonen dieser Gruppe ist das Motiv, Forschungsergebnisse umzusetzen, von herausragender Bedeutung, aber auch die Verbesserung ihrer Einkommensaussichten motiviert sie, ein Gründungsprojekt zu beginnen. Hier finden sich hauptsächlich AkademikerInnen der Fachrichtungen Mathematik, Naturwissenschaften und Informatik sowie auch ein deutlich überdurchschnittlicher Anteil von MedizinerInnen. Ein Großteil von ihnen hat einen Dokorratsabschluss.

Mit einem Anteil von ca. 85 % tatsächlicher Gründungen weist auch diese Gruppe einen überdurchschnittlichen Anteil erfolgreicher Gründungsprojekte auf. Die jungen Unternehmen dieser Gruppe betreiben überdurchschnittlich häufig selbst F&E in den Unternehmen und haben mehr Kontakte zu Wissenschaftseinrichtungen als die Gründungen der anderen Gruppen. Die Beschäftigtenzahl bei Gründung ist unterdurchschnittlich.

4. Nicht klar zuordenbar (19 %)

Die verbleibende Gruppe der von AplusB betreuten Gründungsprojekte folgt keinem der abgefragten Gründungsmotive. MedizinerInnen und IngenieurInnen sind nur überaus unterdurchschnittlich in dieser Gruppe vertreten, gleichwohl haben überdurchschnittlich viele von ihnen einen HTL-Abschluss. Ebenfalls überdurchschnittlich vertreten sind Personen mit Dokorratsabschluss. Wesentlichster Befund ist, dass nur rd. ein Viertel der Gründungsprojekte dieser Gruppe mit einer tatsächlichen Gründung endet. Gründe hierfür können nur vermutet werden, etwa Rückschläge im Projekt, sinkende Motivation und Interesse.

Die ersten drei Gruppen lassen sich, ohne jedoch die Motivlage exakt vergleichen zu können, gut den eingangs erwähnten Gründertypen Fähigkeits-ErweitererInnen, Herausforderung-Suchende bzw. Expertise-NutzerInnen zuordnen. Hinsichtlich der letzten Gruppe scheint eine Überlappung mit den Typen der Existenzsicherer bzw. der System-HerausbrecherInnen möglich. Es liegt die Vermutung nahe, dass hier der Anteil jener Personen, die aus einer gewissen, vielleicht überhöhten Erwartungshaltung (siehe oben: „Reiz, etwas Neues zu probieren“) oder negativen Motivation heraus (z.B. fehlende Karriereaussichten, empfundene Alternativlosigkeit) den Weg der Selbstständigkeit einschlagen, diese dann aber nicht wie ursprünglich geplant umsetzen.

4.2.2 Frauen und Gründungen

Die geringe Gründungsneigung von Frauen ist nicht nur in Österreich ein breit diskutiertes Themenfeld, welche auch von *AplusB* durch ein wachsendes Angebot an gendergerechten Maßnahmen adressiert wird. Nachfolgend werden mit Fokus auf die aktuellen Studierendenzahlen an heimischen Universitäten sowie den Ergebnissen aktueller Literatur jene Aspekte skizziert, die einer höheren Gründungsaktivität von Frauen in Technologie-intensiven Bereichen entgegenstehen.

Die Anzahl der Studierenden in naturwissenschaftlich-technischen Studienfächern hat sowohl an österreichischen Universitäten wie Fachhochschulen im letzten Jahrzehnt deutlich zugenommen – sowohl bei den männlichen Studierenden, aber auch bei den weiblichen Studierenden. Wie nachfolgende Tabelle 9 zeigt, bilden Frauen dennoch weiterhin die Minderheit in den naturwissenschaftlichen Studien (37 % Frauenanteil an den Universitäten bzw. 24 % an den Fachhochschulen) und insbesondere auch in den ingenieurwissenschaftlichen Studien (29 % Frauenanteil an den Universitäten bzw. 23 % an den Fachhochschulen).

Tabelle 9: Anzahl der Studierenden an naturwissenschaftlich-technischen Studien an Universitäten und Fachhochschulen in Österreich, nach Geschlecht, für die Studienjahre 2002, 2007 und 2014

		Studierende Universitäten				Studierende Fachhochschulen			
		Frauen	Männer	Summe	Frauen-Anteil in %	Frauen	Männer	Summe	Frauen-Anteil in %
Ingenieurwesen, Verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	2002	6.011	21.721	27.732	21,7	870	4.813	5.683	15,3
	2007	8.748	24.687	33.435	26,2	1.633	6.696	8.329	19,6
	2014	12.458	30.518	42.976	29,0	2.801	9.528	12.329	22,7
Naturwissenschaften	2002	11.111	20.829	31.940	34,8	530	1.722	2.252	23,5
	2007	14.744	25.742	40.486	36,4	816	3.027	3.843	21,2
	2014	18.446	30.855	49.301	37,4	1.281	4.032	5.313	24,1

Quelle: uni:data warehouse, eigene Berechnungen

In Österreich sind, lt. F&E-Erhebung 2013, 40.425,5 Personen als vollzeitäquivalente WissenschaftlerInnen beschäftigt – darunter sind 9.286,3 Wissenschaftlerinnen. Dies bedeutet, dass rd. 23 % aller heimischen WissenschaftlerInnen Frauen sind. 2002 waren es noch 16 %. Die beiden größten F&E-Sektoren in Österreich unterscheiden sich signifikant hinsichtlich der Partizipation von Frauen: Während der Hochschulsektor durch einen vergleichsweise hohen Wissenschaftlerinnenanteil gekennzeichnet ist (34 %), sind im Unternehmenssektor nur rd. 16 % der WissenschaftlerInnen Frauen.

Allerdings zeigt sich, dass auch in diesen beiden Sektoren eine geschlechtsspezifische Segregation festgestellt werden kann: So ist in den Technologie-intensiven F&E-Bereichen des Unternehmenssektors der Wissenschaftlerinnen-Anteil deutlich niedriger als in den wissensintensiven Dienstleistungsbereichen (siehe Tabelle 10). Im letzteren Sub-Sektor beträgt der Frauenanteil 22 % und im produzierenden Bereich nur 12 %. Im IKT-Sektor liegt der Frauenanteil sogar nur bei 11 %. Die österreichischen Universitäten sind ebenfalls durch eine hohe Segregation des wissenschaftlichen Personals gekennzeichnet: Frauen stellen nur 18 % der IngenieurwissenschaftlerInnen und nur 27 % der NaturwissenschaftlerInnen, die an österreichischen Universitäten beschäftigt sind.

Tabelle 10: Frauenanteil am wissenschaftlichen Personal in F&E nach Sektoren für die Jahre 2002 und 2013 (in %)

	F&E-Sektor insgesamt	Hochschul-sektor	Unternehmens-sektor	Sachgüter-erzeugung*	Dienst-leistungen*	IKT Sektor*
2002	15,8	27,0	9,7	12,3	19,8	10,6
2013	23,0	34,8	15,7	11,8	22,4	11,4

* Diese Daten umfassen das gesamte F&E-Personal und nicht nur das enger gefasste wissenschaftliche Personal.

Quelle: F&E-Erhebungen, Statistik Austria, eigene Berechnungen

Insgesamt ergibt sich daher der Befund, dass Frauen in F&E und insbesondere in den stärker naturwissenschaftlich-technisch geprägten Bereichen unterrepräsentiert sind. Dies zeigt, dass der geringe Anteil an GründerInnen im technologischen Feld zunächst darin begründet liegt, dass die Partizipation von Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Ausbildungen sowie Beschäftigungen nach wie vor vergleichsweise gering ist.

Trotzdem ist der Frauenanteil bei den *AplusB*-GründerInnen deutlich niedriger als der Frauenanteil bei Studierenden der Natur- und Ingenieurwissenschaften sowie der Wissenschaftlerinnen in diesen beiden Bereichen an österreichischen Universitäten und der Wissenschaftlerinnen im Unternehmenssektor. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass neben dieser geschlechtsspezifischen Ausbildungs- und Berufswahl noch weitere soziale wie ökonomische Barrieren existieren, die einer höheren Gründungsaktivität von Frauen in Technologie-intensiven Bereichen entgegenstehen. Im Folgenden sollen einige dieser Barrieren, die in der Literatur häufig Erwähnung finden, angeführt werden.

Auf Grund der vergleichsweise stark ausgeprägten horizontalen wie vertikalen Segregation im FTI-Bereich gelangen Frauen in ihren Karriereverläufen seltener in Positionen, die wichtige Voraussetzungen für eine Gründungstätigkeit bieten. Sie verfügen daher im Durchschnitt über weniger soziale wie ökonomische Ressourcen (Netzwerke sowie Human- und Finanzkapital), die wichtige Voraussetzungen für erfolgreiche Gründungen sind.⁴¹ Zudem sind Business Angels und Risikokapitalgeber zurückhaltender dabei, Gründungen von Frauen finanziell zu unterstützen.⁴² Gleichzeitig nehmen Frauen auch seltener Kredite in Anspruch und gründen Unternehmen, für die weniger Start- und Investitionskapital notwendig ist. Letzteres wird häufig mit einer sozialisatorisch anerzogenen geringeren Risikobereitschaft und einem geringeren Selbstvertrauen in Verbindung gebracht.⁴³ Darüber hinaus führt die gerin-

⁴¹ Vgl. Schiffbänker, H., Woitech, B., Gassler, H., Heckl, E., Dörflinger, A. u. Dörflinger, C. (2007), Gründerinnen in Österreich: Vergleich internationaler Förderungsmodelle für forschungs- und technologieintensive Unternehmensgründungen, Vienna; Piacentini, M. (2013), Women Entrepreneurs in the OECD: Key Evidence and Policy Challenges, OECD Social, Employment and Migration Working Papers, Vol. 147, Paris.

⁴² Vgl. OECD (2004), Women's entrepreneurship: Issues and policies, Paris; Cain Miller, C. (2010), Out of the loop in Silicon Valley. New York Times, 18 April 2010; Ranga, M. u. Etzkowitz, H. (2010), "Athena in the World of Techne. The Gender Dimension of Technology, Innovation and Entrepreneurship", Journal of Technology Management & Innovation; Vol 5, No 1 (2010), Vol. 5 No. 1, pp. 1–12.; Bruin, A.d. u. Flint-Hartle, S. (2005), "Entrepreneurial women and private capital: The New Zealand perspective. International Journal of Entrepreneurial Behavior & Research", Int Jnl of Ent Behav & Res, Vol. 11 No. 2, pp. 108–128.

⁴³ Vgl. Schiffbänker, H., Woitech, B., Gassler, H., Heckl, E., Dörflinger, A. u. Dörflinger, C. (2007), Gründerinnen in Österreich: Vergleich internationaler Förderungsmodelle für forschungs- und technologieintensive Unternehmensgründungen, Vienna; Brindley, C. (2005), "Barriers to women achieving their entrepreneurial potential: Women and risk. International Journal of Entrepreneurial Behavior & Research", Int Jnl of Ent Behav & Res, Vol. 11 No. 2, pp. 144–161; Ranga, M. u. Etzkowitz, H. (2010), "Athena in the World of Techne. The Gender Dimension of Technology, Innovation and Entrepreneurship", Journal of Technology Management & Innovation; Vol 5, No 1 (2010), Vol. 5 No. 1, pp. 1–12.

ge Zahl an Gründerinnen im technologischen Feld zu einem Fehlen von entsprechenden weiblichen Rollenvorbildern⁴⁴, die als Inspiration sowie Erfahrungsquelle dienen könnten.

Insgesamt verweist nicht nur die geringe Zahl an Frauen in naturwissenschaftlich-technischen Berufen, sondern auch die kulturell geprägte Konnotation von Technik mit Männlichkeit darauf, dass dieses Feld durch männliche Normen geprägt ist. Dies gilt insbesondere auch für den Bereich der Gründungen. Denn der Entrepreneur wird zumeist als zielstrebig, risikobereit, leistungswillig und durchsetzungsfähig vorgestellt. Diese Eigenschaften sind aber nicht geschlechtsneutral, sondern vor allem mit kulturellen Bildern und Vorstellungen von Männlichkeit und Männern assoziiert.⁴⁵ Frauen wird die Übernahme der Rolle des Entrepreneurs nicht zugetraut und gleichzeitig trauen sich Frauen oftmals selbst nicht zu, diese Rollen zu übernehmen und nehmen daher sich eröffnende Möglichkeiten seltener wahr. Es müssen daher auch die kulturell geprägten Vorstellungen und Stereotype verändert werden, wenn Frauen dazu motiviert werden sollen, aus ihren Ideen Gründungen und Unternehmen entstehen zu lassen.

⁴⁴ Vgl. Piacentini, M. (2013), Women Entrepreneurs in the OECD: Key Evidence and Policy Challenges, OECD Social, Employment and Migration Working Papers, Vol. 147, Paris.

⁴⁵ Vgl. Brush, C.G., Bruin, A.d. u. Welter, F. (2009), "A gender-aware framework for women's entrepreneurship", International Journal of Gender and Entrepreneurship, Vol. 1 No. 1, pp. 8–24; Schiffbänker, H., Woitech, B., Gassler, H., Heckl, E., Dörflinger, A. u. Dörflinger, C. (2007), Gründerinnen in Österreich: Vergleich internationaler Förderungsmodelle für forschungs- und technologieintensive Unternehmensgründungen, Vienna; Bruni, A., Gherardi, S. u. Poggio, B. (2004), "Entrepreneur-mentality, gender and the study of women entrepreneurs", Journal of Organizational Change Management, Vol. 17 No. 3, pp. 256–268.

5 Wirkung und Wirkungsweise des Programms *AplusB* und der geförderten Zentren

Im Folgenden werden Wirkung und Wirkungsweise anhand von qualitativen Fallstudien sowie von sekundärstatistischen Analysen durchgeführt, die auf der Identifikation von *AplusB*-Einzelfällen auf unterschiedlichen Datenquellen der Statistik Austria sowie von FFG und aws aufbauen. Diese Betrachtungen sollen das systemische Zusammenspiel von mitgebrachten Voraussetzungen sowie spezifischen Herausforderungen der einzelnen Vorhaben sowie der relevanten Umfeld-Ereignisse und der Unterstützungsleistungen im Rahmen von *AplusB* illustrieren. Des Weiteren werden robuste Zahlen ermittelt, die klarstellen sollen, inwieweit sich *AplusB*-Unternehmen nach der erfolgten Gründung tatsächlich erfolgreicher als Gründungen, die nicht im Rahmen von *AplusB* unterstützt wurden, entwickeln. Davon leiten sich Wirkungen auf Wachstum, Beschäftigung, Innovation und Wettbewerbsfähigkeit ab.

5.1 Herausforderungen und Mehrwert des Programms am Beispiel ausgewählter Fallstudien

Im Rahmen der Evaluierung wurden sieben Fallstudien zu Unternehmensgründungen durchgeführt, sowohl zu Unternehmen, die Unterstützung von *AplusB*-Zentren erhalten haben, als auch Unternehmen, die ohne Unterstützung des *AplusB*-Programms gegründet wurden.

Als Basis wurden folgende Kriterien erarbeitet, mit dem Ziel, einen guten Mix von unterschiedlichen Unternehmensgründungen zu erhalten: Region, Branche, Gründungskonstellation und Geschlecht der GründerInnen sowie das Gründungsjahr. Für die Festlegung der Unternehmen wurden die Gründungen der *AplusB*-Zentren berücksichtigt sowie die Übersichtskarten der Austrian Startups und Startupblink⁴⁶, PreisträgerInnen des 12b-Wettbewerbs, Recherchen und Gespräche mit VertreterInnen von Technopolen, Clustern, Kompetenzzentren sowie den Technologietransfer-Zentren der Universitäten. Folgende Unternehmen wurden in Abstimmungen mit den Auftraggebern ausgewählt:

Tabelle 11 Die Fallstudienbeispiele im Überblick

Unternehmen	<i>AplusB</i> -Zentrum	Region	Gründungsjahr	GründerIn	Teamgründung	Branche
sticklett	build!	Ktn.	2014	w		Produkt: Kleidung/IT
MTA-Systems	Tech2b	OÖ	2010	m	Ja	Produkt: Antriebstechnologie
AFreeze GmbH	CAST	Tirol	2008	m	Ja	Produkt: Medizintechnik
Marinomed	INITS	W	2006	w/m	Ja	Produkt: Biotechnologie
PRSG : Pharmaceutical and Regulatory Services GmbH	-	Stmk.	2012	w	Ja	Dienstleistung: Consulting im Pharma-Bereich
NaKu	-	NÖ	2010	m/w	Ja	Produkt: Natürliche Kunststoffe
LOGMEDIA	-	Ktn.	2006	m		Dienstleistung: IT / Software

Quelle: Darstellung convelop

⁴⁶ www.austrianstartups.com/ecosystem/ sowie www.startupblink.com/

Ein zentrales Differenzierungsmerkmal zwischen den ausgewählten Unternehmen betrifft den persönlichen Hintergrund und bestehende Erfahrungen vor der Gründung. Während zwei Unternehmen bereits auf Gründungserfahrungen aufbauen konnten (2⁴⁷), sind andere direkt aus der wissenschaftlichen Tätigkeit an der Universität hervorgegangen (3) oder wurden aus der Berufserfahrung in Unternehmen entwickelt (3).

Darüber hinaus befinden sich die Unternehmen in unterschiedlichen Phasen ihrer Entwicklung. Während ein Unternehmen noch ganz am Beginn steht und ein Unternehmen derzeit in der Phase der Produktüberleitung ist, konnten andere schon am Markt Fuß fassen. Zwei Unternehmen mussten bereits Umstrukturierungen aufgrund von Markteinbrüchen vornehmen (2). In einem Fall wurden aufgrund des MitarbeiterInnen-Wachstums mittlerweile organisationale Veränderungen (Einführung einer mittleren Management-Ebene) durchgeführt.

5.1.1 Wer gründet? Wie kommt es zur Gründung?

Gründungsideen entstehen, indem Bedarfe für innovative Lösungen durch persönliche Erfahrungen identifiziert (1) oder durch Forschungsergebnisse, die für Anwendungen weiterentwickelt werden (1). Individuelle inhaltliche/technische Kompetenzen dienen bei der Entwicklung von Produkten und Leistungen als Anknüpfungspunkte, wobei oft gerade über interdisziplinäre Zugänge innovative Ideen entstehen (1).

Die Motivation, selbstständig zu sein, kann bereits in der Ausbildung klar feststehen (1) oder mitgedacht werden (1), sie kann sich durch berufliche Vorerfahrungen entwickeln (3) oder durch externe Vorgaben gezielt gefördert werden (1 – geplante Ausgründung aus K-Zentrum). Das persönliche Umfeld beeinflusst die Gründungsentscheidung wesentlich. Gründungserfahrung anderer Familienmitglieder (2), bewusste Abgrenzung von üblichen Berufswegen (1), ein Team von Gleichgesinnten (2) sowie externe Fördernde (2) sind unterstützende Faktoren, um den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen.

5.1.2 Wo liegen die gemeinsamen Herausforderungen in der Gründung und in den Entwicklungsphasen?

Eine Unternehmensgründung ist ein intensiver Prozess, der die GründerInnen fordert, Ideen in vermarktbarere Leistungen und Produkte umzuwandeln, ein Businessmodell zu entwickeln, die notwendigen Kompetenzen und Ressourcen aufzubauen, Zielgruppen und Markt zu identifizieren und entsprechend anzusprechen. Dies ist kein linearer Prozess, denn die Dynamik der Rahmenbedingungen und Entwicklungsprozesse veranlassen eine laufende Weiterentwicklung und Adaptierung des Geschäftsmodells. Im Spannungsfeld von Fokussierung auf das Kerngeschäft und dem Adaptierungsbedarf wird dieser Prozess anfangs vielfach zu optimistisch eingeschätzt.

Die GründerInnen benötigen daher Zeit, starke Nerven, Reflexionsfähigkeit, hohe Lernbereitschaft und vor allem ein gutes Netzwerk mit kompetenten, engagierten ExpertInnen für die unterschiedlichen Fragen und Anforderungen. Die Möglichkeit, sich mit anderen GründerInnen auszutauschen, wurde als sehr wertvoll betont (2).

UnternehmerInnen, die mit Unterstützung eines *AplusB*-Zentrums gegründet haben, betonen das hohe Engagement der ZentrumsmitarbeiterInnen bei der Vernetzung mit den richtigen ExpertInnen und PartnerInnen und bei Fragen zum Businessmodell, insbesondere zu den Themen IPR und Finanzierung.

⁴⁷ Die Zahlen in Klammern (n) geben die Zahl der Fallstudien an, welche den jeweiligen Zusammenhang explizit erwähnt haben.

Für zwei der befragten UnternehmerInnen, die ohne *AplusB*-Zentrum gegründet haben, spielen private Netzwerke eine große Rolle (2).

Die Thematik der Finanzierung hängt eng mit der Frage der Vernetzung zusammen, wobei es den befragten GründerInnen wichtig ist, die Interessen und Branchenkenntnisse von FinanzierungspartnerInnen zu berücksichtigen. So wurde in einem Fall die Suche nach geeigneten InvestorInnen, die sich über fast ein Jahr erstreckte, aufgrund mangelnder Anerkennung der erbrachten Vorleistungen und Ansprüche im IPR-Bereich wieder abgebrochen. Der benötigte Finanzierungsbedarf wurde durch den privaten Freundeskreis mitunterstützt (1). Generell wird festgestellt, dass Finanzierungsfragen in den unterschiedlichen Entwicklungsphasen wiederholt auftreten.

Wachstum ist ein ursächliches Ziel der Gründung aller Unternehmen. Für die weitere Entwicklung ist deshalb die Frage passender Humanressourcen und deren Finanzierung eine wesentliche Herausforderung.

Typische Herausforderungen sind:

- **Marktzugang:** Der Weg zu den KundInnen ist eine entscheidende Herausforderung für alle befragten Unternehmen. Von Vorteil ist, wenn aus bisherigen Erfahrungen bzw. dem vorangegangenen Werdegang bereits potenzielle KundInnen bekannt sind (2). Aber selbst in diesen Fällen verhalten sich potenzielle KundInnen gegenüber neu gegründeten Unternehmen zunächst zurückhaltend, bis die GründerInnen bewiesen haben, dass sie sich stabil am Markt positionieren können. Insbesondere in der Startphase bedarf es daher eines langen Atems, um einen Markt aufzubauen. In spezifischen Branchen (bspw. Pharma, Medizintechnik) sind für die Markterschließung Qualitätsstandards nachzuweisen, beispielsweise durch Zertifizierungen (wie CE-Kennzeichnung) oder Studienergebnisse (toxikologische/klinische Studien).
- **Umsatzerwartung in Startphase:** Der Optimismus des Gründungsprozesses bringt vielfach allzu optimistische Einschätzungen in den Entwicklungsplänen mit sich (4). Die Gründe für den geringeren Erfolg sind unterschiedlich: Sie reichen von signifikanten Verzögerungen bei Produktentwicklungen (3) über Probleme mit strategischen Kooperationspartnern (1) bis hin zu den bereits erwähnten Schwierigkeiten, am Markt Fuß fassen zu können. In einigen Fällen konnten diese Umsatzausfälle in der Startphase durch begleitende Aktivitäten, bspw. den Vertrieb von ergänzenden Produkten (3) bzw. Beratungsleistungen (1), ausgeglichen werden.
- **Finanzielle Engpässe:** Die Frage der Finanzierung ist für die Gründungen, insbesondere für Unternehmen mit längerer Entwicklungsphase, eine große Herausforderung, die während des Gründungsverlaufs wiederkehrend auftritt. Die von den *AplusB*-Zentren teilweise zur Verfügung gestellte finanzielle Unterstützung ist hilfreich, aber nicht ausreichend. Die Identifizierung von InvestorInnen setzt entsprechende Netzwerke voraus, gleichzeitig sind bei der Einbindung von Kapitalgebern die jeweiligen Interessen zu prüfen und abzustimmen, damit Win-Win-Situationen möglich werden (2). Die Akquise von Förderungen als weitere Finanzierungsquelle erfordert Informationen über bestehende Angebote sowie Kenntnisse in der Antragstellung. Die *AplusB*-Unternehmen haben dazu Unterstützung von den Zentren erhalten, während ein Unternehmen, das ohne *AplusB*-Unterstützung gegründet hat, bisher noch keine Förderanträge an nationale F&E-Förderungsstellen eingereicht hat, da der Aufwand dafür als sehr hoch empfunden wird.
- **Kompetenzerweiterung:** GründerInnen unterscheiden sich in Bezug auf ihre Vorerfahrungen und bringen unterschiedliche Kompetenzen mit. Demensprechend divers ist der Bedarf an noch fehlenden Kenntnissen. Oftmals, jedoch nicht in jedem Fall, müssen unternehmerische Kompetenzen aufgebaut werden, um die technischen und wissenschaftlichen Kenntnisse zu ergänzen (4). Auch die Erweiterung des Teams durch Personen, die entsprechende Kompetenzen

zen mitbringen, ist eine gute Lösung (2), wobei die Persönlichkeit im Zusammenspiel mit dem gesamten Team eine wichtige Rolle spielt.

- **Erkennen von Lücken und Einbindung von externer Expertise:** Welches Know-how und welche Ressourcen fehlen, wird teilweise erst im operativen Geschäft sichtbar (3). **Begleitende MentorInnen**, die mit den Entwicklungsprozessen in den jeweiligen Bereichen vertraut sind, können frühzeitig auf diese Lücken aufmerksam machen. Die Vermittlung von Experten ist in weiterer Folge wichtig (2). Kooperationen sind ein wesentlicher Teil eines erfolgreichen Geschäftsmodells für alle Unternehmen. Herausfordernd ist zunächst, geeignete Partner zu identifizieren – hier wird das persönliche Engagement der GründerInnen von den vermittelnden Stellen (*AplusB*-Zentren, Wirtschaftskammer) unterstützt, was als sehr wertvoll erlebt wird.
- **Zeit und Nerven:** Gründen ist ein zeit- und nervenaufreibender Prozess. Unbedingt nötig sind daher neben der fachlichen Kompetenz auch laufende Motivation und ein unterstützendes familiäres/soziales Umfeld. Durch den Austausch mit anderen GründerInnen, die in ähnlichen Situationen sind, wird viel wertvolles Wissen in die Entwicklungsschritte eingebracht und die Vernetzung als motivierend erlebt.
- **Schutzrechte und Zertifizierungen:** IPR sind für einige Branchen (Medizintechnik, Pharma) unerlässlich und müssen sehr frühzeitig gesichert sein. Auch Zertifizierungen sind zum Teil für einige Produkte verpflichtend. Gleichzeitig können freiwillige Zertifizierungen hilfreich sein, um sich von MitbewerberInnen abzuheben (1) und dienen bei InvestorInnen und Fördergebern als Qualitätsbeweis für die Aktivitäten und Entwicklungen (1).

5.1.3 Einschätzungen zu den *AplusB*-Zentren

Zugang zu *AplusB*-Zentren

Die befragten GründerInnen wurden auf unterschiedliche Weise auf die *AplusB*-Zentren aufmerksam. So wurde ein Unternehmen durch ein Plakat auf den Innovationspreis aufmerksam und erkannte die möglichen Unterstützungsleistungen durch *AplusB* aber erst, nachdem es den Innovationspreis gewonnen hatte. Ähnlich war die Situation bei einer weiteren Gründung, die erst im Anschluss an den Wettbewerb über die weiteren Unterstützungsleistungen des Zentrums in Tirol erfuhr. Ein Unternehmen wurde durch die *aws* auf das Zentrum in Wien aufmerksam gemacht und nahm daraufhin an einem mehrstufigen Businessplan-Wettbewerb teil. Eine Gründerin nahm ebenfalls an einem Ideenwettbewerb eines *AplusB*-Zentrums teil, kannte dieses jedoch bereits im Vorfeld. In einem Fall war das Gründungsprojekt über das Kompetenzzentrum sehr nahe an der Wissenschaft angesiedelt und man kannte zwar das bestehende Zentrum, es wurde jedoch in keiner Phase ein näherer Kontakt angestrebt.

Reflexion der *AplusB* Leistungen durch die befragten GründerInnen

Insgesamt geben jene GründerInnen, die von *AplusB* unterstützt wurden, ein überwiegend positives Feedback.

- Die Beratung im Zuge der Businessplan-Erstellung wurde sehr positiv bewertet. Ohne Unterstützung wären die Businesspläne nicht in diesem Detail ausgearbeitet worden (3). Durch die laufende Unterstützung, auch in den Wettbewerben, setzten sich die GründerInnen intensiv und kontinuierlich mit der Erstellung des Businessplans auseinander. Vielfach wurde durch die Beratung erst Bewusstsein über eigene „blinde Flecken“ und fehlende Kompetenzen ermöglicht (2). Die Bedeutung der Beratung hinsichtlich einer Businessplan-Erstellung wird auch von jener Gründung posi-

tiv wahrgenommen, deren Idee vom Zentrum abgelehnt wurde (1). Beim Detaillierungsgrad und Aufwand bei der Businessplan-Erstellung sollte jedoch bedacht werden, dass im Laufe der Gründung immer wieder Adaptierungsbedarf entsteht. Dieser kann durch geringe privatwirtschaftliche Vorerfahrung der GründerInnen gegeben sein (2), durch sich dynamisch ändernde Rahmenbedingungen entstehen oder durch die Notwendigkeit, ein bestimmtes Businessmodell (angestrebte KundInnengruppen und Vertriebskanäle) zu adaptieren (1).

- Die Schulungsangebote im Bereich IPR und Markenschutz wurden von zwei Unternehmen hervorgehoben, die im Vorfeld keinerlei Erfahrung zu diesen Themen hatten (2). Für ein weiteres Unternehmen sind Schutzrechte ebenfalls essentiell, das Gründungsteam konnte jedoch auf ExpertInnen im eigenen Netzwerk zurückgreifen.
- Betont wird das hohe Engagement des Zentrumsmanagements und der Beratenden sowie die sehr hilfreiche und gezielte Netzwerk- und Vermittlungsarbeit der *AplusB*-Zentren, die den Zugang zu externer und insbesondere kompetenter Expertise ermöglicht. Hierdurch konnte die Finanzplanung unterstützt (1), geeignete Immobilien gefunden (1) und eine passende Produktionspartnerschaft aufgebaut werden (1).
- Von den interviewten UnternehmerInnen haben jene, die *AplusB*-Unterstützung erfahren haben, auch weitere Förderkanäle genutzt, wobei sie bei der Antragstellung vom *AplusB*-Zentrum unterstützt wurden (2: FFG; 2: aws, FFG).
- Die inhaltlichen Unterstützungsmöglichkeiten der ZentrumsberaterInnen stoßen an ihre Grenzen, wenn sehr spezialisierte, technisch-inhaltliche Expertise nötig ist (bspw. Antriebstechnik, Zertifizierung, etc.). Gleichzeitig wird betont, dass diese Einschränkung durch gezieltes Vermitteln von benötigter externer Expertise ausgeglichen wird (im Unterschied zu anderen Beratungseinrichtungen) (2).
- Nur ein Unternehmen der vier Fallstudien zu *AplusB*-Gründungen ist auch tatsächlich in den Räumlichkeiten der Zentren untergebracht. In diesem Fall (Einzelgründung einer Frau mit Kindern) wird diese Lösung besonders positiv wahrgenommen, da durch die Möglichkeit, die Kinder auch ins Büro mitzunehmen, die Vereinbarkeit von Gründung und Familie erleichtert wird. Gleichzeitig werden die Vernetzung und der Austausch mit weiteren GründerInnen sehr geschätzt, dies hat bereits zur Anbahnung weiterer Kooperationen geführt.
- Das Mentoringprogramm, das einige Unternehmen (2) in Anspruch genommen haben, wird sehr positiv erlebt. Feedback durch fachlich sehr kompetente MentorInnen hat die Unternehmensplanung verbessert. Jenes Unternehmen, das zwar *AplusB*-Unterstützung bekommen hat, jedoch in keinem Mentoringprogramm war, hätte eben diese Unterstützung in seiner bisherigen Entwicklung als sehr wertvoll empfunden. Ein kontinuierlicher Ausbau der Mentoring-Netzwerke ist daher anzustreben, um auch Gründungsprojekte in spezifischen Marktnischen gut unterstützen zu können.
- Betriebswirtschaftliches Grundlagenwissen fehlt in vielen Fällen, jedoch bringen einige GründerInnen diese Kompetenzen mit; es sollte daher nicht grundsätzlich von fehlenden betriebswirtschaftlichen Kompetenzen ausgegangen werden. Entsprechend sollten im Bereich der Qualifizierung und Weiterbildung der GründerInnen möglichst flexible Module angeboten werden, um Know-how-Lücken schließen und bestehende Kenntnisse ausbauen zu können.

5.1.4 Zusammenfassende Beobachtung aus den Fallstudien

Die Unternehmen hätten sich nach Einschätzung der GründerInnen ohne *AplusB*-Unterstützung weniger gut entwickelt (1), bzw. wären gar nicht gegründet worden (1). Dies untermauert noch einmal die im Rahmen des Gründungs-Monitoring beantworteten Fragen zur Additionalität des Programms. Die laufende Motivation, der Zuspruch und der Glaube der Zentren an den Erfolg der Ideen waren insbesondere in der Anfangsphase von großer Bedeutung für die Unternehmen (2).

Die Leistungen des *AplusB*-Programms zur Vernetzung (Vernetzungs-Veranstaltungen, Kontakthanbahnung zu potentiellen PartnerInnen und MitarbeiterInnen) sind zum Aufbau von Kooperationsbeziehungen, zum Austausch innerhalb der Gründungs-Community und zur Identifikation von notwendigen Expertisen sehr positiv zu sehen. Ohne *AplusB*-Unterstützung sind dazu mehr persönliches Engagement sowie ausgeprägte private Netzwerke notwendig.

Unternehmenswachstum wird als Grundsatzentscheidung (1) beschrieben. Wichtige Grundsteine dafür werden auch in den frühen Phasen der Unternehmensentwicklung gelegt (bspw. IPR: 2; Gebrauchsmusterschutz: 1). Die Aufnahme neuer MitarbeiterInnen ist vor allem auch eine finanzielle Frage. Steht ein Unternehmen noch in der Entwicklungsphase, kann Wachstum nur durch ergänzende Finanzierungen ermöglicht werden, bspw. durch Investoren (2) oder Förderungen (1). Eine Eigenfinanzierung der Unternehmenserweiterung erfordert entsprechende Umsatzeleistungen (1).

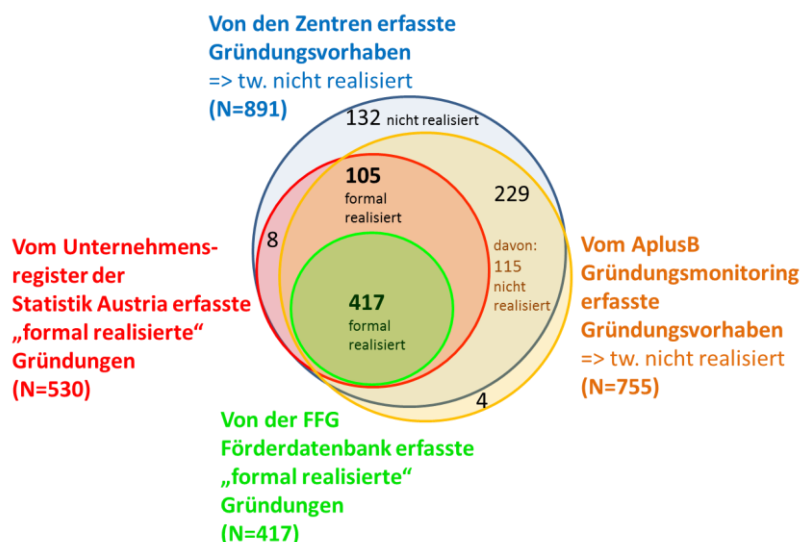
5.2 Quantitative Beurteilung der ökonomischen Wirkungen des Programms *AplusB* anhand eines Vergleichs von *AplusB*-Gründungen mit einer Kontrollgruppe.

In einem ersten Schritt wurden die von den Zentren erfassten Gründungsvorhaben mit dem *AplusB*-Gründungs-Monitoring zusammengeführt. 140 der von den *AplusB*-Zentren erfassten Gründungsvorhaben konnten vom *AplusB*-Gründungs-Monitoring nicht erreicht werden.

Der nächste Schritt bestand in der weiteren Verknüpfung mit dem Unternehmensregister der Statistik Austria aufgrund der vorliegenden Firmenbuch und -Umsetzsteuernummern sowie einem direkten Abgleich von Unternehmensnamen, unterstützt durch Internetrecherchen. Die durchgeführten „händischen“ Abgleiche waren aufwendig, sie ermöglichten jedoch, dass 83 % der laut *AplusB*-Gründungs-Monitoring identifizierten, formal realisierten *AplusB*-Gründungen auch in der offiziellen Statistik identifiziert werden konnten. Der damit aufgebaute Datensatz bietet eine sehr aussagekräftige Grundlage für weitere Analysen. Verknüpfung der Datenbasen wurde beispielsweise bereits für die branchendifferenzierte Betrachtung der im Rahmen des *AplusB*-Gründungs-Monitoring identifizierten Unternehmen genutzt.

Die FFG pflegt seit relativ kurzer Zeit eine enge Schnittstelle mit dem Unternehmensregister der Statistik Austria. Während aktuell in Begleitung zum Eintrag in die Transparenzdatenbank jeder neu hinzukommende Förderfall der FFG im Unternehmensregister identifiziert wird, ist die Erfassungsquote vor 2012 geringer. Ungeachtet dessen haben nicht alle *AplusB*-GründerInnen eine FFG-Förderung beantragt oder in Anspruch genommen. Von den 530 eindeutig im Unternehmensregister identifizierten *AplusB*-Unternehmen konnten dennoch 417 auch in der FFG-Datenbank identifiziert werden. Die Erfassungsquote in den ersten Programmjahren ist nur geringfügig niedriger, weswegen auch hier eine sehr zuverlässige Datenquelle vorliegt.

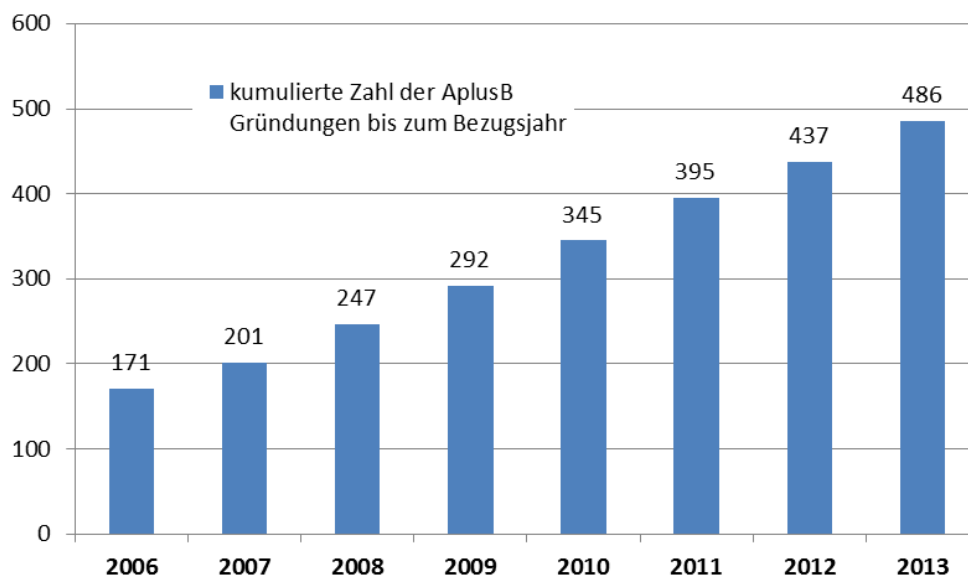
Abbildung 26 Verknüpfung der eingesetzten Register und Sekundärdatenquellen



Quelle: FFG-Datenbank, AplusB-Zentren, AplusB-Gründungs-Monitoring, Unternehmensregister der Statistik Austria, Berechnungen JR

Die folgende Graphik zeigt die Zahl der jeweils bis zum Ende der Jahre 2007 bis 2013 gesamt gegründeten und zumindest ein Jahr beständigen *AplusB* Unternehmen.⁴⁸ Bis zum Ende des Jahres 2013 wurden 486 *AplusB* Unternehmen gegründet, die auch den Beobachtungszeitraum der offiziellen Statistik von einem Jahr überstanden haben. Der Outcome des *AplusB* Programms an Gründungen belief sich auf 30 bis 53 Gründungen.

Abbildung 27 Jeweils bis zu den Bezugsjahren 2006 bis 2013 kumulierte Zahl der *AplusB* Gründungen



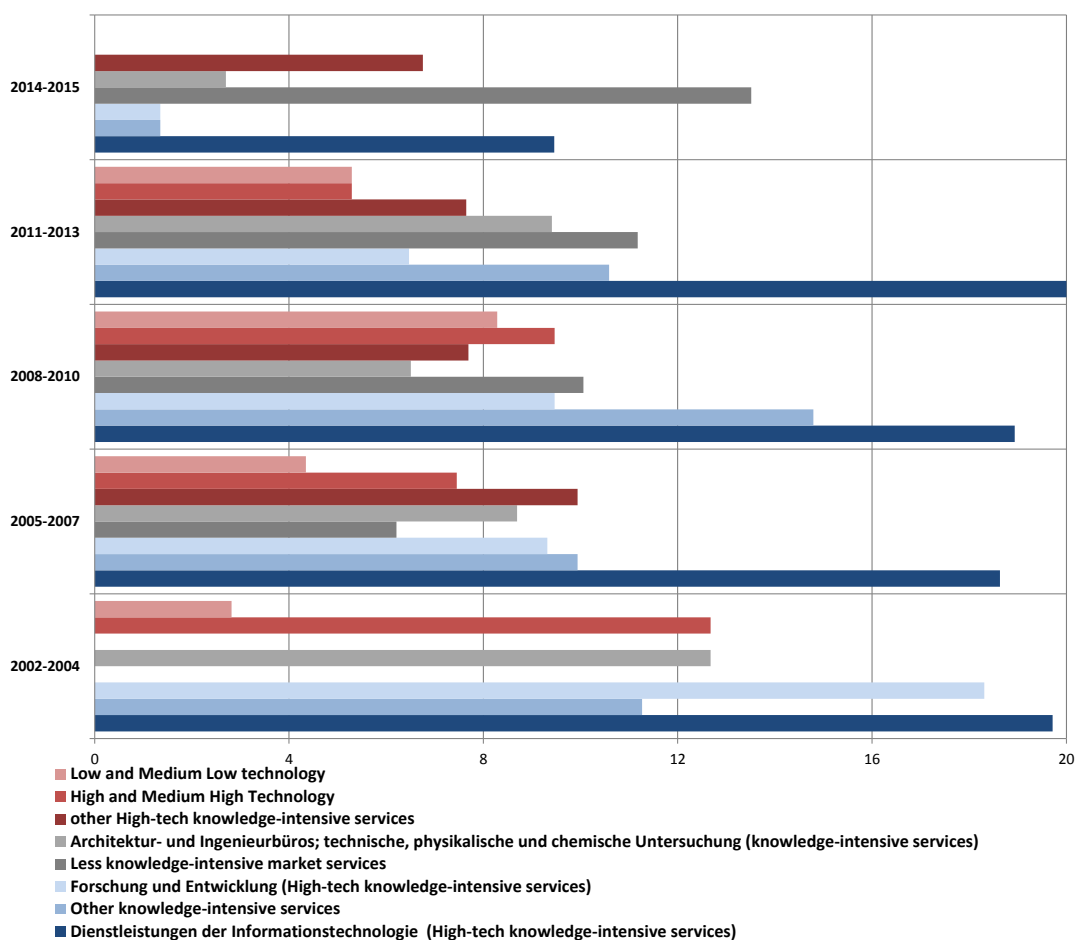
Quelle: Statistik Austria, eigene Berechnungen

⁴⁸ Die offizielle Statistik zählt Gründungen erst, wenn Sie nach dem Gründungsvorgang mindestens ein Jahr Bestand haben. Dies ist auch der Grund, warum die Gründungsstatistik Zahlen mit einem Jahr Verzögerungen veröffentlicht (aktuell 2013).

5.2.1 Quantitative Analyse der Wirkung auf Überleben, Wachstum, Beschäftigung und F&E Performance

Auch wenn die Branchenzugehörigkeit einzelner *AplusB*-Unternehmen auf der Ebene von NACE-Dreistellern erfolgt ist, musste mit Blick auf die Robustheit der Analyseergebnisse, aber auch auf die Datenschutzbestimmungen hierfür, eine Zusammenfassung von verwandten Branchengruppen erfolgen. Einzelne Branchebereiche, die im *AplusB*-Programm sehr stark vertreten sind (bspw. die Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie) werden aus den festgelegten Aggregaten herausgehoben und separat betrachtet. Des Weiteren ist es notwendig, mit Blick auf einen hinreichenden Zellenbesatz jeweils zwei bis drei Gründungsjahre zu einer Gründungskohorte zusammenfassen (siehe Abbildung 28).

Abbildung 28 Branchenabdeckung einzelner Gründungskohorten in der Programmlaufzeit, absolut



Quelle: Unternehmensregister der Statistik Austria, Berechnungen JR

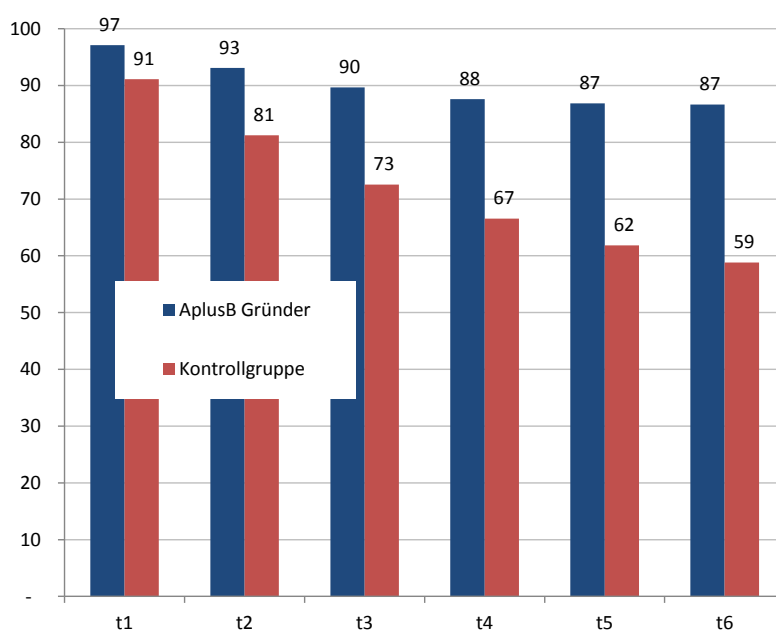
Die Überlebensfähigkeit von *AplusB*-Gründungen im Vergleich

Die Förderung von Unternehmensgründungen setzt bei der Initiierung von Unternehmen, beim Überleben sowie beim Wachstum (in erster Linie hier bei der Wettbewerbsfähigkeit) an. Mit der Inkubation und einer intensiven Vor-Ort-Betreuung, die zu einem wesentlichen Teil in der Phase vor der gewerblichen Gründung ansetzt, stellt sich die Frage, inwieweit *AplusB*-Gründungen in den ersten Jahren überlebensfähiger sind als eine vergleichbare Gruppe von Gründungen aus den gleichen Jahren.

Die folgende Graphik zeigt die Überlebensraten der nunmehr über mehrere Jahre beobachtbaren *AplusB*-Gründungskohorte von 2007. Die im Jahr 2007 gegründeten *AplusB*-Unternehmen traten zu unterschiedlichen Zeitpunkten von 2004 bis 2006 in die *AplusB*-Zentren ein. Die für die Kontrollgruppe ermittelte Überlebensrate wurde hinsichtlich der Branchenstruktur bereinigt, was einen direkten Vergleich unterstützt.

Es zeigt sich, dass die *AplusB*-Gründungen eine deutlich höhere Überlebensrate aufweisen als die Vergleichsunternehmen des gleichen Gründungsjahres. Bemerkenswert ist, dass sich die Zahl der überlebenden Unternehmen nach mehreren Jahren sogar stabilisiert.

Abbildung 29 Überlebensraten der *AplusB*-Gründungen im Jahr 2007 nach drei Jahren im Vergleich zu einer branchenstrukturbereinigten Kontrollgruppe, in % der Gründungsfälle



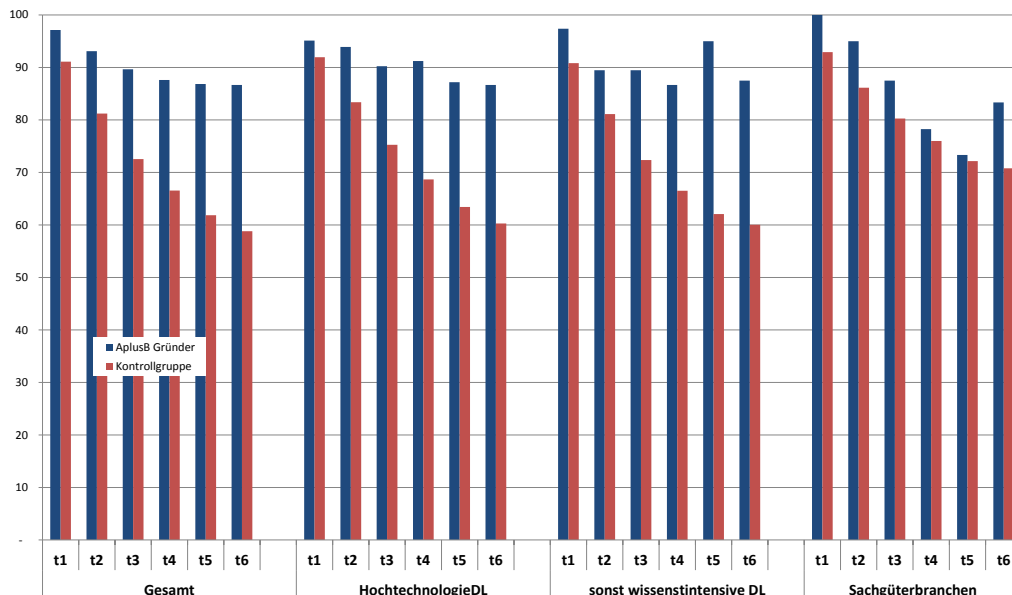
Quelle: Statistik Austria, Berechnungen JR

Dies erklärt sich durch eine bessere Vorbereitung auf die Entscheidung, zu gründen, sowie auch auf die Gründung selbst. Verfolgt man die einzelnen *AplusB*-Fälle in der Statistik, so wird deutlich, dass die Überlebensraten der Unternehmen sogar geringfügig höher sind als die ermittelten Zahlen.

Der Grund besteht darin, dass einzelne Unternehmen aus der Gruppe der *AplusB*-Gründungen, aber auch der Kontrollgruppe, nach der Gründung Phasen aufweisen, in denen die Geschäftstätigkeit mehr als ein Jahr auf „Null“ heruntergefahren wird, womit die Statistik von einer Stilllegung (ruhendes Gewerbe) ausgeht.

Die nachstehende Graphik zeigt den Anteil überlebender Unternehmen nach drei Jahren von vier aufeinanderfolgenden Gründungskohorten. Dabei ist ein klarer Trend zur Verkürzung der Überlebensfähigkeit von Gründungen festzustellen. Dies erschwert, neben der eingeschränkten Verfügbarkeit langer Zeitreihen, eine aggregierte Betrachtung der längerfristigen Überlebensfähigkeit. Ab dem Gründungsjahr 2007 basiert die Gründungs- und Überlebensstatistik auf einer Einzelverfolgung von Unternehmen. Dies wird in Zukunft auch langfristige Untersuchungen erlauben, die nachvollziehen können, inwieweit diese Entwicklungen durch die Veränderungen im Zusammenhang mit der jüngsten Rezession zusammenhängen.

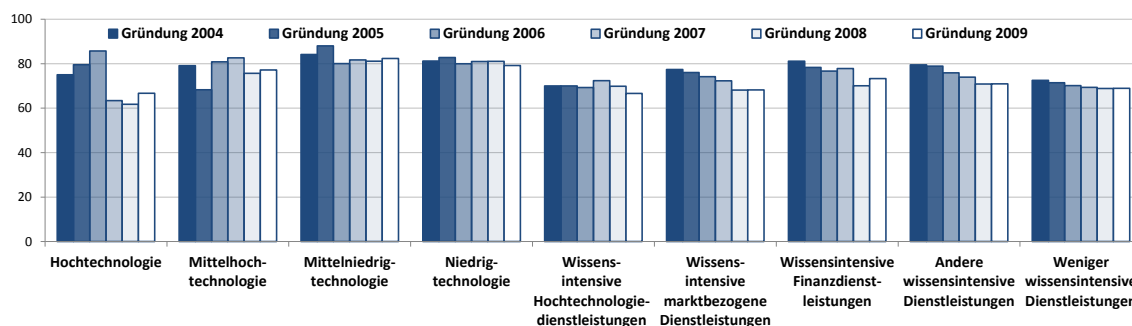
Abbildung 30 Überlebensraten österreichischer Gründungen (in % der Gründungsfälle) im Jahr 2008 nach drei Jahren (2011) in unterschiedlichen Branchenbereichen (lt. OECD Klassifikation)



Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

Im Bereich der Hochtechnologie war in den drei Jahren vor der Wirtschaftskrise sogar ein Anstieg der Überlebensraten beobachtbar. Die folgende Darstellung zeigt, dass sich die für die *AplusB*-Gründungen und die Kontrollgruppe wahrgenommene Veränderung der Überlebensraten einem über viele Branchenbereiche hinweg beobachtbaren Trend entspricht, der durch die Krisenjahre mehr verstärkt als ausgelöst wurde.

Abbildung 31 Langfristige Entwicklung der Überlebensraten österreichischer Gründungen (in % der Gründungsfälle) nach drei Jahren (2011), in unterschiedlichen Branchenbereichen (lt. OECD Klassifikation)

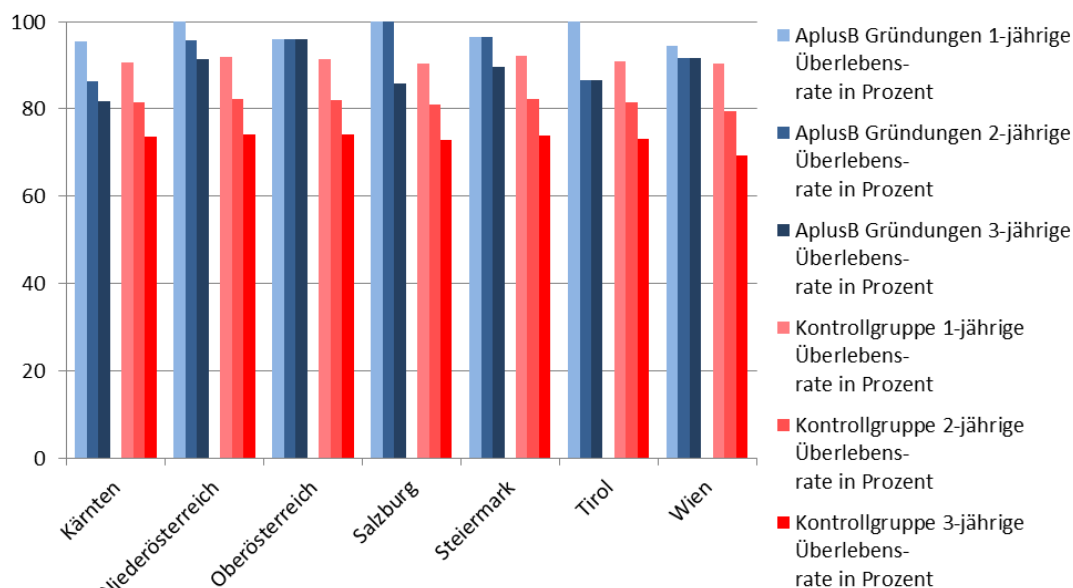


Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

Neben der Überlebensrate der unterstützten Gründungen stellt die Beschäftigungsentwicklung der jungen Unternehmen in den ersten drei Jahren nach der Gründung ein wichtiges Indiz für die Wirkungen des Programms dar.

Während durchwegs regionale Unterschiede in der Gründungsneigung festzustellen sind, schlagen sich regional unterschiedliche Gegebenheiten sowohl bei den *AplusB*-Gründungen als auch bei der Kontrollgruppe nur unwesentlich in der Überlebensfähigkeit der gegründeten Unternehmen nieder.

Abbildung 32 Überlebensraten von Gründungen im Jahr 2008 (in % der Gründungsfälle) nach drei Jahren (2011), in ausgewählten Bundesländern

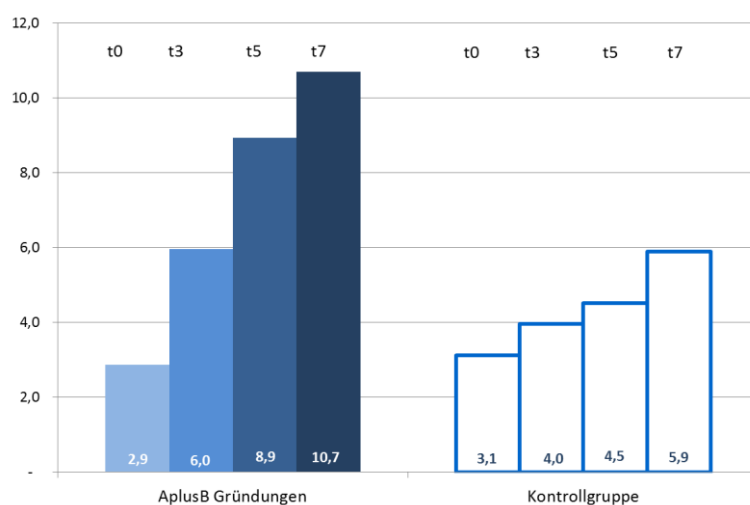


Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

Die Beschäftigungsentwicklung von AplusB-Gründungen im Vergleich

An dieser Stelle ist zu bemerken, dass die Gründungsstatistik grundsätzlich auch Großgründungen, bspw. Spin-offs aus größeren Unternehmen als Gründung anerkennen. Soweit diese Gründungen in die Kontrollgruppe einbezogen werden, verzerren sie die Ergebnisse der kontrafaktischen Betrachtung. Aus diesem Grund wurde die Kontrollgruppe um jene Gründungen bereinigt, die bereits bei der Gründungen mehr als zehn Beschäftigte oder mehr als zwei Mio. € Umsatz aufwiesen.

Abbildung 33 Beschäftigungsentwicklung der Gründungskohorten ab 2007 in den ersten sieben Jahren nach der Gründung⁴⁹



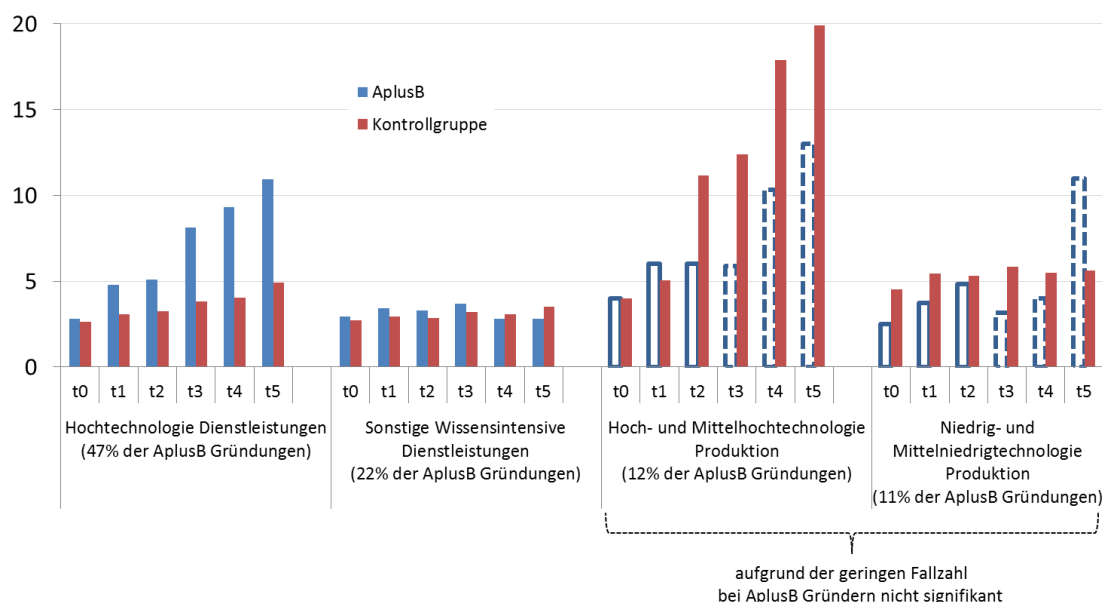
Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

⁴⁹ Der Vergleich bezieht sich auf Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mindestens 30.000 €.

Wie anhand von Abbildung 33 deutlich wird, unterscheiden sich die *AplusB*-Gründungen im Jahr der Gründung hinsichtlich der Zahl der Beschäftigten nicht von jenen der Kontrollgruppe. Die *AplusB*-Unternehmen weisen allerdings in den darauf folgenden Jahren eine deutlich dynamischere Entwicklung auf als die Kontrollgruppe. Im siebten Jahr nach der Gründung (t7), d.h. in der Regel neun Jahre nach der Aufnahme in das *AplusB*-Zentrum, weisen die überlebenden *AplusB*-Fälle nahezu doppelt so viele Beschäftigte auf wie die überlebenden Unternehmen der Kontrollgruppe.

Das Bild wird maßgeblich von dem bei *AplusB* dominierenden Bereich der Hochtechnologie-Dienstleistungen geprägt. Für die bei *AplusB* entwickelten Gründungen im Sachgüterbereich kann eine günstigere Beschäftigungsentwicklung nicht mehr statistisch belegt werden. Auch wenn die Fallzahlen bei den *AplusB*-Gründungen im Sachgüterbereich für eine statistisch fundierte Aussage zu gering sind, ist festzustellen, dass die beobachtbaren *AplusB*-Fälle eine weniger dynamische Beschäftigungsentwicklung aufwiesen als die Kontrollgruppe.⁵⁰

Abbildung 34 Beschäftigungsentwicklung der Gründungskohorten ab 2007 in den ersten sieben Jahren nach der Gründung



Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

Unternehmensgründungen haben eine positive Beschäftigungswirkung. In Abhängigkeit vom Überleben des Unternehmens ist diese möglicherweise nur temporal. Es stellt sich daher die Frage, inwieweit es den überlebenden Unternehmen gelingt, den Wegfall von Beschäftigung in nach kurzer Zeit wieder stillgelegten Unternehmen zu kompensieren.

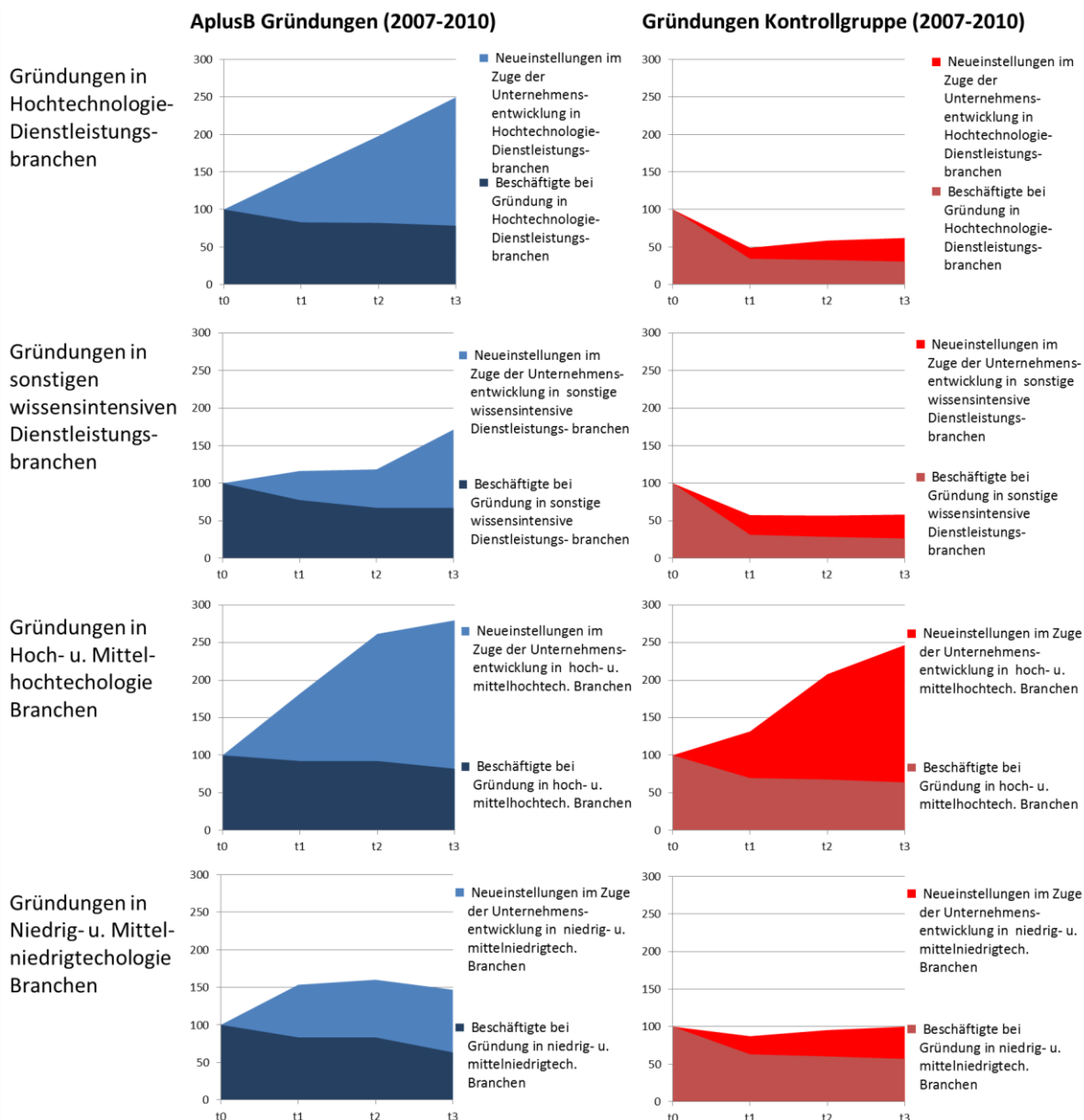
Betrachtet man die Beschäftigungswirkung von einzelnen Gründungskohorten im Vergleich, so weisen einzelne Branchenbereiche sehr unterschiedliche Verläufe auf (siehe Abbildung 34). Dabei wird dargestellt, inwieweit die zum Zeitpunkt der Gründung registrierten Beschäftigten (selbständig und unselbständig) gehalten werden können und inwieweit sogar zusätzliche Beschäftigte eingestellt werden.

⁵⁰ Die angestellten längerfristigen Betrachtungen können nur auf Daten für wenige Gründungskohorten zurückgreifen. Die Zahl der *AplusB*-Fälle im Bereich der Sachgüterproduktion ist daher für eine statistisch valide Aussage zu gering.

Abbildung 35 zeigt die Entwicklungen in den ersten drei Jahren nach der Gründung, ausgehend vom Beschäftigungsaufkommen der betrachteten Kohorte im Jahr der Gründung (Indexwert = 100).

Im Vergleich der relevanten Branchenbereiche entwickelt sich die durch die *AplusB*-Gründungen geschaffene Beschäftigung sehr positiv und besser als in der Kontrollgruppe. Diese sind insbesondere im Bereich der Hochtechnologie-Dienstleistungen, dem knapp die Hälfte aller *AplusB*-Gründungen zuzuordnen ist.

Abbildung 35 Entwicklung der durch Gründungen (in % der Gründungsfälle) geschaffenen Beschäftigung bis zum dritten Jahr (Indexwert: Beschäftigte im Jahr t0 := 100)



Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

Während die *AplusB*-Gründungen in Summe einen stetigen Anstieg bei den Beschäftigten aufweisen, kann in der Kontrollgruppe die im Zusammenhang mit der Gründung geschaffene Beschäftigung (u.a. durch Stilllegungen) nicht gehalten werden. Ähnlich positiv heben sich die *AplusB*-Gründungen im Bereich der sonstigen Dienstleistungen ab.

Im Bereich der Hoch- und Mittelhochtechnologie, dem nur rd. ein Zehntel der *AplusB*-Gründungen zuzuordnen sind, heben sich die *AplusB*-Gründungen hinsichtlich der Entwicklung der Gesamtbeschäftigung in den ersten drei Jahren weniger von der Kontrollgruppe ab als in den anderen Branchenbereichen.

Zwischen 2002 und 2015 wurden lt. Eigenerhebung der *AplusB*-Zentren zumindest 3.400 Arbeitsplätze geschaffen. Diese Anzahl beinhaltet sowohl Abschätzungen für übernommene Unternehmen und Beschäftigte auf internationaler Ebene als auch vereinzelt Werkvertragsnehmer und einbezogene Non-*AplusB*-Beschäftigte. Etwaige Beschäftigungsrückgänge wurden nur eingeschränkt berücksichtigt.

In direktem Abgleich mit der offiziellen Beschäftigungsstatistik zeigt sich, dass sich der Stand der Arbeitsplätze in unabhängigen *AplusB*-Unternehmen in Österreich bis inkl. 2013 auf 1.752 belief, davon waren 1.665 unselbstständig beschäftigt (dies entspricht 950 Beschäftigten in aktiven *AplusB*-Unternehmen im Jahr 2010 und 382 Beschäftigten im Jahr 2007).

Abbildung 36 Summe der Beschäftigten in Österreich jeweils aller (noch) aktiven und (noch) unabhängigen *AplusB*-Unternehmen in den Jahren 2007–2013

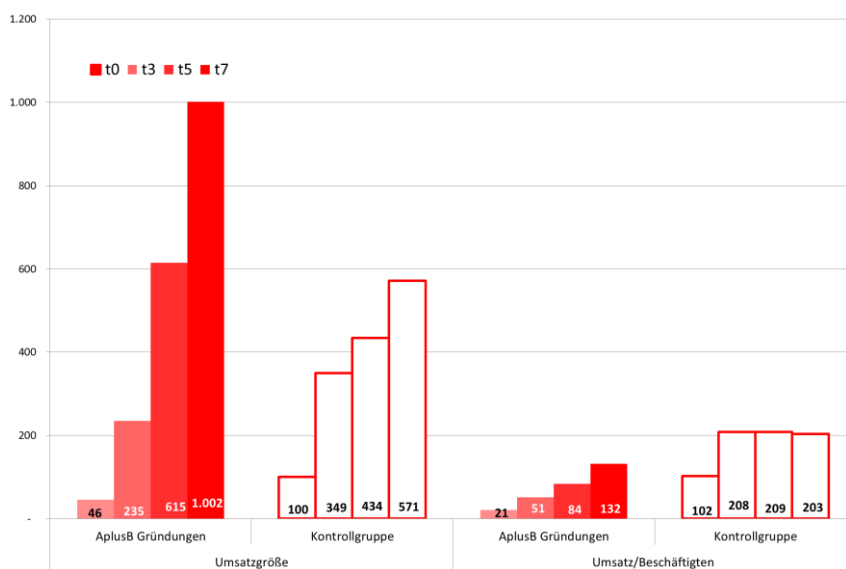
Summe aller (noch) aktiven <i>AplusB</i> Unternehmen im Bezugsjahr	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Anzahl aktiven <i>AplusB</i> Unternehmen im Bezugsjahr	127	175	219	272	311	344	386
Anzahl Beschäftigte bei aktiven <i>AplusB</i> Unternehmen in Österreich	382	593	744	950	1.193	1.469	1.752
Anzahl unselbstständig Beschäftigte bei aktiven <i>AplusB</i> Unternehmen in Österreich	353	554	696	889	1.121	1.391	1.665

Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

Umsatzentwicklung und Exportneigung von AplusB-Gründungen im Vergleich

Abbildung 37 zeigt die Umsatzentwicklung der überlebenden *AplusB*-Gründungen im Vergleich zur Kontrollgruppe. Dabei zeigt sich, dass die überlebenden *AplusB*-Gründungen hinsichtlich des generierten Umsatzes anfänglich deutlich hinter der Kontrollgruppe zurückliegen, diese aber nach dem überstandenen vierten Jahr sogar überholen.

Abbildung 37 Umsatzentwicklung der Gründungskohorten ab 2007 in den ersten sieben Jahren nach der Gründung (in Tsd. €)



Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

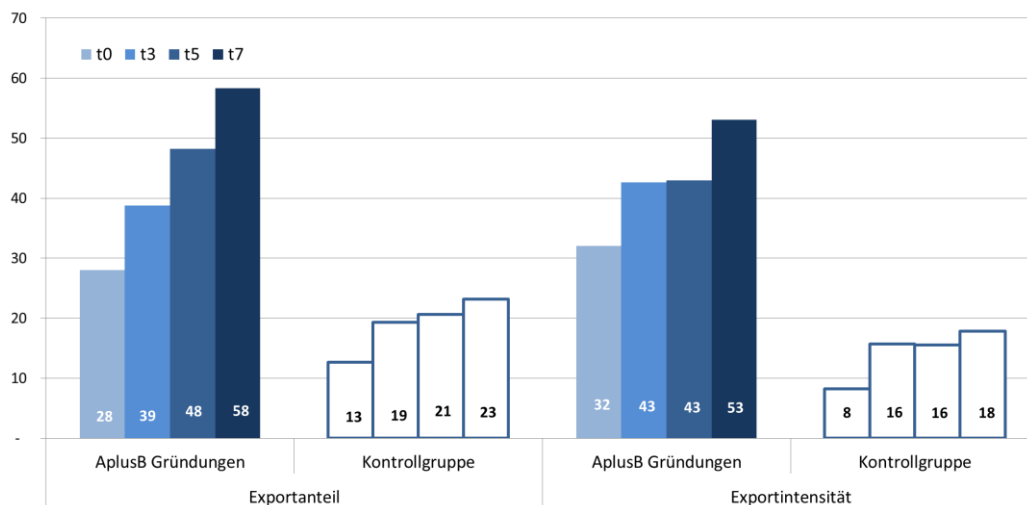
Die höhere Beschäftigung pro Unternehmen schlägt sich in einem etwas geringeren Umsatz pro Beschäftigten nieder. Eine mögliche Erklärung hierfür wäre ein etwas höherer Anteil von Handelsaktivitäten bzw. zugekauften Vorleistungen im Bereich der Kontrollgruppe.

Neben der Wirkung auf die Erneuerung des Unternehmensbestandes sowie Wachstum und Beschäftigung zielt das *AplusB*-Programm im Besonderen auf die Steigerung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit ab. Vor diesem Hintergrund ist von besonderem Interesse, inwieweit *AplusB*-Gründungen im Export aktiv sind und sich diesbezüglich von der definierten Kontrollgruppe abheben.

Abbildung 38 zeigt, dass die Exportneigung, d.h. der Anteil der exportierenden Unternehmen unter den Überlebenden der beiden Vergleichsgruppen bei den *AplusB*-Gründungen deutlich höher ist. Im siebenden Jahr nach der Gründung (d.h. in der Regel im neunten Jahr nach der Inkubation) sind 58 % der überlebenden *AplusB*-Gründungen im Export aktiv. Bei den bis zum siebten Jahr aktiven Unternehmen in der Kontrollgruppe trifft dies auf 21 % zu.

Jene *AplusB*-Unternehmen, die exportaktiv sind, wachsen stärker und generieren einen wesentlichen Teil ihres Umsatzes im internationalen Umfeld. Aufgrund dessen ergibt sich ein durchschnittlicher Anteil des Exportumsatzes am Gesamtumsatz der bis zum siebten Jahr überlebenden *AplusB*-Unternehmen von 53 %.

Abbildung 38 Exportneigung und -intensität (in %) der Gründungskohorten ab 2007 in den ersten sieben Jahren nach der Gründung

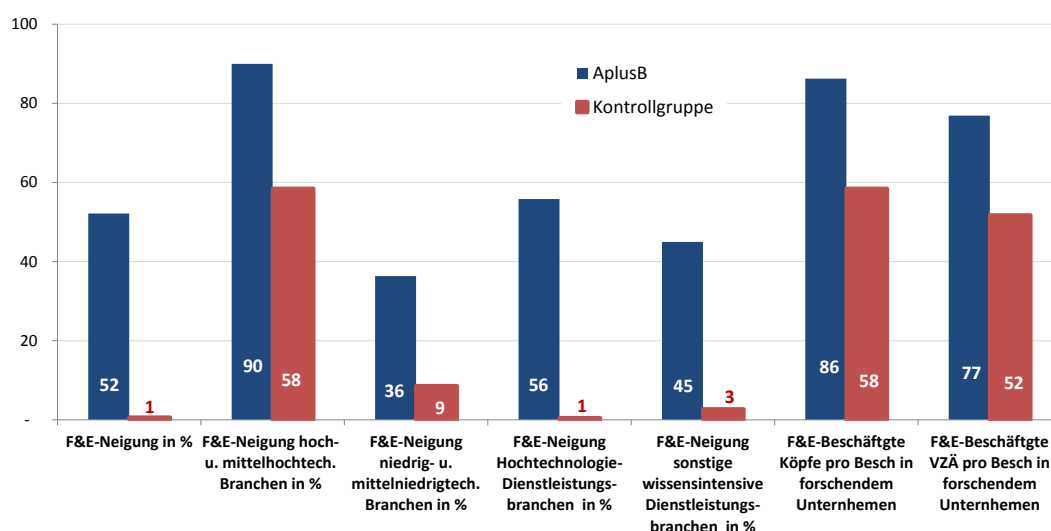


Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

Forschungs- und Innovationsneigung von AplusB-Gründungen im Vergleich

Das AplusB-Programm soll neben anderen Instrumenten einen fokussierten Beitrag zur Positionierung Österreichs in der Innovationslandschaft sowie zum langfristigen strukturellen Wandel leisten. Insofern ist es von großer Bedeutung, inwieweit AplusB-Gründungen tatsächlich eine höhere Forschungs- und Innovationsneigung aufweisen als vergleichbare Gründungen in Österreich.

Abbildung 39 Forschungsneigung und -intensität (in %) der Gründungskohorten ab 2007 in den ersten drei Jahren nach der Gründung



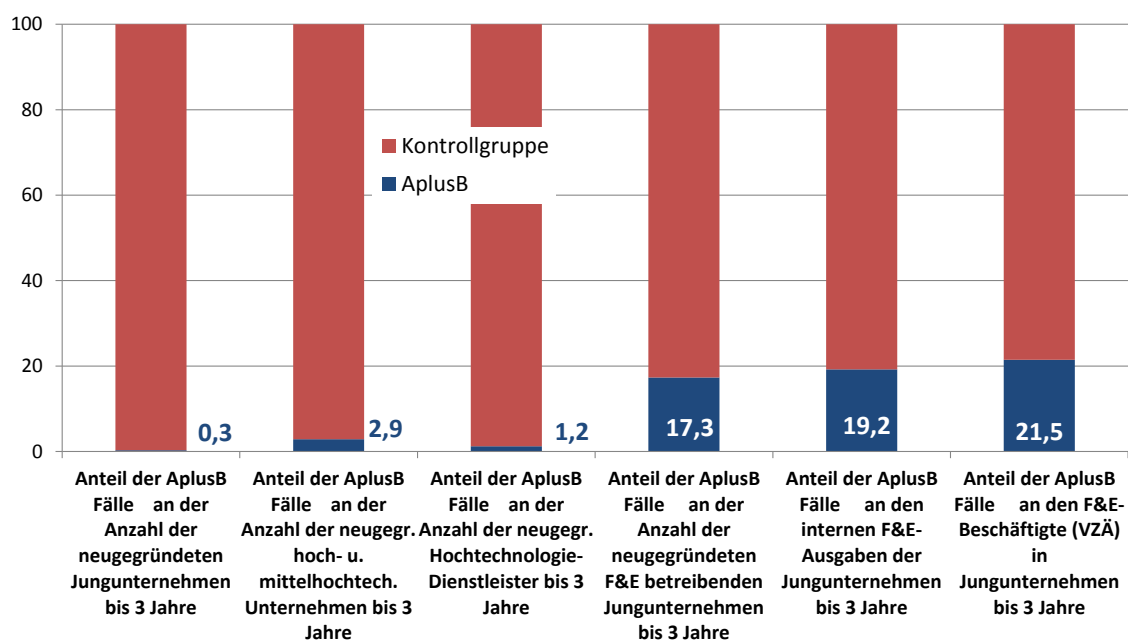
Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

In weiterer Folge, wie auch die Zahlen zur Inanspruchnahme einschlägiger FTI-Förderungen bestätigen, heben sich die *AplusB*-Gründungen signifikant positiv von der betrachteten Kontrollgruppe ab.⁵¹ Mehr als die Hälfte der *AplusB*-Gründungen weist bis zum fünften Jahr F&E-Aktivitäten auf, die im Rahmen der offiziellen Erhebungen der Statistik Austria registriert werden konnten. Dabei ist festzustellen, dass Gründungen im Bereich der Technologie-intensiven Sachgüterproduktion eine deutlich höhere Forschungsneigung aufweisen als jene in den Dienstleistungsbranchen. Es zeigt sich, dass die beobachteten Technologie-intensiven Sachgüterunternehmen in der Kontrollgruppe ebenfalls eine hohe F&E-Neigung aufweisen (die allerdings deutlich unter jener der *AplusB*-Gründungen liegt).

Sofern junge Unternehmen forschungsaktiv sind, prägt dies einen wesentlichen Teil ihrer Aktivitäten, wie die Anteile der F&E-Beschäftigten an der Gesamtbeschäftigung der betroffenen Unternehmen verdeutlichen (siehe Abbildung 39).

Die Wirkungen des *AplusB*-Programms auf die Forschungs- und Innovationslandschaft werden noch einmal deutlich, wenn man den durchschnittlichen Anteil der *AplusB*-Gründungen an den Gründungskohorten 2007 bis 2010 den Anteilen an den F&E-betreibenden Unternehmen oder auch F&E Beschäftigten in denselben Gründungskohorten gegenüberstellt (siehe Abbildung 40).

Abbildung 40 Gegenüberstellung des Anteils der *AplusB*-Unternehmen an den Gründungskohorten 2007 bis 2010 und der Anteile am Forschungsgeschehen im Bereich dieser Gründungskohorten



Quelle: Statistik Austria, JR-Berechnungen

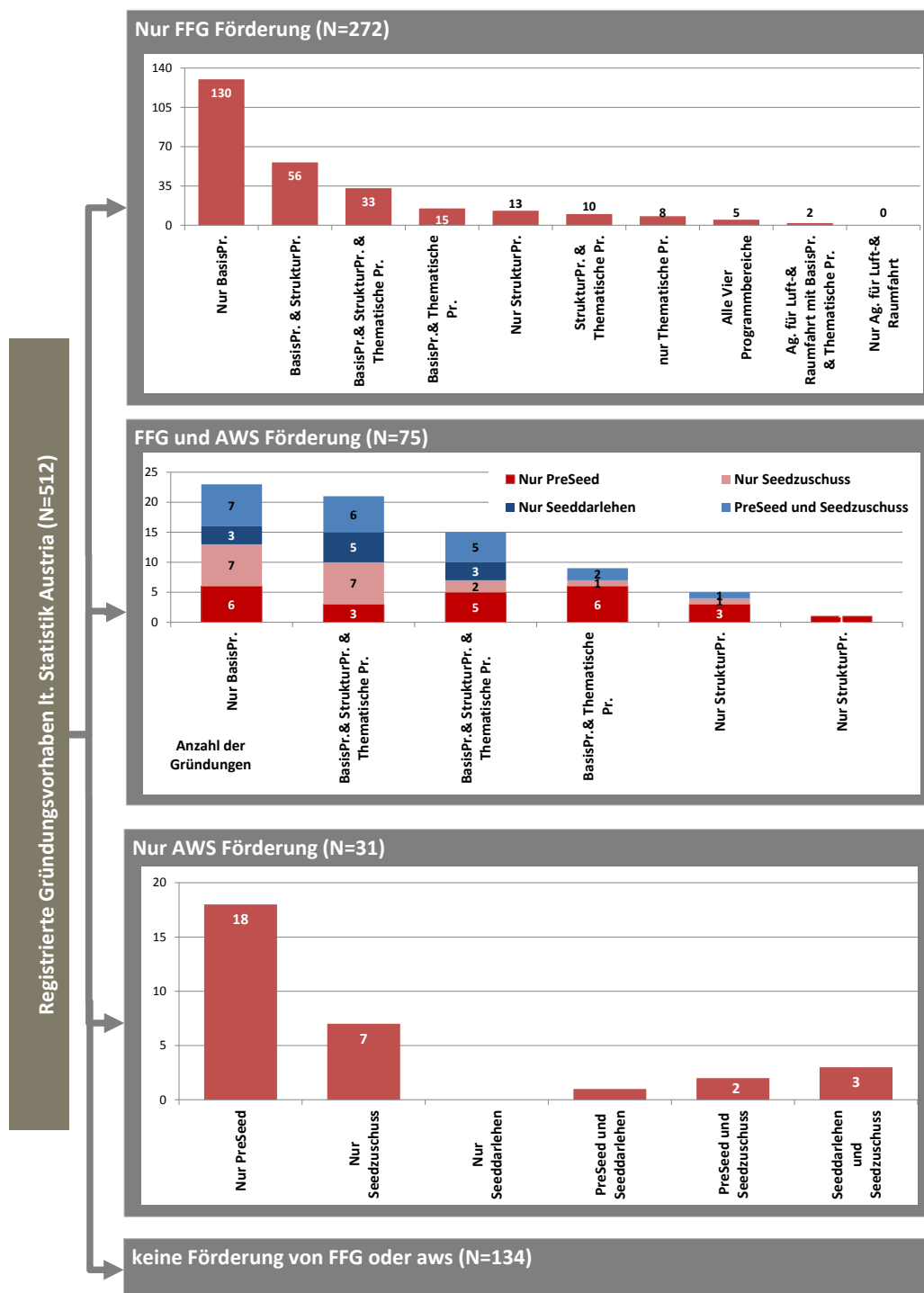
5.2.2 Die Inanspruchnahme komplementärer Förderung durch *AplusB*-Gründungen – Verortung in der Förderungslandschaft

Im vorigen Abschnitt wurde die überdurchschnittliche Beteiligung von *AplusB*-Gründungen am Forschungs- und Innovationsgeschehen deutlich. Daran anknüpfend ist von Interesse, inwieweit

⁵¹ Auch hier wurden Unternehmen, die bereits bei der Gründung mehr als zehn Beschäftigte bzw. mehr als zwei Mio. € Umsatz aufwiesen, nicht in die Kontrollgruppe einbezogen, da es sich hier mit großer Wahrscheinlichkeit um Ausgründungen aus größeren Unternehmen handelt (bspw. um eine ausgegründete Abteilung/ Geschäftsfeld).

sich *AplusB*-Gründungen auch im Rahmen der F&E und Innovationsförderung bzw. der hier angewandten Auswahlmechanismen erfolgreich positionieren können. Für die beiden Förderagenturen aws und FFG war es möglich eine anonymisierte Abfrage auf Einzeldatenebene durchzuführen.

Abbildung 41 Inanspruchnahme von Förderungen der aws und FFG durch die *AplusB*-Gründungen



Quelle: Statistik Austria, aws, FFG, JR-Berechnungen

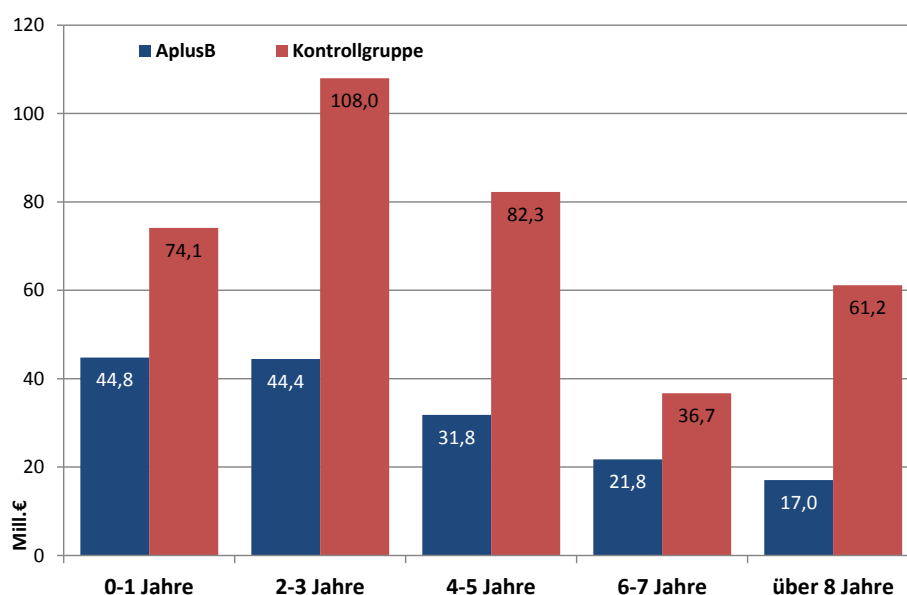
Bereits die Fallstudien und die durchgeführten Interviews mit GründerInnen haben verdeutlicht, dass *AplusB*-Gründungen durch die Arbeit der Zentren auf weitere Fördermöglichkeiten aufmerksam werden und in der Vorbereitung zum Förderantrag unterstützt werden. Umgekehrt kam auch zum Ausdruck, dass andere Förderagenturen die Arbeit von *AplusB* anerkennen und potentielle Betreuungsfälle auf das Programm *AplusB* aufmerksam machen.

Abbildung 41 zeigt die Inanspruchnahme von Förderungen aus und FFG durch die identifizierten *AplusB*-Gründungen im Überblick. Dabei wird deutlich, dass die überwiegende Mehrheit (74 %) der *AplusB*-Gründungen darin erfolgreich war, nach der Gründung Förderungen bei aus- oder FFG-Programmen einzuwerben. Zwei Drittel gelang es, eine FFG-Förderung erfolgreich einzuwerben. 15 % der *AplusB*-Gründungen gelang es, sowohl bei aus als auch bei FFG-Programmen erfolgreich Förderungsmittel einzuwerben.

Vergleicht man die gesamten, von *AplusB*-Gründungen und sonstigen Gründungen aus der Kontrollgruppe bei der FFG eingeworbenen Förderungsmittel, wird deutlich, dass *AplusB*-Gründungen nicht nur eine höhere F&E-Neigung aufweisen, sondern dass die forschenden *AplusB*-Gründungen auch aktiver bzw. erfolgreicher in der Einwerbung von Forschungs- und Innovationsförderungen sind.

Abbildung 42 zeigt die genehmigte Fördersumme gestaffelt nach dem Unternehmensalter. Es bestätigt sich dabei, dass die *AplusB*-Gründungen in der Regel schon zu einem früheren Zeitpunkt in der Lage sind, erfolgreich Forschungs- und Innovationsförderung einzuwerben.

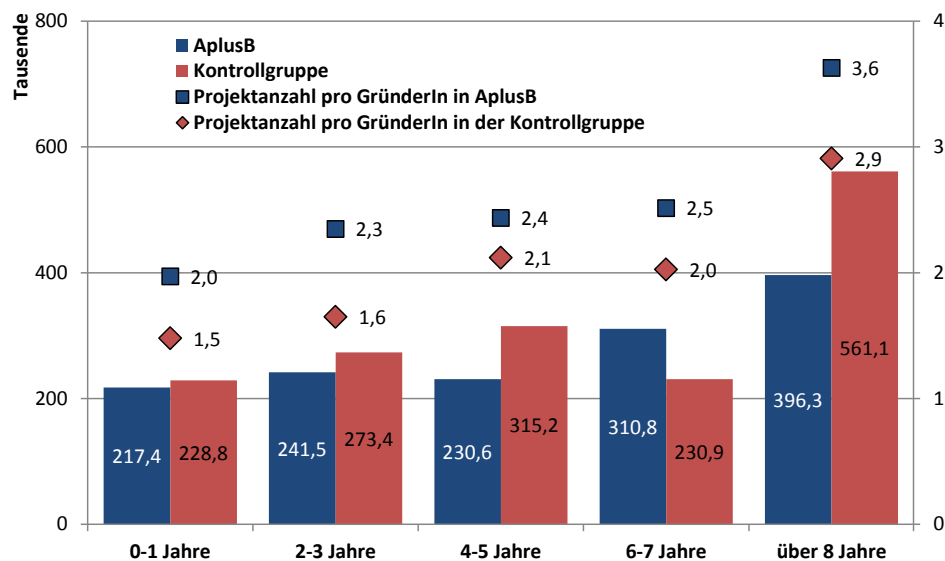
Abbildung 42 Gesamte an identifizierte *AplusB*-Gründungen sowie an Gründungen aus der Kontrollgruppe (2003 bis 2013) vergebene FFG-Förderungsmittel



Quelle: Statistik Austria, FFG, JR-Berechnungen

Auf die einzelnen Gründungen heruntergebrochen wird deutlich, dass *AplusB*-Gründungen in der Lage waren, eine größere Anzahl von Projekten einzuwerben. Jene Unternehmen aus der Kontrollgruppe, die in der Lage waren, FFG-Förderungen einzuwerben, taten dies allerdings, gemessen an der Fördersumme, in ähnlichem Umfang (siehe Abbildung 43).

Abbildung 43 Bewilligte Fördersumme bzw. geförderte Projekte pro durch die FFG geförderter Gründung



Quelle: Statistik Austria, FFG, JR-Berechnungen

5.3 Beurteilung in Hinblick auf die Angemessenheit und den Mehrwert der erbrachten *AplusB* Leistungen sowie die statistisch nachvollziehbaren ökonomischen Wirkungen

Wie die Fallstudienanalyse zeigt, entstehen Gründungs-Ideen aus unterschiedlichsten Motiven, Absichten bzw. Erwartungshaltungen. *AplusB* GründerInnen bringen in der Regel wissenschaftliche oder berufliche Erfahrungen sowie entsprechendes Selbstbewusstsein mit, weisen aber häufig in relevanten Punkten Defizite auf, an denen begleitend gearbeitet werden muss. Als Herausforderungen im Gründungsprozess sowie der betrieblichen Entwicklung wird der Weg von Ideen zu vermarktbar Leistungen (definierten Zielgruppen und Märkten) gesehen. Dies ist kein linearer Prozess. Die Geschäftsmodelle der Gründungen entwickeln sich schrittweise und bedürfen wiederholter Adaptierungen. Lücken, etwa welche Ressource oder welches Know-how fehlt, werden teilweise erst im operativen Geschäft ersichtlich. Dabei zeigt sich, dass im Spannungsfeld aus Fokussierung auf das Kerngeschäft und Adaptierungsbedarf, dieser Prozess in allen seinen Ausprägungen anfangs von den GründerInnen vielfach unterschätzt wird. Unterstützungsbedarf besteht daher über einen längeren Zeitraum hinweg, in dem es nicht nur guter Rezepte, sondern auch einer Hilfestellung bei Reflexion und Feedback bedarf.

Das *AplusB*-Programm versucht, mit seinen Zentren eine derartige Begleitung entsprechend der Bedarfe einzelner Gründungen zu ermöglichen.

- *Wie wurde von den Gründungswilligen – sowohl aufgenommene und erfolgreiche als auch nicht aufgenommene bzw. abgebrochene Gründungsprojekte – das Angebot und die Unterstützung des Zentrums wahrgenommen (vor und nach der Aufnahme)? Konnten nicht aufgenommenen Gründungsvorhaben durch die Erstberatung bzw. die weitere Unterstützung seitens des Zentrums bei ihrem Weg zur Umsetzung geholfen werden?*

Sowohl die durchgeführten Fallstudien als auch Einzelinterviews bestätigen die Zufriedenheit mit dem Angebot und den Leistungen der *AplusB*-Zentren. Die Unternehmen hätten sich nach Einschätzung der befragten GründerInnen ohne *AplusB*-Unterstützung weniger gut entwickelt bzw. wären nicht gegründet worden. Dabei ist festzustellen, dass die einzelnen Zentren in der Betreuung

durchaus unterschiedliche Wege beschreiten. Dies erklärt sich zum Teil durch die Größe und regionalen Umfeldbedingungen der Zentren.

- Die *AplusB*-Zentren regen eine sehr detaillierte Ausarbeitung und oftmalige Reflexion der Geschäftspläne an, die blinde Flecken aufdecken. Die Beratung in der Entwicklung des Geschäftsplans wurde explizit auch von nicht- aufgenommenen Gründungen positiv hervorgestrichen.
- Die Netzwerk- und Vermittlungsarbeit der Zentren, die den Zugang zu externer und insbesondere kompetente Expertise ermöglicht, wird als besonders wertvoll angesehen. Durch MentorInnenprogramme haben die Gründungen Zugriff auf ein breiteres Spektrum Erfahrungsträgern, die die erste Phase über längere Zeit begleiten können.
- Ebenso positiv bewertet wird die Möglichkeit des Austausches mit anderen GründerInnen, die in ähnlichen Situationen sind, und, von denen viel für das eigene Vorhaben gelernt werden kann. Die Rückmeldungen einzelner befragter GründerInnen lassen vermuten, dass der Austausch zwischen GründerInnen sogar noch ausgebaut werden könnte.
- Darüber hinaus wurden auch Schulungsangebote zu geistigem Eigentum und Markenschutz sowie das Engagement der Zentren bei der Vernetzungs- und Vermittlungsarbeit sehr positiv hervorgehoben.

Nicht alle *AplusB-Gründungen* bedürfen der Beherbergung im Inkubator, solange der freie Zugang möglich ist. In einzelnen Fällen, wo besondere Infrastrukturbedarfe (bspw. Labore) bestehen, können diese von den *AplusB*-Zentren nicht abgedeckt werden.

- *Ist der durch das AplusB-Programm vorgegebene Rahmen für die wirtschaftliche Umsetzung von Know-how, welches in akademischen Einrichtungen bzw. von AkademikerInnen aus der Wirtschaft entwickelt wurde adäquat?*

Das Programm ist für die wirtschaftliche Umsetzung von Know-how adäquat, da es sehr früh und bedarfsgerecht beim potentiellen Entrepreneur ansetzen kann. Dies bestätigen Interviews, Fallstudien und auch der Vergleich mit anderen Programmen. Dort, wo in der jüngeren Vergangenheit effizienzsteigernde Maßnahmen gesetzt wurden, ging dies nicht zu Lasten der Betreuungsqualität.

- Gleichzeitig ist darauf hinzuweisen, dass *AplusB* von Programmen, insbesondere dem Research Studios Austria Programm, begleitet wird, die die Überführung von Forschungsergebnissen in Geschäftsideen anregen. Dort, wo die ZentrumsberaterInnen an die Grenzen ihrer technisch-inhaltlichen Expertise gelangen, werden geeignete Partner von außen miteingebunden. Dies erfolgt u.a. im Rahmen des Mentoringprogramms.
 - Gründungswillige Personen aus akademischen Einrichtungen sowie Gründungswillige aus der Wirtschaft weisen in einigen Aspekten unterschiedliche Ausgangspositionen auf. Es ist festzustellen, dass vergleichbare Beispiele aus dem internationalen Umfeld etwas längere Betreuungsphasen vorsehen. Anmerkung: Eine längere Betreuung muss nicht unbedingt mit einer längeren Beherbergungsphase oder einer Erhöhung des Gesamtausmaßes der Betreuung einhergehen.
- *Ist die Anbindung der Zentren an die Universitäten, Fachhochschulen und Forschungseinrichtungen eng genug? Unterstützen diese in ausreichendem Maß die Aktivitäten von AplusB, um die wirtschaftliche Umsetzung von Know-how zu ermöglichen? Gibt es Barrieren, die eine Zusammenarbeit von Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen und AplusB-Zentren behindern?*

Die intensive Einbindung der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen stellt ein Kernelement des *AplusB*-Konzepts dar. Die Hochschulen und Forschungseinrichtung haben mit *AplusB* die Möglichkeit, einen Schritt in Richtung einer „Entrepreneurial University“ zu gehen. Die Zusammenarbeit wird, wie Einzelgespräche gezeigt haben, positiv empfunden. Die Fokusgruppen weisen auf zwei Herausforderungen hin:

- Die Akzeptanz, dass nicht nur Akteure aus dem Kreis der Trägerorganisationen, sondern auch von anderen Forschungseinrichtungen Zugang zu *AplusB*-Zentren *haben*, ist nicht immer selbstverständlich. Dies wäre in begründeten Fällen im Interesse der Mobilität der potentiellen Gründungen zu gewährleisten.
- Die *AplusB*-Zentren investieren einen beachtlichen und tendenziell wachsenden Teil im Bereich der Bewusstseinsbildung und Sensibilisierung. Bei den einzelnen *AplusB*-Zentren bestehen noch Bedarf oder Spielräume in unterschiedlichem Ausmaß, die wissenschaftlichen Einrichtungen hier noch stärker zu verpflichten.

- *Wird deren technologische Wettbewerbsfähigkeit durch AplusB verbessert?*

AplusB leistet einen positiven Beitrag zur Umsetzung von technologischer Wettbewerbsfähigkeit in wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit. Dies illustrieren die Zahlen betreffend die F&E- und Exportneigung, aber auch die erfolgreiche Durchsetzung der unterstützten Gründungen im Rahmen der Auswahlverfahren der nationalen Forschungsförderung sehr anschaulich.

- *Wurde durch die Entwicklung des AplusB-Programms und die Etablierung von AplusB-Zentren das identifizierte Potential an Firmengründungen richtig eingeschätzt, konnte es erhöht und die Nachhaltigkeit der Gründungen gesteigert werden? Ist das AplusB-Programm somit richtig dimensioniert und dotiert worden?*

Nach einem ersten Abschöpfungseffekt in Hinblick auf interessante Projekte in den Startjahren von *AplusB* wurde im Laufe der Programm-Implementierung ein zunehmender Bedarf an Sensibilisierungs- und Bewusstseinsbildungs-Maßnahmen deutlich. Die *AplusB*-Zentren haben in Abstimmung mit den wissenschaftlichen Partnerorganisationen erfolgreich reagiert.

Ein weiterer Punkt betrifft die Abgrenzung der Zielgruppe. Die Erweiterung auf innovative wachstumsorientierte Gründungen, die nicht direkt aus dem akademischen Umfeld entstehen, hat sich als sinnvoll herausgestellt und wird, wie die durchgeführten Interviews bestätigt haben, von den akademischen Trägerorganisationen mitgetragen. Das Programm bewältigt gegenwärtig rd. 50 Gründungsvorhaben pro Jahr. Vor allem am Standort Wien übersteigt das Interesse von Seiten Gründungswilliger die möglichen Kapazitäten des Zentrums bei Weitem.

Wie Einzelgespräche und auch die Fokusgruppen gezeigt haben, planen einzelne *AplusB*-Zentren den Bereich nicht-akademischer innovativer und wachstumsorientierter Gründungen weiter zu forcieren. Eine komplementäre Ergänzung in diesem Bereich erlaubt Skalenvorteile. Gleichzeitig sollte das *AplusB*-Programm, soweit es von Bundesseite gefördert wird, die Wurzeln im Bereich der akademischen Gründungen nicht aus den Augen verlieren.

- *Welche Bedeutung und welche Bekanntheit kommen den Produkten und Dienstleistungen der Zentren in der Gründungscommunity zu?*

Die durchgeführten Sensibilisierungsmaßnahmen sowie auch die Beteiligung an unterschiedlichen Wettbewerben haben den Bekanntheitsgrad des *AplusB*-Programms stark erhöht. Im Bereich der Unterstützungslandschaft genießt das Programm weitgehend Anerkennung. Auf Seiten potentieller GründerInnen, kann nach wie vor nicht vorausgesetzt werden, dass diese selbstständig zum *Ap-*

lusB-Zentrum finden. Ideenwettbewerbe, Internetpräsenz, Informationsveranstaltungen und andere Förder- und Unterstützungseinrichtungen sind daher wichtige Eingangskanäle.

- *Sind AplusB-Gründungen mit sonstigen Gründungen vergleichbar? Wo liegen Besonderheiten?*
AplusB-Gründungen sind in vielen Punkten mit sonstigen Gründungen vergleichbar. Folgende Punkte differenzieren AplusB-Gründungen:
 - Wenig bis keine unternehmerische Erfahrungen der GründerInnen; herausfordernder Übertritt von der wissenschaftlichen Karriere in das Unternehmertum; selbstbewusste Persönlichkeiten;
 - Hoher Innovationsgrad und Risiko, verbunden mit noch häufig bestehendem technologischen Entwicklungsbedarf, relativ hoher Finanzierungs- und Infrastrukturbedarf im Frühstadium;
 - Geschäftsideen und -planungen in einem sehr frühen Stadium;
 - Unzureichende Branchenkenntnisse; mangelnde Vernetzung und Verankerung im Branchenumfeld;
 - Häufiger Bedarf, von Beginn an internationale Märkte anzusprechen.
- *Welche wirtschaftlichen Effekte können durch die von AplusB-Zentren betreuten Gründungen in den Bundesländern und österreichweit erzielt werden? Gibt es einen positiven Einfluss auf das Beschäftigungswachstum durch die AplusB-Gründungen? (Geschaffene Arbeitsplätze seit Beginn des Programms.)*

Im Rahmen der durchgeführten statistischen Analysen wurde deutlich, dass AplusB-Gründungen eine deutlich höhere Überlebensrate (AplusB-Gründungen: 90 % nach dem dritten Jahr, 87 % nach dem fünften Jahr; Kontrollgruppe: 75 % nach dem dritten Jahr, 64 % nach dem fünften Jahr) aufweisen. Dies gilt im Besonderen für den Bereich der Hochtechnologiedienstleistungen und sonstigen wissensintensiven Dienstleistungen, die den überwiegenden Anteil der AplusB-Gründungen ausmachen.

Die Analysen zeigen, dass AplusB-Gründungen eine höhere Beschäftigungswirkung (50 % höher als die Kontrollgruppe nach dem dritten und 80 % höher als die Kontrollgruppe nach dem fünften Jahr) erzielen. Des Weiteren starten AplusB-Unternehmen mit geringerer Umsatzgröße, überholen die Kontrollgruppe aber aufgrund einer höheren Dynamik im Durchschnitt im vierten Jahr nach der Gründung. Ende 2013 waren 1.752 Personen zu diesem Zeitpunkt aktiven und unabhängigen AplusB-Unternehmen in Österreich beschäftigt. Unter Berücksichtigung von Beschäftigten in bereits aufgekauften AplusB-Unternehmen, von Beschäftigten in etwaigen Auslandsdependancen sowie von indirekter und induzierter Beschäftigung, die durch die wirtschaftliche Aktivität der AplusB-Unternehmen geschaffen wurde, ist von einer darüber deutlich hinausgehenden Beschäftigungswirkung des Programms auszugehen.

- *Wäre/Ist das Unternehmen auch ohne die Unterstützung durch das AplusB-Programm gegründet worden?*
Die befragten Fallstudien sowie 30 % der im Rahmen des Gründungs-Monitorings befragten Unternehmen hätten das Unternehmen ohne AplusB nicht gegründet. Weitere 52 % der Befragten gibt an, das Unternehmen in anderer (d.h. vorrangig in reduzierter) Form gegründet zu haben. Die Additionalität bewegt sich damit in einem ähnlichen Bereich, wie sie im Zusammenhang mit dem Wirkungsmonitoring der FFG festgestellt werden kann.
- *Inwieweit wurden die Mission bzw. die einzelnen Ziele erreicht? Inwieweit tragen die Landesförderungen zur Zielerreichung bei?*

Das *AplusB-Programm* hat wesentliche Ziele erreicht. Hierfür sprechen die Zahl der betreuten Fälle (Gründungspotential), deren wirtschaftlicher Erfolg, aber auch die starke Präsenz der *AplusB-Gründungen* im Bereich der F&E-Statistik im Wettbewerb um Förderungen sowie bei Start-up-Wettbewerben.

Ein weiterer Punkt betrifft die gestiegene und mittlerweile hohe Sensibilität und Kooperationsbereitschaft bei wissenschaftlichen Einrichtungen und regionalen Fördereinrichtungen.

In zwei Punkten sind die gegenwärtigen Berichts- und Monitoring-Grundlagen wenig geeignet, die Zielerreichung zu messen. Die betrifft im Allgemeinen Output-Indikatoren (im Besonderen im Bereich der Sensibilisierungs- und Vorfeldarbeit) sowie Beobachtung der Gründungen nach dem Austritt aus den Zentren. Auch unter Berücksichtigung des relativ niedrigen Anteils von Wissenschaftlerinnen im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich ist die Zahl der Gründerinnen verbesserungswürdig. Auch hier erlaubt das Gründungs-Monitoring keine exakte Auswertung.

6 Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen

- Die Aufmerksamkeit und das Bewusstsein für die strukturpolitische Bedeutung von **Entrepreneurship und wissensintensive Gründungen** sind weltweit, so auch in Österreich, stark angestiegen. *AplusB* hat in diesem Zusammenhang zur **Sensibilisierung auf nationaler bzw. regionaler Ebene**, im Besonderen was Gründungen aus dem akademischen Umfeld anbelangt, einen wesentlichen Beitrag geleistet.
- Die **kommerzielle Verwertung von Forschungsergebnissen** rückt an Forschungseinrichtungen, speziell an Hochschulen, verstärkt in den Mittelpunkt. Themen sind hier Lizenzierung, der Verkauf von Patenten bzw. von universitärem Know-how sowie Industriekooperationen. Hochschulen sind im Bereich der „Third-Mission“ unterschiedlich intensiv engagiert. Auch wenn das Problembewusstsein und strategisches Commitment an den wissenschaftlichen Einrichtungen besteht, sind diese in ihren Ressourcen und Instrumenten, Gründungen mit dem notwendigen Erfahrungshintergrund und über einen längeren Zeitraum zu begleiten, beschränkt. Im Zusammenspiel mit *AplusB* können Hochschulen und Forschungseinrichtungen allerdings einen wesentlichen Beitrag im Bereich der Bewusstseinsbildung und Vorfelddarbeit übernehmen. Dies ist gegenwärtig ausbaufähig.
- *AplusB*-Gründungen sind üblicherweise **technologieorientierte, hochkomplexe, in der Betreuung aufwendige Projekte**, vor allem über einen längeren Zeitraum. Unterschiede im Aufwand lassen sich vor allem zwischen sogenannten Hard- und Softwaregründungen feststellen; letztere sind überwiegend im IKT-Bereich (IKT-Anwendungen in unterschiedlichen Sektoren) angesiedelt.
- Die **grundlegenden Herausforderungen für High-Tech-Gründungen unterscheiden sich von jenen für traditionelle Gründungen weniger in der Form als in der Ausprägung**. Diese haben sich zudem in den letzten Jahren nur wenig verändert: schwach ausgeprägtes Know-how von Betriebswirtschaft und Unternehmungskultur (vor allem unter akademischen GründerInnen), wenig tragfähige Businesskonzepte, mangelhafte Verwertung, fehlende Finanzierungsquellen, im High-Tech-Bereich fehlendes Risikokapital, mangelnde Infrastruktur und Räumlichkeiten sowie ein hoher bürokratischer Aufwand. Die Analysen weisen jedoch darauf hin, dass eine gewisse Anzahl an *AplusB*-GründerInnen bereits in der Privatwirtschaft tätig war, von daher also zumindest eine gewissen Grundvorstellung von einer Unternehmensgründung und den damit einhergehenden Erfahrungen hatten.
- Den genannten Herausforderungen wird mit einem gewachsenen Angebot an öffentlichen, teilweise auch privaten Unterstützungsangeboten und Initiativen begegnet, was zuletzt zu einer gewissen **Unübersichtlichkeit sowie einer Zersplitterung der Unterstützungslandschaft** beigetragen hat.
- Die „Ownership“ an den verschiedenen wissenschaftlichen Einrichtungen ist unterschiedlich ausgeprägt: Einige Universitäten und Fachhochschulen sehen die „Third Mission“ als wesentlichen Eckpfeiler ihrer künftigen Entwicklung und haben bereits entsprechende Institutionen geschaffen. Andere plädieren für eine klare Rolle der Akteure im Innovationssystem und sehen die Kernaufgabe der Universitäten in der Grundlagenforschung und Lehre und nicht in der Entwicklung von Start-up-Maßnahmen. Auf Grund der zur Verfügung stehenden Ressourcen und Instrumente sind wissenschaftliche Einrichtungen nur eingeschränkt in der Lage, hoch-komplexe Gründungsprojekte über einen längeren Zeitraum intensiv zu begleiten. Im Zusammenspiel mit *AplusB* können Hochschulen und Forschungseinrichtungen allerdings einen wesentlichen Beitrag im Bereich der Bewusstseinsbildung und Vorfelddarbeit übernehmen
- Private Anbieter können das Angebot von *AplusB* ergänzen, jedoch nicht im derzeitigen Umfang ersetzen oder übernehmen. Private Initiativen haben üblicherweise nicht das Ziel und sind dafür

nicht ausgestattet, Gründungen zu stimulieren (z.B. Bewusstseinsbildung, Pre-Inkubation) oder risikoreiche und erheblich entwicklungsbedürftige Projekte in frühen Stadien zu übernehmen. Schließlich ist anzumerken, dass private Initiativen regional sehr ungleich verteilt sind.

- Die Angebote von *AplusB* passen sich an die regionale Situation bzw. dem Interesse der Netzwerk- und Kooperationspartner an, was zu einem **uneinheitlichen Angebotsprofil der einzelnen Zentren** führt. Die Ausgangsbasis der Gründungsvorhaben (Erfahrung der GründerInnen, Hard-/Softwaregründung) sowie der unterschiedliche Reifegrad der Gründungsideen führt zu unterschiedlich hohen Betreuungsaufwänden. Gerade deswegen ist es wichtig, „Good Practices“ untereinander auszutauschen.
- Die **Zentren unterscheiden sich in Abhängigkeit von Angebotsprofil und Ausgestaltung** (Größe, Zahl der Standorte) **auch hinsichtlich der Kostenstruktur** erheblich. In einzelnen Fällen wurden in jüngerer Zeit gezielte Maßnahmen mit dem Ziel von Effizienzsteigerungen und Kosteneinsparungen realisiert. Verglichen mit akademischen Inkubatoren in Deutschland handelt es sich bei den *AplusB*-Zentren um kleinere Einheiten.

***AplusB* trug und trägt indirekt zur Steigerung der Awareness bezüglich Selbstständigkeit bei.** Gleichzeitig wird der Fokus von *AplusB* nicht auf der Ausräumung gründungshemmender Faktoren sowie der Motivation und Initiierung von akademischen Gründungen gesehen.

***AplusB* wird als starker Treiber in der Gründerszene wahrgenommen,** was sich etwa dadurch zeigt, dass die erfolgreichsten Gründungen der letzten Jahre eben oft mit *AplusB* in Verbindung stehen. Der Verein Österreichisches Inkubatorennetzwerk *AplusB* ergänzt die Kommunikation nach außen, auch wenn ein vollständiger Auftritt in Englisch der internationalen Zugänglichkeit noch ein wenig im Weg steht.

- Das *AplusB*-Programm setzt bereits in sehr frühen Phasen mit seiner **Betreuung von Gründungsvorhaben** an. Anders als das FFG-Programm Research Studios Austria setzt *AplusB* nicht beim Forschungsprojekt und der Verwertung von dessen Ergebnissen an, sondern bei der Gründungsidee, die bereits von GründerInnen vertreten wird. Die Zentren bieten Information und Beratung in einem Umfang und einer Tiefe an, wie sie **aktuell in Österreich von keinem anderen Akteur geboten** werden.
- Das Programm *AplusB* und die Arbeit der *AplusB*-Zentren werden von den betreuten Gründungen sehr positiv bewertet. Die ***AplusB*-Zentren werden als vertrauenswürdiger Partner** mit Kompetenz in mehreren Themenfeldern, hoher Professionalität, Glaubwürdigkeit und Motivation und einem starken und wachsenden Netzwerk **wahrgenommen, der für Unabhängigkeit ohne Eigeninteresse steht.** Potentielle GründerInnen werden von Beginn an intensiv begleitet, ihre spezifischen Probleme individuell geklärt und an ihr persönliches Ziel geführt. Rund 30 % der *AplusB*-Gründungsvorhaben wären ohne das Programm nicht in Angriff genommen worden, weitere 52 % lediglich in reduzierter Form.

Die Wirkungen des Programms sind auch statistisch nachvollziehbar:

- *AplusB*-Gründungen weisen eine deutlich höhere Überlebensrate (*AplusB*-Gründungen: 90 % nach dem dritten Jahr, 87 % nach dem fünften Jahr; Kontrollgruppe: 75 % nach dem dritten Jahr, 64 % nach dem fünften Jahr)
- Die Analysen zeigen, dass *AplusB*-Gründungen eine höhere Beschäftigungswirkung (50 % höher als die Kontrollgruppe nach dem dritten und 80 % höher als die Kontrollgruppe nach dem fünften Jahr) erzielen.
- Des Weiteren starten *AplusB*-Unternehmen mit geringerer Umsatzgröße, überholen die Kontrollgruppe aber aufgrund einer höheren Dynamik im Durchschnitt im vierten Jahr nach der Gründung.

- Mehr als die Hälfte der *AplusB*-Gründungen weist bis zum fünften Jahr F&E-Aktivitäten auf. Trotz ihrer vergleichsweise geringen Zahl entfällt rd. ein Fünftel der F&E-Aufwendungen und -Beschäftigten aller Jungunternehmen bis zum fünften Jahr auf *AplusB*-Gründungen. Ein ähnliches Bild zeigt sich im Zusammenhang mit der erfolgreichen Bewerbung bei Förderungsprogrammen.
- Die Zusammenarbeit zwischen Zentren und Netzwerk- und Kooperationspartnern wird allgemein als sehr gut eingeschätzt. **Die AplusB-Plattform hat sich als mittlerweile gut frequentiertes Instrument etabliert.** Sie unterstützt den Austausch zwischen den *AplusB*-Zentren, aber auch mit dem Programmmanagement. Die Plattform wird zunehmend für Wissenstransfer und Austausch von „Good Practices“ genutzt. Der Zentren-übergreifende Austausch zwischen GründerInnen wird gegenwärtig nicht offensiv verfolgt.
- Das *AplusB*-Programm verfügt über ein **umfangreiches Berichts- und Monitoringsystem** und war diesbezüglich anderen Förderungsprogrammen von Anfang an voraus. Die Evaluierungsarbeiten und damit einhergehenden Auswertungen haben allerdings auch **Spielräume für Vereinfachungen und Verbesserungen** deutlich gemacht.

Aus der **heutigen Sicht erscheint die Weiterführung des Programms** (nach einer Zwischenevaluierung 2017) **unter Berücksichtigung der folgenden Empfehlungen als sinnvoll und notwendig:**

- Die gemeinsame Abstimmung und Konzeption auf der nationalen Ebene in Kombination mit der Arbeit mit wissenschaftlichen Einrichtungen und Fördereinrichtungen vor Ort stellt eine Besonderheit und Stärke des Programms *AplusB* dar und sollte beibehalten werden. Die *AplusB*-Zentren stellen eher kleine, jedoch hochflexible Einheiten dar. Die mit der aktuellen Förderungsperiode bekräftigte Entscheidung, zumindest **regional konzentrierte Einheiten in einer kritischen Größe** zu unterstützen, hat sich als sinnvoll herausgestellt. Dies schließt nicht aus, eine Prüfung vorzunehmen, inwieweit jene Bundesländer, die gegenwärtig über keine *AplusB*-Zentren verfügen, ausreichend versorgt bzw. nach Maßgabe und Klärung der rechtlichen Verhältnisse regional mitbetreut werden können.
- Einzelne *AplusB*-Zentren sehen den Bedarf, den Bereich nicht-akademischer innovativer Gründungen in Zukunft intensiver zu verfolgen, um auf regionale Potentiale noch besser reagieren zu können. Soweit es vom Bund gefördert wird, müssen auch bei der Erweiterung des Horizonts der einzelnen Zentren die Wurzeln bei „High-End“-Gründungen im Umfeld wissenschaftlicher Einrichtungen im Fokus bleiben.
- Die bilaterale Abstimmung der *AplusB*-Zentren mit regionalen Förderungsstellen und Stakeholdern wird in Anerkennung der sehr unterschiedlichen Herausforderungen und Bedarfe positiv bewertet. Die *AplusB*-Zentren müssen dementsprechend ihr Angebot anpassen (können). Das Commitment regionaler Stakeholder und Förderungsstellen schafft Planungssicherheiten. In diesem Sinn ist das **Bedürfnis regionaler Förderungsstellen und Stakeholder, sich in regelmäßigen Abständen direkt mit dem Programmmanagement sowie dem bmvit abzustimmen**, nachvollziehbar; der im Zusammenhang mit dem Programm COMET gewählte Ansatz könnte hier als Anregung dienen.
- Die **Abstimmung zwischen den Zentren bzw. mit privaten Initiativen scheint ausbaufähig** zu sein. Private Initiativen und *AplusB*-Zentren weisen grundsätzlich komplementäre Foki und Angebote auf. Im Zusammenspiel mit privaten Initiativen bietet sich eine klare Positionierung von *AplusB*, die auch national abgestimmt werden sollte. Private Anbieter können das Angebot von *AplusB* ergänzen, jedoch nicht im derzeitigen Umfang

ersetzen oder übernehmen. Private Initiativen sind nicht dazu berufen oder dafür ausgestattet, Gründungen zu stimulieren (Bewusstseinsbildung, Pre-Inkubation) oder risikoreiche und erheblich entwicklungsbedürftige Projekte in frühen Stadien zu übernehmen. **Komplexe Projekte mit unklarem Entwicklungspfad wären ohne öffentliche Unterstützung und Förderung nicht oder nur schwer überlebensfähig.** Schließlich ist anzumerken, dass private Initiativen regional sehr ungleich verteilt sind.

Es wird daher die Darstellung eines klaren Profils sowie die Definition von klaren Nahtstellen zu privaten Initiativen empfohlen, die nach außen kommuniziert werden.

- Die Bedarfe in Hinblick auf Bewusstseinsbildung oder auch Alumni-Betreuung sind im Fall der einzelnen Zentren durchwegs unterschiedlich. Der Einsatz für der Inkubation vor und nachgelagerten Aufgaben der *AplusB*-Zentren ist im Verhältnis zur Inkubationstätigkeit zu bewerten. Es wird daher eine **klare Festlegung in den angestrebten Outputs** in Abstimmung mit den von den Trägerorganisationen und regionalen Fördereinrichtungen erbrachten Leistungen empfohlen.
- Die betreuten Gründungen sehen einen wesentlichen Mehrwert in der Vernetzungstätigkeit und von den *AplusB*-Zentren begleiteten Kooperationsanbahnung. Die Zusammenarbeit zwischen Spin-Offs und Industrieunternehmen („Industriekooperationen“) nimmt an Bedeutung zu. Hier fehlt es gegenwärtig an klaren Zielen.
Ähnlich positiv wurde die Möglichkeit zum Austausch zwischen den GründerInnen innerhalb der Zentren bewertet, die unabhängig davon, ob die Gründungsvorhaben im Zentrum beherbergt werden, stattfinden können. Es wird angeregt, ähnliche Möglichkeiten auch auf der nationalen Ebene zu ermöglichen und pflegen.
- Der wachsenden Bedeutung von Geschlechtervielfalt und Diversität, und damit auch eine Erhöhung des Potentials von Frauen als potentielle GründerInnen, ist durch Verbesserung bei gendergerechten Angeboten, wie es sie in einigen Zentren bereits existieren, Rechnung zu tragen.
- In Hinblick auf das **Berichtswesen und laufende Monitoring werden folgende Weiterentwicklungen angeregt:** Wo dies sinnvoll ist, sollte die Dokumentation in der Form eines Monitoring-systems durchgeführt werden, das mit den gesetzten Zielen korrespondierende, nachvollziehbare Indikatoren umfasst. Dies betrifft eine konsistente Abbildung der Outputs (bspw: TeilnehmerInnen bei Veranstaltungen des *AplusB*-Zentrums) oder auch relevanter Meilensteine in der Entwicklung der Projekte. Des Weiteren wird eine Weiterentwicklung des Gründungs-Monitorings empfohlen. Das Monitoring differenziert nicht ausreichend zwischen den antwortenden GründerInnen und den erfassten Einheiten des Gründungsvorhabens (in weiterer Folge: Unternehmen). Des Weiteren ist es in der Beobachtung der betreuten Fälle nach der Gründung sehr eingeschränkt.

7 Anhang

7.1 Interviewliste

Nr.	Name	Zentrum, Einrichtung, Unternehmen
ZentrumsleiterInnen		
1	Becke, Florian	CAST, Tirol
2	Buchberger, Bernd	Zentrum für angewandte Technologie, Leoben Steiermark
3	Fialka, Irene	INiTS, Wien
4	Ibovnik, Karin	build!, Kärnten
5	Manz, Markus	Tech2B, Oberösterreich
6	Moll, Michael	Accent, Niederösterreich
7	Steinkogler-Scherzer, Gabriele	Business Creation Center (BCCS), Salzburg
8	Wutschek, Emmerich	Science Park Graz, Steiermark
Programmleitung und -administration, Kooperations- und Netzwerkpartner		
1	Chladek, Maria	bmvit, Programmleitung <i>AplusB</i>
2	Delapina, Franz	NFB
3	Ebersberger, Bernd	MCI
4	Faulhammer, Friedrich	Donau Uni Krems
5	Freidl, Michael	Universität Graz, Forschungsmanagement und -service
6	Glößl, Josef	Universität für Bodenkultur Wien, Vizerektor für Forschung und Internationale Forschungskooperation
7	Hamm-Riedler, Alexandra	Universität Innsbruck, Beteiligungsgesellschaft
8	Karg, Peter	Technische Universität Wien, Transferstelle
9	Kelly Spillmann, Ingrid	Universität Wien, Transferstelle
10	Laimgruber, Silvia	FFG, Programmmanagement <i>AplusB</i>
11	Löschner, Jürgen	Montanuniversität Leoben
12	Matt-Leubner, Sara	Universität Innsbruck, Beteiligungen und Industriekooperationen
13	Müller, Irmgard	WKOÖ
14	Oliva, Martin	FREQUENTIS startup Center
15	Pfeiffer, Karl-Peter	FH Joanneum
16	Ruckenbauer, Christine	Veterinärmedizinische Universität Wien, Transferstelle
17	Sammer, Werner	Ideentriebwerk Graz

18	Reisinger, Matthias	Impact Hub Vienna
19	Riedler, Peter	Universität Graz
20	Schwaha, Karl	Universität Wien
21	Steiner, Karin	FH Kufstein, Studiengangsleitung Unternehmensführung
22	Stelzer, Christopher	Kubator Gmünd
23	Sumnitsch, Alexander	Wirtschaftskammer Steiermark, Leoben
24	Schwarz, Erich	AAU
25	Tangemann, Kirsten	Quadris Consulting, <i>AplusB</i> -Plattform

Ehemalige und aktuell betreute Gründungsprojekte

1	Holzer, Georg	Xamoom GmbH, Klagenfurt
2	Kaar, Christian	Runtastic (Fragebeantwortung per Email)
3	Leonhartsberger, Martin	Cumulo, Linz
4	Moser, Michael	Eologix Sensor Technology, Graz
5	Primus, Thomas	Foodnotify, Wien
6	Struska, Nino	Hydroconnect, Ybbsitz
7	Schimper, Christian	Acticell, Wien

7.1.1 TeilnehmerInnen Fokusgruppen

Nr.	Name	Zentrum, Einrichtung, Unternehmen
Fokusgruppe Zentrumsmanagement		
1	Becke, Florian	CAST, Tirol
2	Fialka, Irene	INiTS, Wien
3	Ibovnik, Karin	build!, Kärnten
4	Manz, Markus	Tech2B, Oberösterreich
5	Moll, Michael	Accent, Niederösterreich
6	Weber, Bernhard	Science Park Graz, Steiermark
Fokusgruppe Trägereinrichtungen		
1	Agneter, Doris	technet Equity
2	Auer, Carolin	Medizinische Univ. Graz
3	Bauer, Ulrich	Techn. Univ. Graz
4	Ehrentraut, Kurt	FH OÖ
5	Gohm, Harald	Standortagentur Tirol
6	Habitzel, Kurt	Universität Innsbruck

7	Josten, Peter	Medizinische Universität Innsbruck
8	Mühlburger, Martha	Montan-Universität Leoben
9	Pamminger, Werner	Business Upper Austria
10	Patzelt, Petra	RIZ
11	Resch, Wolfgang	Johannes – Kepler Universität
12	Rhomberg, Elisabeth	MCI Management Center Innsbruck
13	Riedler, Peter	Universität Graz
14	Schönegger, Hans	BABEG
15	Seidler, Sabine	Technische Universität Wien
16	Tatzberger, Gabriele	Wirtschaftsagentur Wien
17	Werner, Joachim	FH Kärnten
Fokusgruppe Förderungsstellen		
1	Czernohorszky, Eva	Wirtschaftsagentur Wien
2	Ebner, Martina	WST3
3	Hammermüller, Christian	Land OÖ
4	Kink, Manfred	SFG
5	Kopeinig, Jürgen	KWF – Kärntner Wirtschaftsförderungsfonds
6	Lorber, Reinhard	Stadtamtsdirektion Leoben
7	Morianz, Andreas	Stadt Graz, Wirtschaftsabteilung
8	Priedl, Irma	WST3
9	Seyrling, Rainer	Land Tirol, Abt. Wirtschaft u Arbeit
10	Stellnberger, Robert	KommerzCenter Hochsteiermark Sparkasse
11	Walch, Franz	NÖBEG

7.2 Fallstudien

Unternehmen	Gründungsjahr
coccinella-media/ sticklett	2014
MTA-Systems	2010
AFreeze GmbH	2008
Marinomed Biotechnologie GmbH	2006
PRSG – Pharmaceutical and Regulatory Services GmbH	2012
NaKu – Natürlicher Kunststoff	2007
LOGMEDIA	2008

7.2.1 Sticklett: „Die Idee muss verständlich sein.“

Eckdaten zum Unternehmen

Unternehmen:	coccinella-media/ sticklett
AplusB-Services genutzt ja/nein	Ja, Business Plan Wettbewerb, Unternehmen nutzt Infrastruktur des build!
Gründungsjahr:	2014
Standort:	Viktring, Kärnten / Lakesidepark Klagenfurt
Gründerin:	DI Michaela Schicho
Firmenstruktur:	Einzelunternehmen
Anzahl Mitarbeitende:	--
Branche, Produkte/Services	Bekleidung/Wearable Technologies/Smart Clothing: dekorative Applikationen zur Erfassung von Vitalfunktionen auf der Kleidung (Label: sticklett/coccinella Medica –für fürsorgliche Applikation)

7.2.2 MTA-Systems: „Am Anfang weiß man gar nicht, was man alles nicht weiß ...“

Eckdaten zum Unternehmen

Unternehmen:	MTA-Systems
AplusB-Services genutzt ja/nein	Ja, tech2b (extern in Gründungsprogramm – gate-stage, B2E)
Gründungsjahr:	2010
Standort:	Perg /OÖ
GründerInnen:	Gliewe Mario, Ing. Feuerstein Herwig, DI Pankraz Dietmar
Firmenstruktur:	GmbH; 6 Einzelpersonen als Gesellschafter: Herwig Feuerstein (25%), Mario Gliewe (25%), Dietmar Pankraz (25%), Christiane Feuerstein-Brandstetter (8,33%), Renate Gliewe (8,33%), Andrea Pankraz (8,33%)
Anzahl Mitarbeitende:	12 Personen (9 Vollzeit/3 Teilzeit)
Branche, Produkte/Services:	„Individuallösungen“ in der Antriebs- und Automatisierungstechnik

7.2.3 AFreeze: „Gründung ist ein Weg, um einen Jugendtraum zu erfüllen“

Eckdaten zum Unternehmen:

Unternehmen:	AFreeze GmbH
AplusB-Services genutzt ja/nein	Ja (CAST)
Gründungsjahr:	2008
Standort:	Innsbruck
GründerInnen:	Dr. Gerald Fischer, Dr. Florian Hintringer
Firmenstruktur	GmbH
Anzahl Mitarbeitende	15
Branche, Produkte/Services	Medizintechnik: Produkte zur Behandlung von PatientInnen mit Herzrhythmusstörungen; CoolLoop: Kryoablationskatheter

7.2.4 Marinomed: „Erfolgsrezept: innovativ, unorthodox, kreativ, pragmatisch“

Eckdaten zum Unternehmen

Unternehmen:	Marinomed Biotechnologie GmbH
AplusB-Services genutzt ja/nein	Ja (INiTS)
Gründungsjahr:	2006
GründerInnen:	Andreas Grassauer (CEO) Eva Prieschl-Grassauer (CSO)
Firmenstruktur	GmbH 6 Gesellschafter: Hr. u Fr Grassauer, (je ca. 15%) Thomas Friedrich (ca. 10%), VETWIDI Forschungsholding GmbH (4,5%), Hermann Unger (15,6%), Acropora Beteiligungs GmbH (ca. 38,26% – Haupt-eigner)
Anzahl Mitarbeitende	24
Branche, Produkte/Services	Biopharmazie: Entwicklung von frei erhältlichen antiviralen Pharmazeutika

7.2.5 Pharmaceutical and Regulatory Services GmbH: „eine Gründung ist nicht für jede/n empfehlenswert“

Eckdaten zum Unternehmen

Unternehmen:	PRSG – Pharmaceutical and Regulatory Services GmbH
AplusB-Services genutzt ja/nein	nein
Gründungsjahr:	2012
Standort:	Graz
GründerInnen:	Team
Firmenstruktur:	GmbH, 3 Gesellschafter: Lydia Langkammer (46%), Ernest Schinewitz (44%), Annemarie Moretti (10%)
Anzahl Mitarbeitende	4 (derzeit v.a. Teilzeit)
Branche, Produkte/Services:	Pharmazie Beratung/DL in Arzneimittelzulassung

7.2.6 NaKu – Aus Natürlichem Kunststoff: „Von Technik bis zum fertigen Produkt ist es ein langer Weg“

Eckdaten zum Unternehmen

Unternehmen	NaKu – Natürlicher Kunststoff
AplusB-Services genutzt ja/nein	Nein
Gründungsjahr	2007
Standort	Wiener Neustadt
GründerInnen	Ute und Johann Zimmermann
Firmenstruktur:	Einzelunternehmen
Anzahl Mitarbeitende	5
Branche, Produkte/Services	Produktion und Verkauf unterschiedlicher Natürliche Kunststoffe

7.2.7 LOGMEDIA: „Wachstum ist eine Grundsatzentscheidung“

Eckdaten zum Unternehmen

Unternehmen:	LOGMEDIA
AplusB-Services genutzt ja/nein	nein
Gründungsjahr:	2008
Gründer:	Ing. Marc Gfrerer, MBA
Firmenstruktur:	GmbH, 1 Gesellschafter
Anzahl Mitarbeitende:	10
Branche, Produkte/Services	IT, Werbung (Programmierung und Web-Entwicklung)

JOANNEUM RESEARCH
Forschungsgesellschaft mbH
Leonhardstraße 59
8010 Graz
Tel. +43 316 876-0
Fax +43 316 876-1181
pr@joanneum.at
www.joanneum.at